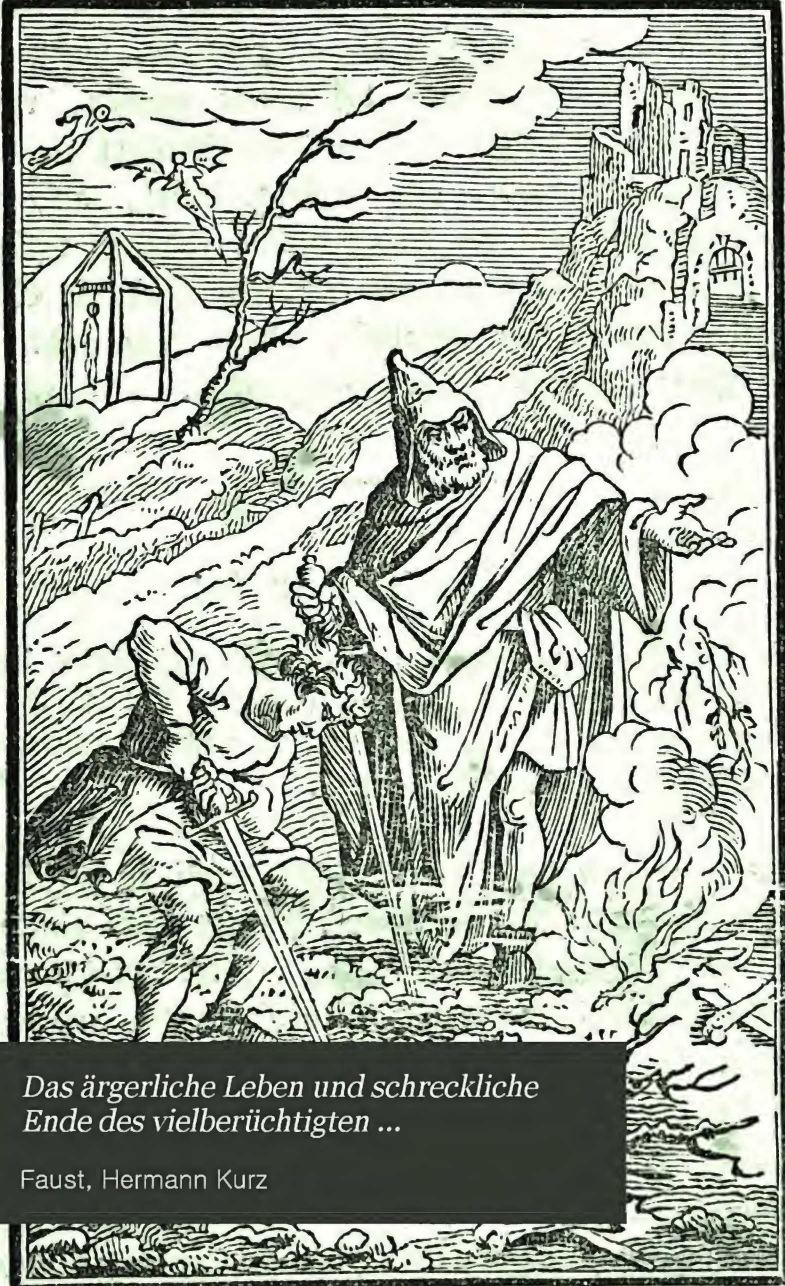

Das ärgerliche Leben und schreckliche Ende des vielberüchtigten ...

Faust, Hermann Kurz

2821

26295.23.21

Harvard College Library

VE RI TAS

BOUGHT FROM THE

ANDREW PRESTON PEABODY FUND

BEQUEATHED BY

CAROLINE EUSTIS PEABODY

OF CAMBRIDGE

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Doctor

Johannes Faustus.

Digitized by Google

Das ärgerliche Leben
und
ſchreckliche Ende des vielberüchtigten
Erz-Schwarzkünſtlers

Johannis Fauſti.

Erſtlich vor vielen Jahren fleißig beſchrieben
von
Georg Rudolph Widmann;
hernach überſehen und wieder herausgegeben
von
Ch. Nikolaus Pfitzer
Med. D. Nürnb. A. 1674.

Jetzo aber
auf's Neue aufgelegt und mit 16 Holzſchnitten
verziert.

Zweite Auflage.

Reutlingen,
Druck und Verlag von B. G. Kurtz. 1838.

Digitized by Google

26215.23.4

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
OCT 25 1965

Digitized by Google

Vorrede.

Geneigter Leſer! Ich verhoffe, es ſoll dir nicht unlieb ſeyn, dieſe Hiſtorie des vielberüchtigten Schwarzkünſtlers, Johannes Fauſtus, wieder in Händen zu haben, welche zwar vor vielen Jahren von Rudolph Widmann aufgeſetzet und von Nikolaus Pfizer vermehret und abermals herausgegeben, jetzo aber ſeit geraumer Zeit gar nirgends mehr zu erſehen iſt, denn höchſtens in etlichen alten Bücherſammlungen. Daher ich mir die Mühe nicht verdrießen laſſen wollen, ſolches Buch, nachdem ich es von einem Freunde überkommen, ſorgfältig durchgeſehen und mit ganz neuen zierlichen Holzſchnitten ausſtaffiret (welche von Eytel luſtigem Anſehen und zu näherer Verſtändniß und Aufmerkſamkeit für die Hiſtorie dienen) endlich wiederum in Druck zu geben, dem freundlichen Leſer zur Ergötzung, aber auch zur Warnung und abſchreckendem Exempel. Wie es denn auch in unſerer Zeit ſolche leichtfertige Leute geben mag, welche, wann nur der Teufel herhalten wollte (er wird

aber wohl wiſſen, warum ers bleiben läßt), gleich mit Feder und Papier bei der Hand wären, um eben auch ſo einen Contract mit ihm abzuſchließen, gleichwie der unglückſelige Dr. Fauſtus: und wenn ſie dann mit Gewalt in die Schlingen und Fallſtricke ihrer eigenen ſchnöden Begierden und Lüſte rennen, ſo mag man wohl mit Recht und Fug ſagen: ſie haben ſich dem Teufel ergeben. Sehet zu, was das Ende davon iſt. Um ſolcher guten Abſicht willen habe ich dieſe treuherzige Hiſtorie (wovon ich jedoch die Anmerkungen, mit welchen Herr Nikolaus Pfitzer das Buch gar reichlich, vom Hundertſten aufs Tauſendſte kommend, vermehret hat, ſo wie auch den vorangefügten Bericht L. W. Plazii von der gräulichen Zauberei-Sünde, nebſt dem Anhange von den Lapponiſchen Wahrſager-Pauken, wegzulaſſen für gut befunden habe), dem geneigten Leſer nicht länger vorenthalten wollen, und wünſche recht inniglich, daß ſie gute Früchte tragen möge.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

Ueber den wahren und eigentlichen Zweck, warum dieſes Buch dem Leſer dargelegt werde, läſſet ſich Herr Dr. Nikolaus Pfizer in ſeiner Vorrede im Jahr 1671 folgender Maßen vernehmen:

Mir zweifelt gar nicht, freundlicher lieber Leſer, es werden ſich deren nicht wenige finden laſſen, die dieſes Buch, von D. Fauſti gottloſen ärgerlichen Leben und Wandel, welches doch mit großem Fleiß, Mühe und Arbeit, als dem rechten Original gemäß, iſt zuwegen gebracht worden, ihrem frühzeitigen Judicio und verkehrtem Verſtand nach, ſtrafen, und auf andere Meinung ziehen und deuten werden, nach jetzigem Welt-Brauch, indeme ſie vielleicht vorgeben und ſagen mögen, man hätte ſolche Hiſtori, von wegen der Jugend, die hieraus etwa Böſes ziehen und ſich ärgern möchte, wohl unterlaſſen können.

Nun iſts nicht ohne, daß man, dem Sprüchwort nach, den Teufel nicht über die Thüre malen, oder ihm ſonſten Urſach geben ſoll; denn er für ſich ſelbſt gerne bei und um uns zu wohnen, und uns in alle Sünde, Schand und Laſter einzuführen, begehret, alſo, daß wir vielmehr vor dem Teufel, und allen ſo ihm anhängig und zugehörig, fliehen ſollen, ſonderlich ſo wir uns, wie es doch ſtündlich geſchehen ſoll, erinnern wollen, wie wir in der H. Taufe dem Teufel, all ſeinem Anhang und Werken, durch die Wiedergeburt des heiligen Geiſtes renunciiret und abgeſagt haben, welches denn D. Fauſtus ganz und gar in Vergeſſenheit geſtellet und fahren hat laſſen.

Derohalben ich dieſer Meinung nicht bin, daß ich

Digitized by Google

hiedurch und hiemit eine Anreizung zur Schwarzenkunſt geben wolle, vielmehr aber das Widerſpiel darzulegen begehre; damit männiglich möge treulich gewarnet und ermahnet werden, ſich für dergleichen Nachſtellungen und Stricken des Teufels um ſo viel beſſer vorzuſehen und zu hüten.

Denn kann er die Gottesfürchtigen, auf Gottes Zulaſſung, hintergehen und bezaubern, maſſen die Exempel ins künftige weiſen werden, wie vielmehr wird er ſich unterſtehen, ſich an die Unglaubige und Wankelmüthige zu machen, dieſelbe zu verführen, weil er doch Tag und Nacht, des Apoſtels Petri Worten nach, ſeiner 1. Epiſtel im 5. herum gehet, wie ein brüllender Löw, zu ſuchen, welchen er möge verſchlingen: mit welchen Worten denn eben der Apoſtel, ſonderlich mit ſeinem beigefügten „Seyd nüchtern und wachet" nicht allein die Unglaubigen, ſondern auch andere glaubige Chriſten-Herzen treulich will erinnert und väterlich ermahnet haben, ſich ja fleißig und augenblicklich vorzuſehen, damit ſie der ſchlaue und zugleich unverdroſſene Geiſt nicht zu Fall bringen, und in ſeine Stricke, ja in das ewige Verderben führen und ſtürzen möge.

Unter vielen Liſten und Tücken aber, mit welchen der verdammte Geiſt den Menſchen nachſtellet, iſt die Zauberei und ſogenannte Hexerei nicht der geringſten eine. Denn der Teufel, welcher ſich auch in einen Engel des Lichts gar meiſterlich verſtellen kann, locket durch ſolche die Leute zu ſich, verſpricht ihnen, ſo ſie ſich ihm mit Leib und Seele ergeben wollen, Kunſt, Geſchicklichkeit, Ehre und Anſehen, Reichthum und allerlei zeitliche Freude, Wolluſt und Kurzweil zu verſchaffen: welches er ihnen auch bisweilen leiſtet, aber letzlich müſſen ſie es theuer genug bezahlen, indem er ſie, nach einer oft nicht gar langen Genießung ſolcher Wollüſten in die ewig währende Höllen-Pein verſetzet.

Digitized by Google

Daß aber Zauberei ſey, iſt nicht nur aus der Heiden, bei welchen ſie vor Zeiten gar gemein geweſen, (als da Protheus, des Japeti Sohn, ſich durch Zauberei in alle Geſtalten verwandeln können: Gyges der Zauberer hat ſich können unſichtbar machen: Cynops, ein Zauberer, hat dem Evangeliſten Johanni in der Inſel Pathmo widerſtanden: item Moſes Cretenſis, die Circe, die Medea und viel andere) hinterlaſſenen Schriften, ſondern auch aus der H. Schrift, welche der H. Geiſt ſelbſt hat aufzeichnen laſſen, bekannt und offenbar. Denn es wird daſelbſt gedacht der Wahrſager, der Pharao hat laſſen berufen, ihm ſeine Träume auszudeuten, 1 Moſ. 14, v. 8. der Zauberer in Egypten, die dem Moſi ſeine Wunder durch ihre Beſchwörungen haben nachgethan, 2 Moſ. 7, v. 11. 22. Ferner wird gedacht des Bileams 4 Moſ. 22, v. 5. der Zauberin zu Endor 1 Sam. 28, v. 7. Der König Manaſſe iſt auch ein Hexenmann geweſen, der gezaubert hat, 2 Chron. 33. Es hat ingleichen Zauberer gegeben zu des Propheten Daniels Zeiten, ſeines Buchs im 2. Cap. v. 2.

Im neuen Teſtament wird Ap. Geſch. 8, 9. gedacht Simons, des Zauberers zu Samaria, der ſelbſt Zauberei getrieben: wie auch des Zauberers Barjehu, welcher auch Elimas geheißen wird, Ap. Geſch. 13, v. 6. einer Magd zu Philippis, die einen Wahrſager-Geiſt gehabt, Ap. Geſch. 16, v. 16. der ſieben Söhne des Juden Sceva, des Hohenprieſters, Ap. Geſch. 19, v. 14.

Und wäre nochmals zu wünſchen, daß ſolche vermaledeyte Kunſt nur bei den abergläubiſchen Unglaubigen verblieben wäre, nimmer mehr aber auf die Chriſten, pfui der Schande! transferiret und gebracht worden: immaſſen denn ſolches leider! nicht nur vorige von unſern Vätern hingeleg-

Digitized by Google

te, ſondern auch unſere Zeiten beglaubet, und mit Entſetzen erfahren müſſen, viel, ach! ſehr viel der verführten verſtockten Leute, Zauberer, Hexen und Unholden, welche man ihrem Verdienſt nach, meiſtentheils lebendig, verbrennet.

Auch unter den H. Päbſten haben ſich etliche dieſer Kunſt, wenn es anderſt eine mit Recht zu tituliren, angeſehen und bekannt gemacht; als Sylveſter II., Benediktus IX., Johannes XIII., XIX., XX., und XXI., Gregorius VII. und XI., Clemens II., Damaſus II., Leo IX., Paulus II., Alexander VI.

Ingleichen ſchreibet man von dem Biſchof Heinreich von Baſel, Johanne Teutonico, von dem Abt zu Fulda, Orlolſo, Apollonio Thyanäo, Johanne Thrithemio, Cornelio Agrippa, Dr. Johanne Fauſto, ſeinem Famulo, Chriſtoph Wagner, Anton. Moro, Petro de Apone, Johann de Luna, Scoto und andern; welche alleſamt hierinnen excelliret und den Meiſter geſpielet haben.

Gleichwie nun nicht allein, wenn in H. göttlicher Schrift, ſondern auch anderen hiſtoriſchen Schriften, mancher gottloſer, verruchter, in abſcheulichen Sünden und Laſter lebender Leute gedacht, und deren ärgerliches Leben und Wandel beſchrieben, und gleichſam mit lebendigen Farben abgemalet wird, nicht eben zu dem Ende beſchehen, oder etwa noch heutiges Tages beſchiehet, daß wir uns daran ärgern, böſe Exempel nehmen, oder viel weniger ihnen nachfolgen ſollen, ach nein, nimmermehr; viel lieber daß wir uns daran ſpiegeln, und dadurch von dergleichen Uebelthaten abgehalten, abgeſchrecket werden mögen: als haben auch, und zwar eben zu dem Ende, unſere liebe Vorfahren, unter andern die Hiſtori des berühmten Schwarzkünſtlers, Dr. Johannis Fauſti, beſchrieben, der Nachwelt hinterlaſſen.

Und obwohl beſagter D. Fauſti abentheuerlicher

Digitized by Google

Lebenswandel, und deſſen hernachmals erfolgtes erſchreckliches Ende vor dieſem mehr als einmal zum öffentlichen Druck kommen, und gelanget; ſo iſt doch gleichwohl auch dieſes wahr, daß in denſelbigen Exemplarien viel unwahres mit eingemiſchet, viel auch unterlaſſen worden ſeye: in dieſer Edition aber, als welche dem rechten Original, ſo Chriſtoph Wagner, der Famulus D. Fauſti guten und ſpezial Freunden, namentlich Thomas Wolhaldt, Thomas Hanner, Chriſtoph Hayllinger, Caſpar Moir, Friderich Bronauer, Gabriel Renner, Johann Viktor, auf D. Fauſti Befehl, kurz nach ſeinem Tod zu handen geliefert, und in einer alten Bibliothek nachmals aufbehalten worden, allerdings gemäſſe iſt, deren keines anzutreffen.

Der grundgütige Gott und Vater im Himmel, der ſeinen lieben Sohn Jeſum Chriſtum darum in dieſe Welt geſandt hat, daß er des Teufels Werke zerſtöre, der wolle uns insgeſamt, und einen jeden inſonderheit, für allen Liſten und Tücken des Teufels, oder wie der Apoſtel redet, für den feurigen Pfeilen des Böswichts, behüten, und ſeine liebe Frongeiſterlein, die heiligen Engel, uns zuordnen, die uns bewahren in unſerm Thun und Leben, auf daß ja der böſe Feind keine Macht an uns finden und haben möge, um ſeines hochgeprieſenen Namens willen, Amen!

Digitized by Google

Erſtes Theils
der Hiſtorien von dem weitberühmten Schwarzkünſtler Dr. Johanne Fauſto:
Erſtes Capitel.

Wie Johannes Fauſtus, als er zu Ingolſtadt ſtudiret, durch böſer Geſellſchaft Verführung mit aberglaubiſchen Characteren und teufliſchen Beſchwörungen umgangen ſey.

Johannes Fauſtus iſt gebürtig geweſen aus der Grafſchaft Anhalt, und haben ſeine Eltern gewohnet in dem Markt oder Flecken Sondwedel: Dieſe waren nun arme fromme Bauersleute. Er hatte aber einen wohlbegüterten Vetter zu Wittenberg, welcher ſeines Vaters Bruder geweſen, derſelbe hatte keine Leibes-Erben, darum er denn dieſen ſeinen jungen Vetter, Johannem Fauſtum, welchen er von wegen ſeines fähigen Kopfes und guten Verſtandes zu ſich genommen, an Kindes Statt auferzogen, und zur Schul fleißig gehalten; da er denn mit zunehmendem

Digitized by Google

Alter ſo wohl zugenommen, daß er von da auf die Hohe Schul zu Ingolſtadt verſchickt worden. Als er nun daſelbſt in ſeinen Studiis ſolcher Geſtalt zunahm, daß er endlich tüchtig erfunden wurde, den Titel eines Magiſtri zu erlangen, erhielte er ſolchen mit gutem Lobe, nebenſt eilf andern. Ob welchem Beginnen und Wohlverhalten denn ſein Vetter zu Wittenberg nicht geringe Freude empfunden, nicht minder auch, wie leichtlich zu glauben, ſeine Eltern; welche auch beederſeits, ſonderlich der Vater zu Wittenberg, nicht wenige Unkoſten darauf gehen ließen, der Hoffnung, daß ſie dermaleins an ihm, als einem Geiſtlichen, (denn auf dieſes Studium ſollte er ſich einig und allein begeben) Ehre und Freud erleben wollten.

Damals aber, als vor Lutheri ſel. Reformation, da das alte päbſtiſche Weſen annoch überall im Schwang war, und man hin und wieder viel Segenſprechen, Geiſterbeſchwören, Teufelsbannen und ander abergläubiſches Thun triebe, beliebte auch ſolches dem Fauſto sehr wohl. Weil er denn zu böſer und gleichgeſinnter Geſellſchaft, ja an ſolche Burſch geriethe, welche mit dergleichen aberglaubiſchen Charakteren oder Zeichen-Schriften umgiengen, die Studia aber auf die Seite ſetzeten, ware er gar bald zur Folge gebracht, und verführet. Zu dieſem kam noch dieſes, daß er ſich zu denen damaligen umſchweiſenden Zigeunern fleißig hielte, und von ihnen die Chiromantiam, wie man nemlich aus den Händen wahrſagen oder weiſſagen möge, erlernte; ingleichen gebrauchte er auch an hohen

Feſttägen, wenn die Sonn Morgens frühe aufgieng, das ſogenannte crepusculum matutinum, und andere abergläubiſche Sachen mehr.

Als er nun in dieſen Dingen ganz und gar erſoffen war, und ſich alſo den Teufel gar ließe verleiten, ſetzte er ſein bisher betriebenes Studium Theologicum beiſeits, legte ſich mit Fleiß auf die Arznei-Kunſt, und unter ſolchem Vorwand befleißigte er ſich zu erforſchen den Himmelslauf, lernete Nativitätſtellen und den Leuten, was ſie von ihrer Geburts-Zeit an für Glück und Unglück erleben ſollen, u. ſ. f. verkündigen: nach und nach ward er ein guter Prognoſtikant, und wußte mit Kalender und Almanach-Schreiben wohl umzugehen.

Welches alles denn ſeinen gewiſſen Weg gehabt hätte, wenn er nicht deſſen vielfältig gemißbrauchet und darinnen zu fern gegangen wäre. Er ließ es aber dabei nicht verbleiben, ſondern kam gar auf die Beſchwörungen der Geiſter, welchen er dergeſtalt nachgrübelte, und darinnen dermaſſen zunahm, daß ihm etliche anhiengen und zuſchlugen.

Alldieweil er ſich nun bei ſeinen Eltern und Vettern zu Wittenberg nothwendig entſchuldigen, und ihnen anzeigen mußte, aus was Urſachen er von dem Studio Theologico abgelaſſen hätte, wandte er unter andern ein, daß ihm die Medizina und Aſtronomia viel eher und beſſer, als zu welchen er gleichſam von Natur geneiget wären, eingiengen, weder die Theologia u. ſ. w. Er brachte auch von der Univerſität zu Ingolsſtadt ein gutes Zeugniß und

Digitized by Google

Teſtimonium ſeines bisherigen Studirens aus; darum mußte es auch ſein Vetter ein gutes Werk ſeyn laſſen, war ihm alſo darzu in allem behülflich, daß er nach dreien Jahren Doktor in der Medicin wurde.

Das andere Capitel.

Wie Dr. Fauſtus durch Wohlleben und Müßiggang zur Zauberkunſt iſt verurſacht worden.

Weil nun D. Fauſtus ſolchem teufeliſchem Weſen, durch obbemeldte Veranleitung ſich ſo gar ergeben, hat er dieſem je mehr und mehr nachgedacht, hat dabei Gott und ſeines Worts vergeſſen; und weil er durch den Tod ſeines Vetters zu Wittenbrrg zu einem Erben ziemlicher Verlaſſenſchaft eingeſetzt und gemacht worden, hat er daſelbſt bald ſeines gleichen Geſellſchaft gefunden: bei welcher Gelegenheit er ſich denn alſo umgewendet und verkehret, daß er von dieſer Zeit an, wie von ihm ein Theologus zeuget, der damals um ihn geweſen, nimmer viel nüchtern geweſen, ja zu allem faſt unluſtig und verdrüßig worden. Und obwohl, weil die Baarſchaft des Vetters, wegen täglichen Freſſens, Saufens, Spielens in Abnahme gerathen, er ſich in etwas der Geſellſchaft entſchlagen, und ſich innen gehalten hat, ſo iſt er doch darum bei ſolchem Otio und Müßiggang nicht ſo viel beſſer geworden, ſondern hat dem ſtetigs

nachgeſonnen und getrachtet, wie er anderer Geſell-ſchaft, nemlich der Teufel und böſen Geiſter Kund-ſchaft, und durch ſolcher Hülfe zeitliche Freude und tägliches Wohlleben möchte überkommen und erlan-gen. Welches er denn auch erlanget, und mehr als zu viel überkommen, allermaſſen aus der Continua-tion und Fortſetzung der Hiſtori und Mehrerm zu vernehmen ſeyn wird.

Das dritte Capitel.

Wie Dr. Fauſtus ſich einen Vorrath von allerhand Zauber-Schriften und Büchern geſchaffet, und darinnen mit groſ-ſem Ernſt und Fleiße geſtudiret hat.

Es hat ſich, wir gemeldet, D. Fauſtus von der Geſellſchaft, damit man es nicht anmerken ſollte, abgeſondert, und einig und allein dahin getrachtet, wie er zu ſeinem Vorhaben möchte gelangen; weß-wegen er hin und wieder bei leichtfertigen und ſei-nes gleichen Leuten allerhand teufliſche Bücher, aber-glaubiſche Charaktere, Gottsvergeſſene Beſchwörun-gen u. ſ. f. zuſammen geraffet, zum öftern abgeſchrie-ben und ſich vorſetzlich darinnen geübet: maſſen denn unter ſolchen viel Dinges beiſammen nach ſei-nem Tod gefunden worden, welches nicht allein Ju-den und Heiden von Zauberei geſchrieben, ſondern auch von Segenſprechen, die Krankheiten zu vertrei-ben, ſo damals, als noch im Pabſtthum nicht un-

gemein war, wie dieſer Tituli und Ueberſchriften ausgewieſen: als, Aſtrologici, von den Influentien und Einfluß des Geſtirns, und wie man künftige Dinge, Glück und Unglück, dem Menſchen daraus erforſchen und verkündigen möge: welches auch thun ſollen die Chiromantici, da man nemlich aus den Linien der Hand dem Menſchen künftiges Glück oder Unglück, Krankheit und anders mehr pfleget zu verkündigen: Sortilegi, welche mit ſeltſamen Figuren und Charakteren wunderbarliche und abentheuerliche Dinge zuwege bringen: Incantatorii, da man ſich unterſtehet den Teufel zu beſchwören und zu überkommen; in welchem Stück ſich D. Fauſtus erſtlich am allermeiſten geübet, als hernach folgen wird: Divinatorii, da man aus göttlichen Werken künftige Dinge durch Hülfe des Teufels auslegen und weisſagen will: Pythonici und Necromantici oder Nigromantici, darinnen iſt nemlich die ganze Kunſt anzutreffen geweſen, wornach ſeinem Herzen ſo lange Zeit verlanget hat, als, wie die Todten zu berufen, wie Eſſen, Trinken und anders mehr, leichtlich, obs ſchon unmöglich und außer der Zeit zu ſeyn ſcheine, zu überkommen: wie man die Teufel in die Cryſtalle, Gläſer, Spiegel, Steine, Holz, Waſſer und ſo fortan, möge beſchwören. Und was endlich mehr von dergleichen Büchern und Schriften anzutreffen geweſen, als Hydromantici, Geomantici, Pyromantici, Aëromantici, welche alle man, wie oben gemeldet, nach ſeinem erſchrecklichen Ende hat gefunden.

Digitized by Google

Das vierte Capitel.

Wie D. Fauſtus ſeine Complexion und Natur erforſchet, ob ſie ihm zu ſeinem Vorhaben werde förderlich ſeyn oder nicht?

M. Thomas Wolhalt von Torgau ſchreibet, daß er damals nach dem Tod Fauſti in einem Memoriali, welches D. Fauſtus mit ſeiner Hand geſchrieben, geleſen habe, daß, ehe er zu ſolcher Kunſt gelanget und kommen, er, dem nicht unbekannt war, daß ein Menſch immer glückſeliger oder auch unglückſeliger wäre als der andere, ja öfters einer Geiſter und Geſpenſter ſehe, der andere aber nicht, u. ſ. f. ſeye er vorhabens geweſen, ſeine Complexion und Natur zu erkündigen, und zu vernehmen, ob ihm auch dieſelbe in ſeinem Vorhaben widrig ſeyn und fehlſchlagen, oder aber geneigt und beförderlich ſeyn würde?

Wie er nun um deswillen ſich beſter maſſen bearbeitet und emſig in dem Zoroaſtre, von den aſcendenten und deſcendenten Geiſtern, und andern mehr geforſchet, und ſeine Geburt-Stund mit den damaligen Geſtirns-Einflüſſen wohl erwogen, hat er befunden, daß er nicht allein mit einem herrlichen Ingenio begabet wäre, ſondern auch, daß die Geiſter eine ſonderliche Inclination und Zuneigung zu ihm haben ſollten. Welches ihn denn noch mehr und mehr in ſeiner Meinung bekräftigte und ſtärkte, da er nemlich etliche mal nach einander in ſeiner

Stuben einen ſeltſamen Schatten an der Wand vorüber fahren geſehen, auch darauf oftmals, wenn er aus ſeiner Schlafkammer bei Nacht geſehen, viel Lichter hin und wieder bis an ſeine Bettſtadt gleichſam fliegen geſehen, und zugleich dabei, als ob Menſchen mit einander leiſe redeten, gehöret; deſſen er ſich denn höchlich erfreuet hat, und dieſe für Geſpenſter und Geiſter gehalten, jedoch noch nicht ſo viel Muths gehabt, ſolche anzuſprechen.

Das fünfte Capitel.

Wie Dr. Fauſt von einem berühmten Cryſtall-Seher den Geiſt des Cryſtalls überkommen, womit er ihm viel Geld verdienen gemacht, ehe und bevor er noch zur endlichen Beſchwörung des Satans getreten.

Im ob angeregten Memoriali D. Fauſti iſt gleicher Weiſe befindlich geweſen, daß Fauſtus von einem, Namens Chriſtoph Hayllinger, einem berühmten Geiſterbanner, wie auch Cryſtall-Seher, der aus gerechtem Verhängniß Gottes dazumal in voller Weiſe auf der Gaſſen auf einem Abend von einem Bergknappen iſt erſtochen worden, nicht lang vorher den Geiſt im Cryſtall überkommen, und darinnen wunderbarliche Sachen, welcher ihm ſehr nutz und dienſtlich zu ſeinem Vorhaben zu ſeyn vermeinete, geſehen, durch welches Mittel er auch viel Gelds zuwegen gebracht.

Digitized by Google

Unter der Leitung des Chriſtoph Hayllinger gräbt Fauſt nach dem Cryſtallſpiegel.

Digitized by Google

Weil ihn aber Tag und Nacht verlangte ein viel Größeres in der Kunſt zu erfahren, und nachdem er nun die bekräftigſten Beſchwörungen des Satans, ſeiner Meinung nach, zuwege gebracht, ſo hat er ſich endlich vorgenommen, ſolche zu probiren und in das Werk zu ſtellen. Und ob er ſich zwar Anfangs darüber entſetzen wollen, weil er beſorget, es möchte ihm der Strich nicht gerathen, oder ſo ihm die Kunſt fehl ſchlüge, würde er vielleicht eines andern erwarten müſſen; hat er ſich doch bald wieder aufgerichtet und ſonderlich mit dieſem getröſtet, daß gleichwohl die Nigromantia und ſchwarze Kunſt nicht jedermanns Thun ſeye, auch ein ſchönes Anſehen vor der Welt habe, wie denn mancher hiedurch ſehr berühmt, hervorgezogen, von jedermann hohes und niedriges Stands groß gehalten worden: Zudem ſo ſeye ja von Anfang der Welt und zu allen Zeiten beſagte Schwarze Kunſt im Schwang gangen, und haben ſich ſolcher Kaiſer, Könige, ja die Heiligen Päbſte ſelbſten, allermaßen die Hiſtorien bezeugen und ausweiſen, bedienet.

Das ſechste Capitel.

Wie Dr. Fauſtus ſich unterſtehet den Teufel zu beſchwören.

Als nun D. Fauſtus in dieſer ſeiner vorhabenden teufliſchen Kunſt ſo viel erlernet und geſtudiret, ſo viel ihm nemlich zu ſeinen Sachen, und dasjenige

zu überkommen dienſtlich ſeyn würde, was er lang zuvor begehret hatte, ſiehe, da geht er einſt an einem heitern Tage aus der Stadt Wittenberg, um zu ſuchen und zu finden einen bequemen und gelegenen Ort, allwo er füglich ſeine Incantationes und Teufels-Beſchwörungen möchte bewähren und dermaleinſt ins Werk ſetzen: findet auch endlich ungefähr einer halben Meile Wegs von der Stadt gelegen, einen Wegſcheid, welcher fünf Ausfahrten und Gänge hatte, darbei auch groß und breit, und alſo ein erwünſchter Ort war. Bei dieſem Wegſcheid verbliebe er den ganzen Nachmittag, und nachdem der Abend herbei kommen, Fauſtus aber geſehen, daß keine Fuhr mehr oder jemand anders durchgienge, nahm er einen Reif, wie die Küfer, Büttner oder Bänder haben, machte daran viel wunderſeltſame Charaktere, neben dieſem ſetzte er noch zween andere Cirkel oder Kreiſe.

Und da er ſolches alles nach Ausweiſung der Nigromantia beſtermaſſen angeſtellet und verrichtet hatte, gieng er in den Wald, der allernächſt darbei gelegen war, der Speſſer-Wald genannt, und erwartet mit Verlangen der Mitternachts-Zeit, zu welcher Zeit er wohl wußte, daß der Mond ſein volles Licht und Schein haben würde: kaum aber iſt die Zeit herbei kommen, ſo hat er ſich aus dem Wald in den mittleren Reif oder Cirkel gemacht; beſchwur alſo gleich Anfangs mit Mißbrauchung göttliches Namens und Verläſterung, den Teufel zum erſten und andern und drittenmal.

Kaum waren die Wort recht ausgeredet, da ſahe er alſobald, alldieweil der Mond ſchon hell ſchiene, eine feuerige Kugel anher kommen, die gieng dem Cirkel zu mit ſolchem Knallen, gleich ob eine Musqueten wäre losgebrannt worden, fuhr aber gleich darauf mit einem feurigen Strahl in die Luft, ob welchem allen denn der D. Fauſtus ſehr erſchrack, ſo daß er auch aus dem Cirkel laufen wollte, jedoch gedachte er dieſes dabei, gehe er gleich aus dem Cirkel, ſo werde er doch nicht mehr lebendig heim kommen, faßte derwegen wieder einen Muth, beſchwur den Teufel aufs neue auf obige Weiſe; aber da wollte ſich nichts mehr regen, noch ein Teufel ſehen laſſen. Nahm derhalben eine härtere Beſchwörung zur Hand; alsbald entſtund im vorerwähnten Wald ein ſolcher ungeſtümmer Wind und Winds-Brauſen, daß es das Anſehen hatte, als ob alles zu Grund gehen wollte: und kurz hierauf rannten aus dieſem Wald etliche Wägen mit Roſſen beſpannet, bei dem Cirkel in einer Furi vorbei, welche einen ſolchen Staub machten, daß Fauſtus bei dem hellen Mondes-Schein nichts ſehen konnte.

Da nun dieſes alles ein Ende hatte, dabei aber D. Fauſtus, wie leichtlich zu glauben, ſo erſchrocken und verzagt war, daß er ſchier auf ſeinen Füßen nimmer ſtehen konnte, und wohl mehr als hundert mal wünſchte, daß er hundert Meilen Wegs von da wäre, ſahe er wider alles Verhoffen, gleich als unter einem Schatten ein Geſpenſt oder Geiſt um den Cirkel herum wandern: zur Stund faſſete er wiederum

Digitized by Google

einen Muth und beſchwur den Geiſt, er ſollte ſich erklären, ob er ihm dienen wollte oder nicht? Er ſollte nur frei reden. Der Geiſt gab bald zur Antwort, er wolle ihm dienen, jedoch mit dieſem Bedinge, daß ſo er anders etlichen Artikeln und Punkten, welche er ihm vorhalten wolle, werde nachkommen, ſo wolle er die Zeit ſeines Lebens nicht von ihm ſcheiden.

D. Fauſtus vergaß auf dieſes alles ſeines vorigen Leides und gehabten Schreckens, und war in ſeinem Gemüthe recht fröhlich und zufrieden, daß er dermaleinſt, nach ſo vielen ausgeſtandenen Sorgen dasjenige erlangen und überkommen ſollte, wornach ſeinem Herzen ſo lange Zeit verlanget hatte, und ſagte getroſt zum Geiſt: wohlan, dieweil du mir dienen willt, ſo beſchwöre ich dich nochmals zum erſten, andern und drittenmal, daß du morgen in meiner Behauſung erſcheinen wolleſt; allwo wir denn von allem dem was ich und du haben wollen, zur Genüge reden und handeln wollen.

Dieſes ſaget der Geiſt dem D. Fauſto zu: alſobald zertrat er den Cirkel mit Füßen, und gieng mit Freuden heraus, erwartete mit ſehnlichem Verlangen des bald ankommenden Tages, nach dem er in die drei Stunden lang mit ſolchem Beſchwörungs-Werk zugebracht hatte.

Das

Digitized by Google

Das ſiebente Capitel.

Dem Dr. Fauſto erſcheint der Geiſt in ſeiner Behauſung.

D. Fauſtus hat indeſſen mit großem Verlangen die Eröffnung der Stadt=Pforten mit angebrochenem Tage erwartet, und bei ſich wohl tauſenderlei verwirrte Gedanken geführet, welche mehrentheils dahin gerichtet geweſen, ob ihn nicht etwa der Teufel nur äffen möchte, ob der Geiſt ſein Verſprechen leiſten und halten würde, und ihm in ſeiner Behauſung erſcheinen, in welche er ihn doch eingeladen hatte? u. ſ. w. Mit welchen verbösten Gedanken er ſich bis in ſeine Behauſung geſchleppet, allwo er ſich von Stund an in ſein Studier=Stüblein verfüget, des Geiſtes mit ſehnlichem Verlangen erwartend.

Eine, zwei und mehr Stunden laufen vorbei, der Geiſt will doch nicht erſcheinen; hinter, vor und neben ſich ſiehet ohne Unterlaß D. Fauſtus, ob er noch nichts vom Geiſt erblicken möge; aber alles vergebens, ſo daß Fauſtus ſich faſt des Geiſtes und ſeiner Erſcheinung verzeihen wollte: aber kurz hierauf, da erſiehet er gleich zur Mittags=Zeit einen Anblick nahe bei dem Ofen, gleich als einen Schatten hergehen, und dünkte ihm doch es wäre ein Menſch; bald aber ſiehet er ſolchen auf eine andere Weiſe; weßwegen er zur Stunde ſeine Beſchwörung aufs neue anfieng, und den Geiſt beſchwur, er ſollte ſich recht ſehen laſſen. Da iſt alſobald der Geiſt hinter den Ofen gewandert, und hat den Kopf als ein

Menſch hervor geſtrecket, ſich ſichtbärlich ſehen laſſen, und vor dem D. Fauſto ſich zum öfteſten gebücket und Reverenz gemachet.

Das achte Capitel.

Von dem Geſpräche Dr. Fauſti mit dem Geiſt.

Da nun D. Fauſtus den Geiſt hinter dem Ofen erſehen, begehret er nach wenigem Bedenken, daß er ſolle hervor gehen, und ihm, ſeinem Verſprechen nach, diejenigen Artikel oder Punkte vorhalten, mit was Conditon und Bedinge er ihm dienen wolle.

Der Geiſt ſchlug hierauf ihm ſolches erſtlich ab mit dem Vermelden, er ſey ſo gar weit nicht von ihm, er könne dennoch mit ihm von allerhand nöthigen Sachen Unterredung pflegen. Da ereiferte ſich hierüber Fauſtus, und wollte aufs neue ſeine Beſchwörung anfangen, und ihn noch härter beſchwören; welches aber dem Geiſt nicht gelegen war, (oder ſich alſo ſtellte) und gieng hinter dem Ofen hervor.

Allhier aber ſahe D. Fauſtus mehr als ihm wohl lieb war, denn die Stube ward in einem Augenblick voller Feuerflammen, die ſich hin und wieder ausbreiteten, und der Geiſt hatte zwar einen natürlichen Menſchenkopf, aber ſein ganzer Leib war gar zottigt, gleich als ein Bär, und mit feurigen Augen blickete er Fauſtum an, worüber denn dieſer ſehr erſchrack und ihm befahl, er ſollte ſich wieder hinter den

Ofen machen, wie er auch that. Darauf fragte ihn D. Fauſtus, ob er ſich nicht anders, denn in einer ſo abſcheulichen und greulichen Geſtalt zeigen könnte? Der Geiſt antwortete Nein; denn, ſagte er, er wäre kein Diener, ſondern ein Fürſt unter den Geiſtern, wenn er ihm dasjenige leiſten und halten wolle, was er ihm werde vorhalten, ſo wolle er ihm einen Geiſt zuſchicken, der ihm bis an ſein Ende dienen werde, und nicht von ihm weichen, ja in allem und jedem willfahren, was nur ſeinem Herzen würde belieben zu wünſchen und zu begehren.

Das neunte Capitel.

Von etlichen Artikeln und Punkten, welche der Geiſt dem Dr. Fauſto vorgehalten hat.

Auf ſo thanen Vorſchlag des Satans antwortete D. Fauſtus, er ſolle ihm nur ſein Begehren eröffnen und vorhalten; der Teufel ſpricht, ſo ſchreibe ſie denn von Wort zu Worten auf, und gieb alsdann hierauf richtigen Beſcheid, es wird dich nicht gereuen. Ich will dir hiemit fünf Artikel vorſchreiben, nimmſt du ſie an, wohl und gut, wo aber nicht, ſollſt du mich hinfüro nicht mehr zwingen zu erſcheinen, wenn du auch gleich alle deine Kunſt zu Rathe ziehen, und dich deren gebrauchen würdeſt.

Alſo nahm D. Fauſtus ſeine Feder zur Hand, und verzeichnete ſolche, wie folget:

I. Er ſolle Gott und allem himmliſchen Heer abſagen.

II. Er ſoll aller Menſchen Feind ſeyn, und ſonderlich derjenigen, ſo ihn ſeines böſen Lebens wegen würden ſtrafen wollen.

III. Den Pfaffen und geiſtlichen Perſonen ſolle er nicht gehorchen ſondern ſie anfeinden.

IV. Zu keiner Kirchen gehen, die Predigten nicht beſuchen, auch die Sakramenta nicht gebrauchen.

V. Den Eheſtand haſſen, ſich in denſelben nicht einlaſſen, noch verehelichen.

Und wenn er dieſe fünf Artikel und Punkte wolle annehmen, ſo ſolle er ſie zur Confirmation mit ſeinem eigenen Blute bekräftigen, und ihm eine Obligation, mit ſeiner eigenen Hand geſchrieben, übergeben, alsdenn wolle er ihn zu einem Mann machen, der nicht allein allerhand erdenkliche Luſt und Freude haben und die Zeit ſeines Lebens über genießen ſolle, ſondern auch daß ſeines gleichen in der Kunſt nicht ſeyn werde.

D. Fauſtus ſaß hierüber in ſehr tiefen Gedanken, und je mehr und öfter er dieſe greuliche und gottsvergeſſene Artikel überſah und überlas, je ſchwerer ſie ihm zu halten fallen wollten: jedoch bedachte er ſich endlich, und gedachte bei ſich ſelbſt, alldieweil doch der Teufel ein Lügner ſey, und ihm ſchwerlich alles dasjenige, wornach etwa ſeinem Herzen verlangen würde, ſeiner Zuſage nach, ſchaffen und zuwege bringen ſollte, ſo wolle er auch alsdenn noch wohl anders Sinnes werden.

Und wenn es ja mit der Zeit dahin käme, daß er

ihn, als ſein wahres Unterpfand, haben und hinnehmen wollte, ſo wollte er wohl bei Zeiten ausreißen, und ſich wiederum mit der chriſtlichen Kirche verſöhnen; würde ihm denn über alles Verhoffen die Zeit und Raum zu kurz, ſich zu bekehren, ſo habe er gleichwohl nach ſeines Herzens Luſt und Begierde in dieſer Welt gelebet: Halte der Geiſt etwa in einem und andern keinen Glauben, laut ſeiner Zuſagung, ſo ſeye er ihm auch hinwiederum nicht Glauben zu halten ſchuldig. Derohalben er folgender Geſtalt geantwortet:

Mit deinen obſchon wenigen Artikeln und Punkten verurſacheſt du mir, Geiſt, nicht geringe Bangigkeit; jedoch alldieweil du von mir derentwegen eine runde Reſolution haben willſt, ſo nimm ich den erſten Artikel an, dieweil ich doch jederzeit an der Auferſtehung der Todten gezweifelt, noch anjetzo ein jüngſtes Gericht glaube.

Der andere Artikel will mir etwas ſchwerer fallen, daß ich aller Menſchen Feind ſeyn ſolle; daraus denn folgen müßte, daß ich auch diejenigen haſſen und anfeinden ſollte, die mir niemals Leides gethan hätten? So habe ich ja jederzeit die Beiwohnung der Leute geliebet, und kann deren nicht wohl entbehren oder entrathen: mit wem hätte ich ſonſt meine Freud und Ergötzlichkeit? Dieſes aber will ich wohl zuſagen und verſprechen, wer mich wird anfeinden und mir übel wollen, deſſen Feind will ich ſeyn und bleiben. Begehrte derohalben, man ſollte ihm dieſen Artikel zu ſeiner Willkühr und Gefallen anheim ſtellen, er würde ſich ſchon hierin vorzuſehen wiſſen.

Digitized by Google

Was aber den dritten Artikel belangte, ſagte er, ſo ſey er allezeit vorhin ein Pfaffen-Feind geweſen; zu dem Ende auch und wegen der wenigen Zuneigung darzu habe er von der Theologia gänzlich abgelaſſen.

Den vierten Artikel könnte er auch wohl halten; er achte doch ohne das nicht viel auf die Predigten noch andere Ceremonien und Sakramenta der Kirchen, da wolle er gute Gewährſchaft thun, deren müßig zu gehen.

Letztlich, daß er den Eheſtand vermeiden ſolle, deſſen trage er ja noch allerlei Bedenkens; doch gleichwohl wenn er betrachte, daß in dem Eheſtand allerhand Kreuz, Unruhe, Sorgen, ewige Verbündniß, und oftmals des Weibes böſe Sitten und Untugenden vorfallen, habe er nicht Willens ſich zu verehelichen: er könne ſich doch wohl mit Köchinnen und Kebsweibern behelfen.

Auf welche deutliche Erklärung hat der Geiſt nichts weiter eingewendet, ſondern geſchwiegen, und dieſen Beſcheid ertheilet: So komme dem, ſo viel dir immer möglich iſt, nach, aber deine eigene Handſchrift mit deinem Blut bezeichnet wirſt du mir geben; ſtelle es alſo an, und lege ſie auf den Tiſch, ſo will ich ſie holen.

D. Fauſtus antwortet, wohlan es iſt gut: aber eines bitte ich dich zur Letzte, daß du mir nicht mehr ſo greulich und in jetziger Geſtalt erſcheinen wolleſt, ſondern etwa in eines verkleideten Menſchen Geſtalt: welches denn der Geiſt dem Fauſto zuſagte und alſo verſchwand:

Das zehnte Capitel.

Von der ſchrecklichen Obligation und Handſchrift, ſo D. Fauſtus dem Teufel, in eines Mönchs Habit verkleidet, hat übergeben.

Nachdem nun der hölliſche Geiſt vom Fauſto abgewichen, vielleicht die Zeit zu gewinnen, um die verſprochene Obligation oder Handſchrift zu verfertigen, hätte er wohl noch Zeit gehabt, ſeinen Abfall von Gott mit reuigem bußfertigem Herzen zu verbeſſern: allein D. Fauſtus trachtete nur dahin, wie er ſeine Wolluſt und Müthlein in dieſer Welt recht abkühlen möchte, und war eben auch dieſer Meinung, welcher jene vornehme Herr geweſen, der unter andern auf dem Reichstage zu etlichen geſaget hat: Himmel hin, Himmel her, ich nehme hier das Meinige, mit dem ich mich auch erluſtige, und laſſe Himmel Himmel ſeyn; wer weiß, ob die Auferſtehung der Todten wahr ſey?

Nahm derhalben ein ſpitziges Schreibmeſſerlein, und öffnete ihm an der linken Hand ein Aederlein; das ausfließende Blut faßte er in ein Gläslein, ſatzte ſich nieder, und ſchrieb mit ſeinem Blut und eigener Hand nachfolgende erſchreckliche Obligation und Verbündniß: und ſaget man für wahrhaftig, daß in ſolch ſeiner linken Hand einige eingegrabene Schrift von ihm dazumal ſey geſehen worden: O homo fuge! d. i. o Menſch fliehe für dieſem Greuel und thue recht.

Die Obligation lautet alſo:

Ich Johannes Fauſtus, Doktor, bekenne hie öffentlich am Tag, nachdem ich jederzeit zu Gemüth gefaſſet, wie dieſe Welt mit allerlei Weisheit, Geſchicklichkeit, Verſtand und Hoheit begabet, und allezeit mit hochverſtändigen Leuten geblühet hat; dieweil ich denn von Gott dem Schöpfer nicht alſo erleuchtet, und doch der Magiä fähig bin, auch darzu meine Natur von himmliſchen Einflüßen geneigt, zu dem auch gewiß und am Tage iſt, daß der irdiſche Gott, den die Welt den Teufel pflegt zu nennen, ſo erfahren, mächtig, gewaltig und geſchickt iſt, daß ihm nichts unmöglich, ſo wende ich mich nun zu dem, und nach ſeiner Verſprechung ſoll er mir alles leiſten und erfüllen, was mein Herz, Gemüthe, Sinn und Verſtand begehret und haben will, und ſoll an nichts Mangel erſcheinen, und ſo denn dem alſo ſeyn wird, ſo verſchreibe ich mich hiermit mit meinem eigenen Blut, welches, wie ich gleichwohl bekennen muß, daß ichs von dem Gott des Himmels empfangen habe, daß ich daſſelbe, und auch dieſen meinen Leib und Gliedmaſſen, ſo mir durch meine Eltern gegeben, und alles was an mir iſt, ſamt meiner Seele hiemit dieſem irdiſchen Gott feil trage, und verſpreche mich ihm mit Leib und Seel.

Dargegen ſage ich vermöge der mir vorgehaltenen Artikel ab allem himmliſchen Heer, und was Gottes Freund ſeyn mag. Zur Bekräftigung meiner Verheißung will ich dieſem allen treulich nachkom-

men; und dieweil unſer aufgerichte Bündniß vier und zwanzig Jahr währen ſoll, ſo ſoll er denn, wenn dieſe verſchienen und verloſſen, dieſes ſein Unterpfand, Leib und Seele angreifen, und darüber zu ſchalten und zu walten Macht haben: ſoll auch kein Wort Gottes, auch nicht die ſolches predigen und vortragen, hierin einige Verhinderung thun, ob ſie mich ſchon bekehren wollten.

Zu Urkund dieſer Handſchrift habe ich ſolche mit meinem eigenen Blute bekräftiget und eigenhändig geſchrieben.

Faustus, Doctor.

Als er nun ſolche gräuliche, erſchreckliche, Gottes- und Ehr- und Seligkeit-vergeſſene Verſchreibung verfertiget hatte, iſt bald darauf der Teufel in eines grauen Mönchs Geſtalt erſchienen, und zu ihm getreten, da denn D. Fauſtus ihm ſeine Obligation und Verſchreibung eingehändiget, darauf er geſaget: Fauſte, dieweil du denn mir dich alſo verſchrieben haſt, ſo ſollſt du wiſſen, daß dir auch ſoll treulich gedienet werden, ſollſt aber benebens wiſſen, daß ich als der Fürſt dieſer Welt keinem Menſchen diene, und alles, was unter dem Himmel iſt, das iſt mein, darum diene ich niemand: aber morgenden Tags will ich dir einen gelehrten und erfahrnen Geiſt ſenden, der ſoll dir die Zeit deines Lebens dienen und gehorſam ſeyn; ſollſt dich auch für ihm nicht fürchten noch entſetzen, er ſoll dir in der Geſtalt eines grauen Mönchs, wie ich anjetzo, erſcheinen und dienen.

Hiermit nehme ich dieſe deine Handſchrift, und gehabe dich wohl. Alſo iſt er verſchwunden.

Fauſt übergiebt dem Teufel die Obligation.

Das eilfte Capitel.

Wie dem Dr. Fauſto hierauf der Geiſt in voriger Geſtalt erſchienen, ihm treulich zu dienen verheißen; auch wie er geheißen hat.

Gleich Abends, als D. Fauſtus nun zu Nacht geгeſſen hatte, und kaum in ſeine Studir-Stube kom-

men war, ſiehe, da klopfet jemand ſittiglich an der Stuben-Thüre, deſſen Fauſtus ſonſten nicht gewohnt, zumal die Haus-Thüren allbereits verſchloſſen waren: Er merkte es aber bald, was es bedeuten würde, und eröffnete die Thüre; da ſtund nun zugegen eine lange in grauen Mönchs-Habit verkleidete Perſon, dem Anſehen nach eines ziemlichen Alters, und eines ganz grauen Bärtleins, den hieß er ſo bald in die Stube gehen, und ſich zu ihm auf die Bank niederſitzen, welches der Geiſt auch gethan.

D. Fauſtus fragte ihn gleich anfangs, mit was er ſonſten umgehe? Dem antwortete der Geiſt: O Fauſte, wie haſt du mir meine Herrlichkeit genommen, daß ich nun eines Menſchen Diener ſeyn muß; dieweil ich aber von unſerm Oberſten darzu gezwungen worden, muß ich es auch laſſen geſchehen. Wenn aber das Ziel und der Termin ſeine Endſchaft wird erreichet haben, ſo wird es mir eine kurze Zeit geweſen ſeyn, dir aber wird es ein Anfang ſeyn einer unſeligen unendlichen Zeit.

So will ich mich nun von jetzo dir ganz unterwürfig machen, ſollſt auch keinen Mangel an mir haben, ich will dir treulich dienen; ſo ſollſt du dich auch vor mir nicht entſetzen, denn ich bin kein ſcheußlicher Teufel, ſondern ein Spiritus familiaris d. i. vertraulicher Geiſt, der gerne bei den Menſchen wohnet.

Wohlan denn, ſagte hierauf D. Fauſtus, ſo gelobe mir im Namen deines Herrn Luzifer, daß du allem fleißig nachkommen wolleſt, was ich dir werde zumuthen und von dir begehren. Der Geiſt beant-

wortete ſolches mit Ja; und ſollſt zugleich wiſſen, ſagte er, daß ich werde Mephoſtophiles genennet: und bei dieſem Namen ſollſt du mich hinfort jederzeit erfordern, wenn du etwas von mir begehren oder haben willſt, denn alſo heiße ich.

D. Fauſtus erfreute ſich hierüber in ſeinem Gemüthe, daß nun ſeine Sach und lang verlangtes Begehren einmal zu einem erwünſchten Ende kommen ſeye, und ſprach: Nun Mephoſtophiles, mein Getreuer Diener, wie ich verhoffe, ſo wirſt du dich allezeit gehorſamlich finden laſſen, und in dieſer Geſtalt, wie du jetzund erſchienen biſt, erſcheinen. Ziehe nun vor dieſesmal wiederum hin bis auf mein ferneres Erfordern und Berufen.

Auf dieſen Beſcheid bückte ſich der Geiſt, und verſchwand.

Das zwölfte Capitel.

Dr. Fauſtus getrauet nicht allerdings ſeinem Geiſt Mephoſtophili.

D. Fauſtus hatte eben zu der Zeit außer der Stadt etwas zu verrichten, daß er alſo ein paar Tage mit ſeinem Geiſt nicht konnte umgehen: ſo bald er aber wieder nach Haus kommen, da gedachte er, ſiehe, ich habe gleichwohl dieſe Tage über, als ich außer der Stadt geweſen, oft an meinen Geiſt gedacht, und iſt mir doch auf dem Wege niemals erſchienen,

Digitized by Google

da er mir doch zugeſaget, nimmer von mir entfernet zu ſeyn, vielleicht wird er mir nicht Glauben halten.

D. Fauſtus aber ſtund zur Zeit eben noch in ſolchen Gedanken, als der Geiſt Mephoſtophiles zu ihm eintrat, ob welches veränderter Kleidung er gleichwohl einen Argwohn ſchöpfte, denn er vermeinte (war aber nicht) der Geiſt hätte erſtesmal einen andern Mönchs-Habit angehabt, weder jetzund, das ihm denn ſein gefaßtes Mißtrauen zu dem Geiſt vermehren wollte, ſchwieg aber doch; dieſes vermerkte der Geiſt und ſprach zu ihm: mein Herr Fauſte, warum gedenkeſt du ſo Arges in deinem Herzen, und vertraueſt mir ſo wenig? Habe ich dir nicht zuvor geſaget, du ſollſt mich bei meinem Namen nennen, wenn du etwas von mir verlangeſt und haben willſt. Setze, lieber Fauſte, ſo gar kein Mißtrauen zu mir, haſt du doch noch nichts von mir begehret: zu dem, ſo bin ich dir ja zuvor in der Kleidung eines grauen Mönchs wie jetzund auch erſchienen, thue die Augen recht auf.

D. Fauſtus lächelte darob, und ſagte zu Mephoſtophili: es mag ſeyn, daß zwar eben dieſe Kleidung anjetzo ſey, welche du erſtesmal angezogen haſt, du ſollteſt aber der heiligen Mönche nicht alſo ſpotten; denn ſolche Kleidung und Habit, dergleichen du an haſt, und ſonderlich des H. Franziſci Ordens, haben auch wohl kaiſerliche, königliche und fürſtliche Perſonen angetragen, ja ſich darein, als ſie ſterben wollen, verhüllet, und mit zur Erden beſtatten laſſen. Hätteſt du dich wohl können bekleiden wie die ehrbaren Landsknechte, Türken oder Juden, die ohne das dir etwas näher angehören, als dieſe.

Digitized by Google

Der Geiſt antwortete und ſprach: ei warum verirreſt du mich, beliebt es dir, ſo kann ich dieſe Kleidung bald ausziehen, und eine andere anthun, mir gilt es eben gleich, mir iſt ein Mönch wie ein Landsknecht oder Jud, einer wie der andere.

D. Fauſtus ſagte hierauf, mein Mephoſtophiles, halte mir ſolches zu guten, du ſollſt bei dieſer Kleidung verbleiben, führe deinen Orden nur ſtrenge; ich will dir aber hinfüro, damit du mich nicht ſo geſchwind erſchleicheſt, ein klein Glöcklein anhängen, auf daß ich dich an dem Klang und Geläute vernehmen möge.

Der Geiſt ereiferte ſich ob ſolchem Beginnen und Zumuthen D. Fauſti ſehr heftig, ſagend, er wäre ihm Geiſtes genug; ſo er einen Narren haben wollte, warum er ihm nicht einen beſtellet hätte, ihn aber fahren laſſen? was er des Geſpöttes bedürfe? er wäre ein hocherfahrner, gelehrter und ſubtiler Geiſt, dem alle die Gelehrteſten auf der Welt nicht vermögen in einiger Kunſt obzuliegen, derowegen ſo ſolle er hinfüro nur ſein Geſpött laſſen, denn er es nicht leiden könne, wolle ihn alſo hiermit gewarnet haben, wo er anders nicht haben wolle, etwas zu erfahren, das ihm nicht gut ſeyn möchte.

Daß auf Anhörung ſolcher des Geiſtes Drohworte dem D. Fauſto wohl zu Muth müſſe geweſen ſeyn, iſt nicht wohl zu glauben, zumalen wenn er betrachtet und geſehen, wie aus des Geiſtes Augen gleich als Feuer-Strahlen vor Eifer geſchoſſen, derowegen er ihn fleißig um Verzeihung bat, mit dem Verſpre-

Digitized by Google

chen, es ſollte hinfüro nicht mehr geſchehen: er wiſſe ſelbſt wohl, daß ein Menſch, der vor einem andern etwas wiſſe und könne, ſich nicht verachten laſſe; wie viel weniger er, als ein hocherfahrner Geiſt? Sprach alſo ferner: Mein Mephoſtophiles, ziehe vor dieſes mal wiederum hin, und gieb mich nicht auf; wenn ich dir aber werde mit Namen rufen, ſo erſcheine, und ſey mir in allem willfährig. Alſo iſt der Geiſt in einem Augenblick verſchwunden.

Das dreizehnte Capitel.

Wie Dr. Fauſtus durch Hülfe ſeines Geiſtes ſeiner Haushaltung angerichtet, und Speiſe und Trank zuwegen gebracht hat.

Obwohl nun D. Fauſtus vermeinet, es könne ihm hinführo nichts mehr mangeln, alldieweil er einen ſo getreuen Diener an dem Geiſt habe, hat es doch gleichwohl nach und nach an einem und dem andern ermangeln wollen. Denn die baaren Mittel von der Verlaſſenſchaft ſeines vor etlichen Jahren verſtorbenen Vetters hatten nunmehro ein Ende, und war von dieſem allen, außer der Behauſung, in welcher er wohnete, und etlichen Wieſen und Feldern weniges mehr übrig wegen vielen Spielens und Panquetirens, darzu er ſehr geneigt war.

Weßwegen er mit ſeinem Mephoſtophile Rath hielt, wie er doch andere Mittel an ſtatt der verlornen

haben und erlangen möchte, damit er eine beſſere Haushaltung anſtellen und führen könnte; denn eben um der Urſach willen, ſagte er, daß er in dieſem Leben ein gutes Leben haben, und ihm nirgends etwas abgehen möchte, habe er ſich dem Teufel ergeben u. ſ. f.

Der Geiſt ſagte hierauf: Mein Herr Fauſte, gieb dich zufrieden, und beſchwere dein Gemüth nicht mit dergleichen kummerhaften Gedanken, ſorge doch hinführo für nichts mehr, ich bin ja dein Diener, dein getreuer Diener, und ſo lang du mich haben wirſt, ſollſt du keinen Mangel an irgend etwas haben: darum ſollſt du nicht ſorgen noch trachten, wie deine Haushaltung möge fortgeführet werden, weil du weniges Einkommen haſt, und das andere faſt aufgezehret iſt; denn wenn du nur Schüſſeln, Teller, Kannen und Krüge haſt, ſo haſt du ſchon übrig genug; für Eſſen und Trinken aber darfſt du nicht ſorgen, ich will dein Koch und Keller ſeyn: dinge nur keine Magd, die es vielleicht verrathen möchte, aber einen Famulum und Jungen magſt du wohl haben: ingleichen auch Gäſte und gute Freunde, die dir Gutes gönnen, und des Deinigen bisher ziemlich genoſſen, die magſt du wohl einladen und berufen, und mit ihnen fröhlich und gutes Muthes ſeyn.

Daß nun dieſes Anerbieten des Geiſtes dem D. Fauſto erfreulich müſſe zu hören geweſen ſeyn, iſt wohl zu glauben: allein er wollte faſt darob zweifeln, weßwegen er auch zum Geiſt ſprach: Mein lieber Me-

phoſtophiles, ich muß doch gleichwohl fragen, wie und woher willſt du ſolches alles überkommen?

Der Geiſt lächelte hierüber und ſagt: dafür ſorge du nur nicht; aus aller Könige, Fürſten und groſſer Herren Höfen kann ich dich ſattſamlich verſehen; an Kleidern, Schuhen und anderm Gewand ſollſt du auch keinen Mangel leiden: darum was du Abends und Morgens verlangeſt und haben willſt, das verzeichne und lege die Verzeichniß auf den Tiſch, daß ich ſie hole, und dieſes zu rechter Zeit verſchaffe.

Deſſen erfreute ſich D. Fauſtus gar ſehr, und that dem alſo, verzeichnete zur Stunde die Koſt neben einem guten Trunk zweier oder dreierlei Wein-Gewächſe, um zu ſehen, ob ihm der Geiſt auch gethanes Verſprechen erfüllen würde.

Abends um ſieben Uhr wurde ihm hierauf zum erſtenmal den Tiſch gedecket, auf welchen denn der Geiſt ein zierlich vergoldetes Trinkgeſchirr ſetzte, welches D. Fauſtum veranlaßte ſeinen Mephoſtophilem zu fragen, woher doch dieß ſchöne Trinkgeſchirr komme? Dem er bald antwortete, er ſolle davon nicht fragen, er habe ihm dieſes in das Haus verehret, deſſen ſollte er ſich ins Künftige bedienen. Worauf Fauſtus ſchwieg, ſahe auch zugleich, daß Semmeln und anders mehr auf dem Tiſch lag, ja nicht lang hernach ſechs oder acht Gerichte, welche alle warm und auf das Beſte zugerichtet geweſen, wie ingleichen die Weine auf den Tiſch geſtellet wurden.

Digitized by Google

Das vierzehnte Capitel:

Wie Dr. Fauſtus fort und fort im Luder gelebet und ſich alſo gar um nichts bekümmert; auch was für ein Geſpräch er mit dem Geiſte gehalten

Da nun D. Fauſtus für nichts mehr zu ſorgen hatte, woher er Eſſen, Trinken, Geld und anders überkäme, lag er Tag und Nacht im Luder, ſpielte, fraß und ſoff mit ſeinen Zechbrüdern, Goldmachern, Goldgründern und etlichen Studioſis ſo, daß nach Verfließung etlicher Zeit faſt jedermann in der Stadt, ſonderlich die Nachbarſchaft, weil D. Fauſtus ſich nichts mehr, weder um die Praxis der Arzneikunſt, noch weniger um die annoch habenden Aecker und Wieſen, die er von ſeinem Vetter ererbet hatte, bekümmerte, zu zweifeln anfieng, ob dieſes recht zugehe, wohl wiſſend, daß D. Fauſtus nicht vom Luft leben könnte, darzu er ohne das ſchon wegen der Zauberei in ziemlichem Verdacht bei männiglichen ſtund.

Dieſen Argwohn und Verdacht nun zu benehmen, ließ ihm der Geiſt Mephoſtophiles angelegen ſeyn, dem D. Fauſtum, als ſeinen Herrn, zum Theil deſſen zu erinnern und zu ermahnen, ſich beſſer vorzuſehen und eine beſſere Haushaltung zu führen, zum Theil ſelbſten die Aecker zu beſämen, das Heu und Grommet von ſeinen Wieſen abzumähen und einzubringen, die Frucht zu ſchneiden und einzuerndten: welches denn etliche Zeit her, allermaſſen M. Caſp.

Moir, der mit D. Fauſto zur ſelbigen Zeit in Kundſchaft gelebet, deßwegen gläublichen Bericht gethan, dieſer Diener und Geiſt Mephoſtophiles mit allem Fleiße gethan und verrichtet, und alſo ſeines Herrn Glauben noch in etwas erhalten hat.

Allein dem D. Fauſto wollte in die Länge dieſes eingezogene ehrbare Leben nicht gefallen, ſprach demnach einsmals mit allem Ernſt zu ſeinem Geiſt: Schaffe, mir, o Mephoſtophiles, Geld, woher du es gleich nehmen ſollteſt, denn ich bin gar geneigt zum Spielen, welches ich auch für meine liebſte Beſchäftigung halte; hierinnen will ich nicht allein meine Zeit vertreiben und zubringen, ſondern auch außerhalb dieſes meines Hauſes meine Luſt mit guten Geſellſchaften recht büßen. Meineſt du Mephoſtophiles, ich habe mich deinem Fürſten, dem Luzifer, ſo hoch verpflichtet, daß ich ein mönchiſches eingezogenes Leben führen wolle? O nein, es iſt viel anders gemeinet. Schaffe du mir, deines Herrn Verſprechen nach, ein gutes Leben auf dieſer Welt, und laß das Uebrige an mich; verrichte aber doch darneben das Meinige, wie bisher, nur den Leuten den Argwohn zu benehmen.

Mephoſtophiles konnte nicht vorbei, ſondern antwortete hierauf, mein Herr Fauſte, was habe ich dir jemals verſaget? habe ich nicht durch Wartung der Felder und Wieſen, durch Einſammlung der Früchte ſo viel zuwegen gebracht, daß du deine Haushaltung haſt führen mögen, ſondern auch dadurch den Leuten ziemlich aus den Mäulern biſt kommen? D. Fauſtus bejahete ſolches und ſprach zu Mephoſtophili: Es iſt

nicht ohne, und ich danke dir wegen deines angewandten Fleißes und gehabter Vorſorge; allein, mein Diener, es wird mir ſolches zu halten in die Länge beſchwerlich fallen, darum will ich nun hiermit mein ganzes Herz vor dir ausſchütten; nemlich, willſt du nicht alles dasjenige thun und verrichten, was ich haben will, und mir meine übrige Lebenszeit alle gehörige Nothdurft und erſinnliche Ergötzlichkeit verſchaffen, ſo ſage ja, oder nein.

Mephoſtophiles ſahe wohl, daß ſich D. Fauſtus ziemlich hierüber ereifert hatte, antwortete demnach: Wohlan, mein Herr Fauſte, ich bekenne es, daß ich dein Diener und alſo ſchuldig bin, dir allen gebührlichen Gehorſam zu leiſten. Damit du mich nun nicht für einen Lügengeiſt halten mögeſt, ſo ſollſt du ſehen und in der That erfahren, daß keine Unwahrheit an mir ſeyn ſoll; ich will dir Geld und alles was du vonnöthen haſt, zur Genüge verſchaffen: aber eines bitte ich dich, dieweil etliche dich eben darum werden anfeinden, daß es dir ſo wohl ergehet, ſo halte auch deine mit deinem Blut geſchriebene Zuſagung, daß du alle diejenigen wolleſt verfolgen, die dich etwa deines Lebens wegen ſtrafen werden, deſſen erinnere ich dich nochmals.

D. Fauſtus gab dem Geiſt wiederum gute Wort, und ſagte: ich habe doch niemalen einen Zweifel oder Mißtrauen in dich geſetzet; daß du aber haben wollteſt, ich ſollte ein ſtilleres und eingezogeneres Leben führen, damit die Leute nicht merken ſollten, was ich im Schild führe, das kann ich nicht, iſt mir auch nicht gelegen.

Nach dieſem Geſpräche hat ihn der Geiſt hinfürter nicht mehr geſtrafet, ſondern in allem und jeden ſeinen Willen erfüllet, Geld zugetragen, mit Kleidung, Schuhen, Bettgewand verſehen, an allerhand Speiſen und Getränken hat es nie gemangelt, kein Holz hat er nie gekauft, und hat einen Weg als den andern deſſen einen großen Vorrath gehabt. Hernach aber wollte es der Geiſt auch nicht mehr thun, ſondern D. Fauſtus mußte das Seinige auch darbei thun, und mit ſeiner Kunſt etwas ſchaffen, wie wir bald hören werden.

Das fünfzehnte Capitel.

Wie der Geiſt Mephoſtophiles dem Dr. Fauſto verboten, von Glaubensſachen zu diſputiren, ihm auch ein und andere Bücher in der H. Bibel zu leſen gänzlich unterſaget.

D. Fauſtus hatte gleichwohl immerhin gute Tage und tägliches Wohlleben, weil ihm an nichts ermangelt, wornach ſeinem Herzen gelüſtete; jedoch hat es in und unter ſolcher Zeit nicht wohl fehlen können, daß etwa nicht ein einiger guter Gedanke in ſeinem Herzen hätte ſollen aufſtehen, der ihm von Gottes Allmacht, Güte und Treue, den er ja ſo ſchändlich wieder beſſer Wiſſen und Gewiſſen verläugnet, hätte ſollen heimlich predigen und ſein Gewiſſen rühren; zumalen ihm ſolches ſonſten, wegen anfangs verbotener Beſuchung des Gottesdienſts und Genießung des H. Sakraments, nicht gerühret werden möchte.

Digitized by Google

Weßwegen er einſten bei ſich ſelber ſprach: ich habe gleichwohl bei mir die H. Bibel und noch andere chriſtliche Bücher mehr, ich kann in dieſen wohl leſen, ob mir gleich die Kirch und der Gottesdienſt verboten iſt, mit dieſen will ich zu Hauſe meine Kirch anſtellen; es muß mein böſes Gewiſſen dem Teufel nicht allezeit offen ſtehen; es iſt dennoch bei mir ein kleines Fünklein einiger Zuverſicht und Andenkens an Gott! wer weiß, Gott möchte ſich meiner dermaleins erbarmen u. ſ. w.

Bald aber hierauf iſt der Geiſt Mephoſtophiles zu ihm getreten, und hat ihm dieſe ſeine Gedanken vorgehalten, ſprechend: Mein Herr Fauſte, ich will dir deines jetzigen Vorhabens halber ganz und gar nicht zuwider ſeyn oder daran hinderlich ſeyn; allein eins bitte ich dich, betrachte wohl, was du in dem vierten Artikel deiner Verſchreibung zugeſaget und verſprochen, das halte, willſt du nicht in Unglück gerathen.

Das Bibelbuch belangend, (denn die andern achte ich nicht), ſoll dir wohl darinnen zu leſen vergünſtiget ſeyn, jedoch nicht mehr als das erſte, andere und fünfte Buch Moſis; der anderen Bücher aller, ohne den Job, ſollſt du müßig gehen. Den Pſalter Davids laſſe ich nicht zu; deßgleichen im Neuen Teſtament magſt du drei Jünger, ſo von Thaten Chriſti geſchrieben haben, als den Zöllner, Maler und Arzt leſen, (meinet Matthäum, Marcum und Lucam) den Johannem meide: den Schwäzer Paulum und andere, ſo Epiſteln geſchrieben haben, laſſe ich auch nicht zu, darnach wiſſe dich zu richten.

Darum wäre mein Rath, gleichwie du anfänglich in der Theologia geſtudiret, nemlich in den Schriften der Kirchenväter, daß du darinnen fortfahren möchteſt, dieſe will ich dir nicht verwehren; ſo haſt du dich auch verlobet, du wolleſt der Dreifaltigkeit abſagen, wolleſt auch darvon nichts reden oder viel diſputiren, wie ingleichen von den Sacramenten und andern Glaubens-Punkten: ſo du aber je mit Diſputiren dich willſt beluſtigen, ſo nimm dazu Anlaß von den Concilien, Ceremonien, Meſſe, Fegfeuer und andern dergleichen Glaubens-Sachen mehr zu reden.

D. Fauſtus ereiferte ſich gleichſam hierüber, und ſagte: ja lieber Geſell, du wirſt mir nicht allzeit Maaß und Ordnung vorſchreiben, was ich hierinn thun oder laſſen ſoll.

Mephoſtophiles ganz erzürnet gab ihm dieſe Antwort: ſo ſage und ſchwöre ich bei meinem höchſten Herrn, der unter dem Himmel ein Fürſt, ja ein mächtiger und gewaltiger Fürſt regieret, du mußt dieſes meiden und dieſe Bücher, ſo ich dir verboten habe, verfolgen, und darinnen nicht leſen, oder dir ſoll eines begegnen, das dir nicht lieb ſeyn wird u. ſ. f.

D. Fauſtus antwortete, nun leider ſehe ich, wie hoch ich mich an Gott vergriffen und wie vermeſſentlich ich mich, laut der Artikel, verpflichtet habe, daß ich nicht mehr leſen und reden darf, was doch andere frei und ungehindert thun dürfen, ach, was hab ich gethan!

Wohlan, ſagte er weiter, beſagte Bücher der heiligen Schrift muß ich nicht leſen, darzu von Glau-

bens-Sachen nicht diſputiren, ſo will ich gleichwohl dieſes von dir haben, du thuſt es gleich gern oder nicht, daß du mir nemlich verheißeſt, mein Prädikant und Lehrer zu ſeyn, und mir alles dasjenige, worvon ich gerne einen Unterricht und Wiſſenſchaft haben möchte, kurz und deutlich berichten, und als ein hocherfahrner Geiſt lehren: welches ihm denn der Geiſt treulich zu thun zugeſaget hat.

Das ſechszehnte Capitel.

Dr. Fauſti erſte Frag an ſeinen Geiſt, was er anfangs für ein Geiſt geweſen?

D. Fauſtus lag die Nacht über zur ſelbigen Zeit in tiefen Gedanken, und war mit ſeinem Geiſt nicht zufrieden, daß er ihm hatte verboten von Glaubens-Sachen weder zu leſen noch viel zu diſputiren; doch tröſtete er ſich dabei, daß er ihm zugeſaget und verſprochen, was er hierinnen verlange zu wiſſen, deſſen allen einen getreuen und wahrhaften Unterricht zu ertheilen.

Weßwegen er bald hernach ſeinen Mephoſtophilem zu ſich erfordert und zu ihm ſagte: Mein angehender, und wie ich hoffe, getreuer Lehrmeiſter, ich habe jederzeit gehöret, daß kein Herr einen Diener annehme, er wiſſe denn, woher er ſey, wer zuvor ſein Herr geweſen, und bei wem er gedienet habe; ſo weiß ich dieſes von dir, daß du ein Geiſt, und mir

zu

Digitized by Google

zu dienen von deinem Herrn dem Luzifer geſandt biſt, aber das weiß ich noch nicht, was du für ein Geiſt ſeyeſt; Lieber ſage mir die Wahrheit, und verhehle mir nichts.

Mephoſtophiles antwortet, mein Herr Fauſte, ich bin in der Wahrheit ein fliegender Geiſt, wohne mit andern unter dem Himmel, muß dem Fürſten Luzifer unterworfen ſeyn; und wenn das ſchädliche Gift Luzifers erſtesmals nicht in uns gewirket und durchgedrungen hätte nach ſeinem Fall, ſo wollten wir Geiſter keinen Menſchen beſchädigen, ſondern uns freundlich zu ihnen halten.

Nun aber kann es nimmer ſeyn, ſondern alldieweil ich in und unter der Luft wohne, was ich kann und vermag, das muß ich beſchädigen, ja alle Elemente und Menſchen, ſo mir nicht Einhalt gethan wird, beleidigen: welches ich doch nicht allzeit gern thue.

Auf ſolche kurze Anzeigung wollte damals D. Fauſtus nicht weiter diſputiren, und ließ den Geiſt von ſich.

Das ſiebzehnte Capitel.

Dr. Fauſti andere Frag an ſeinen Geiſt: Ob der böſen Geiſter viel ſeyen?

D. Fauſtus machte ſich des folgendes Tags wiederum fertig zu einem Geſpräche, und fragte ſeinen Mephoſtophilem: Ey lieber ſage an, es werden gewiß euer Geiſter faſt viel ſeyn? wenn denn dem alſo,

wie kann doch ein Menſch für euch bleiben und ſicher ſeyn, iſt dem alſo? ja Herr Fauſte, ſagte hierauf alſobald der Geiſt, unſer iſt ſehr viel, und gewißlich ſo viel als der großen Hürneiſſen oder Hummeln ſeyn mögen, und wohnen um und um bei den Leuten, und geben Achtung auf ihr Thun, und ſeynd unverdroſſen, Menſchen und Viehe zu beſchädigen.

Das achtzehnte Capitel.

Dr. Fauſti dritte Frag an ſeinen Geiſt: aus was Urſache die Teufel von Gott aus dem Himmel wären verſtoßen worden.

An einem Sonntag zur Zeit, da man eben Predigt hielt, ward auch D. Fauſtus einmal beweget, etwas Gutes vorzunehmen, und gute Gedanken zu führen, ſprach demnach zu ſeinem Geiſt, den er deßwegen zu ſich erfordert hatte, mein Mephoſtophiles, ſage mir, Lieber, warum und aus was Urſachen ſeyd ihr denn alle von Gott aus dem Himmel verſtoßen worden? das muß wohl ein großer Fall geweſen ſeyn, und um welches willen ihr noch anjetzo, weil ihr euch an Gott nicht anders rächen konntet, euch unterſtehet euer Müthlein zu kühlen an ſeinen Geſchöpfen, ſonderlich an den Menſchen.

Mephoſtophiles antwortet, er wiſſe ſelbſt nicht, warum der Luzifer, der damals der oberſte Engel geweſen, und höher denn ſonſten einer vor Gott geſtanden iſt, mit Gott ſich entzweiet, und den Höch-

ſten erzürnet habe: das wiſſen wir aber wohl, fuhr er fort, daß alle wir Geiſter, ſo ihm ſeynd anhängig geweſen, haben ſein entgelten müſſen, und ſeynd mit ihm zu gleicher Verdammniß hinab in den äuſſerſten Abgrund des Erdreichs verſtoſſen worden; doch hoffentlich nicht länger als bis an den jüngſten Tag, da wir wiederum wie zuvor gleich ſeyn werden, und den ſeligen Stand erreichen, aber Luzifer und ſeine Mithelfer, die neben ihm geweſen, werden ihren vorigen Stand und Würde in alle Ewigkeit nimmer erlangen: dieſes aber weiß er gar wohl, darum tobet und wüthet er auch wider Gott und alle Menſchen.

D. Fauſtus antwortet hierauf und ſprach: Ey Lieber, fahre beſſer herauſſer, dieweil du ſageſt, daß Luzifer mit ſeinem Anhang nimmermehr werde zu Gottes Huld und Gnaden kommen, ſo iſt leicht zu erachten, daß er ſich allzu hoch und viel an dem Allmächtigen werde verſündiget haben.

Mephoſtophiles verſetzte, ja freilich hat er ſich hoch vergriffen, und dieß iſt alles ſeiner Hoffart beizumeſſen; denn Gott ſetzte ihn höher weder die andern Engel, jedoch nicht höher der Seligkeit wegen, er nahm aber wahr, daß Gott darauf bedacht war, wie er die Menſchen zu gleicher Würde, Freiheit und Seligkeit bringen, und neben die Engel ſetzen wollte: dieſes war nun dem Luzifer ganz zuwider, war aber das ſo hoch vermeſſen und hoffärtig, daß er auch Gott den Trutz bot, und ſich gleiches göttlichen Weſens wollte theilhaftig machen.

Da nun Gott ſeinen großen Hochmuth alſo ſahe, und darob ereiferte, auch die andern Engel, die in der Unſchuld verblieben, und ſich wider Gott nicht ſetzen wollten, beobachtete, ſiehe, da brannte des Allmächtigen Zorn an, und ward Luzifer ſamt allen die ihm anhiengen, nach ſeinem gerechten Eifer, aus dem Himmel verſtoßen.

Das neunzehnte Capitel.

Dr. Fauſti vierte Frag an ſeinen Geiſt: von dem Himmel, und den Engeln.

D. Fauſtus fuhr in ſeinem Geſpräche fort, und ſprach zu dem Geiſt: Lieber Mephoſtophiles, ob ich mir zwar leichtlich einbilden kann, daß ich nimmer in den Himmel komme, ſo möchte ich doch gleichwohl von dir wiſſen, wie inwendig der Himmel mag beſchaffen ſeyn, und was es für eine Beſchaffenheit habe um die ewige Gottheit?

Mephoſtophiles antwortete alsbald: ach! mein Herr, dieſes kann ich nicht erzählen, denn wir ſeynd in den unauslöſchlichen Zorn Gottes alſo tief gefallen, daß, was wir zuvor geſehen haben, wir deſſen, wie auch alles himmliſchen Weſens und Freude gänzlich beraubet ſeynd, und iſt nunmehro uns nicht anders, als einem Menſchen, der etwas in einem Traum hat geſehen, wenn er erwachet, ſo iſt daſſelbe nicht mehr zugegen; alſo auch können wir nichts davon

ſagen: und Gott will auch nicht von uns Geiſtern haben, daß wir ſeine Herrlichkeit verkündigen und offenbaren ſollen, welche er dermaleins am jüngſten Tag wird offenbar machen.

D. Fauſtus vermerkte bald hieraus, daß dem Geiſt mißfiel in dieſer Materie weiter fortzufahren, weßwegen er auf eine andere, und zwar dieſe Frage gerieth, wie es doch mit den Engeln, welche jetzund in großen Freuden bei Gott ſeynd und wohnen, eine Bewandtniß und Beſchaffenheit habe?

Mephoſtophiles antwortet und ſprach: ſo viel ich geſehen habe, und mir noch wiſſend iſt, ſo ſeynd die Engel in drei Reiche abgetheilet, als in die Seraphin, Cherubin und Thron-Engel; und iſt einer wie der andere im vollkommenen Stande.

Die erſten, als die Seraphin, betrachten Gottes Güte, wie er doch alles ſo wohl erſchaffen hat, und wo ſie auch hinſehen, da kommen ſie nimmermehr zum Ende, daß ſie beſchließen könnten alle majeſtätiſche Herrlichkeit Gottes.

Die Cherubin betrachten die Kraft Gottes, ja die gewaltige ſtarke Hand Gottes, die er in Erhaltung Himmels, Erden, ja des ganzen Firmaments geſetzet.

Die dritten, als die Thron-Engel, können nicht genugſam begreifen noch anſehen die ewige Gottheit, an deren ſie denn all ihre Freude, Wolluſt und Ergötzlichkeit haben.

Die erſten vertreten das Amt der Engel: die andern begeben ſich zu den Menſchen, beſchützen und bewahren ſie: die dritten regieren Könige und Für-

Digitized by Google

ſten; und iſt kein Engel unter dieſen allen, der nicht ſollte zehen Welten regieren können, so veſt nemlich, ſtark und mächtig hat Gott ſeine Wirkung in ſie gegoſſen.

Die heiligen Engel als Diener vor Gottes Thron.

Digitized by Google

Das zwanzigſte Capitel.

Dr. Fauſti fünfte Frag an ſeinen Geiſt: von dem Paradis.

Wie gerne D. Fauſtus etwas mehr von den Engeln von ſeinem Geiſt erlernet hätte, mußte er doch ſolches vor dieſesmal laſſen anſtehen, weil er geſehen, daß dieſes dem Geiſt nicht gar angenehm war, weßwegen er von ſolchen auf die Gedanken vom Paradis gerieth, und fragte kurz hierauf den Geiſt um die Umſtände des Paradieſes.

Mephoſtophiles aber antwortet und ſprach: du kannſt, mein Herr Fauſte, ſelbſt leichtlich abnehmen und gedenken, daß das Paradis nicht in dieſer Welt ſtehe, ſondern etwa gegen Oſten, gar nahe bei dem Himmel liege, alſo, daß jetzund die Sonne vom Mittag bis gegen Abend ſich darein verbirget, und alsdenn nimmt der Mond die Wohnung zur Nachts-Zeit darinnen.

D. Fauſtus verſetzte alſobald, wie ſoll ich dieſes von der Sonne und dem Mond verſtehen? Solcher Geſtalt, ſagte der Geiſt: das Paradies liegt gegen der mitternächtlichen Linie, und gegen Aufgang der Sonne, da etwa anjetzo keine lebendige Seele wohnet, hat alſo allein Sonn, Mond und Sterne ihre Ergötzlichkeit darinnen.

Die Sonne hat ihren herrlichen Schein ſo lauter und ſo klar, daß man an ihr alle Form und ihre ganze Subſtanz darinnen ſehen kann; ſo hat ſie auch da-

ſelbſt keine hitzige Natur, ſondern iſt ſo lieblich und ſcheinbarlich, daß auch ihre befindliche Hitze lieblicher iſt als die Luft; und wenn Adam erſtesmals darinnen ſeine Wolluſt haben wollen, ſo hat er ſich an die Sonne geleget, in welche er ganz vollkommlich mit unverrückten Augen ſehen mögen; dannenher er vielleicht der Sonnen Wirkung ſeinen Nachkommen geoffenbaret hat.

Die Sonne aber iſt hernachmals nach dem menſchlichen Fall gleichwohl der Hitze halben gegen der mitternächtlichen Linie herabgeſtiegen, und hat die ſündliche Welt entzündet, wie es annoch iſt, alſo, daß von nun an kein Menſch in die Länge der Sonnen Hitze kann erdulden und vertragen: welches denn ingleichen von dem Mond zu verſtehen iſt.

Auch ſeynd die Sterne ſo klar und helle, daß ſie von da das Erdreich erleuchten können, gleich einem Carfunkel. So toben die Planeten am Himmel ſo ungeſtümmiglich, daß es im Paradis nicht anders erſchallet, als wie in dieſer Welt das Donnern; ſie ſeynd aber ganz anmuthig und lieblich.

In dieſem herrlichen Wohnhaus, in dieſer angenehmen Wolluſt hat Adam alles mit ſonderbarer Geſchwindigkeit und der Vollkommenheit nach, in die er verſetzet geweſen, betrachtet, mit Augen geſehen, und ſolches, nachdem er aus dem Paradis vertrieben worden, als ein erfahrner Aſtronomus, ſeinen Nachkommen hinterbracht: denn er war von Gott alſo erleuchtet, daß ſich alle Geſchöpfe Gottes zu ihm neigeten.

Mein Mephoſtophiles, fragte D. Fauſtus, wie iſt

doch dieſer Garten, der in der Schrift Eden genennet wird, beſchaffen geweſen? ſeynd auch darinnen Bäume, Gras und anders geweſen?

Der Geiſt ſagte ja, und zwar nicht viel anders, als wie auf dem Erdreich die Gärten und luſtbare Wälder anzuſehen, jedoch in etwas unterſchieden: das Gras, wie es Gott erſtlich erſchaffen hat, alſo ſtehet es annoch da, und hat Adam und Eva ſich niemaln genug über die ſchöne helle, anmuthige und bunte Farben, mit welchen es vermenget iſt, verwundern können.

Was die Bäume belanget, die ſeynd ſo hoch, daß das Gewölke des Himmels dadurch ſtreichet, und breiten ſich die Aeſte ſo weit, daß man ſie nicht überſehen kann: die Blätter daran ſeynd zum Theil breit, zum Theil ſpitzig, und ſo groß als ein Reisſpies: das Obſt daran fällt nimmer ab, ſondern bleibt alſo ſtehen bis an den jüngſten Tag: in der Mitten aber des Paradieſes, da Adam geſchaffet und gepflanzet hat, ſeynd Feigenbäume und allerlei Obſt; und die Blümlein darinnen ſeynd ſo lieblich am Geruch und auch am Geſchmack, daß ſolches alles niemand recht beſchreiben mag.

So hat es auch im Paradies gehabt allerlei vierfüßige, geflügelte und kriechende Thiere, die alle ganz zahm waren, und ſich gar heimlich zu dem Menſchen Adam thäten, denen gab er nun aus erleuchtetem Verſtande einem jeden ſeinen Namen: war auch zu der Zeit an ihnen kein Grimm, Zorn, Wüthigkeit noch Gift, ſondern waren dem Menſchen,

wie geſagt, ganz unterthänig und gehorſam, ja gar zahm und faſt furchtſam.

Alsbald aber Adam und Eva die Schanz aus Hoffart wider Gott, ebenermaſſen wie wir Teufel, überſahen, und Gott ihren Schöpfer mit Ungehorſam erzürneten, und von dem Engel Cherubin aus dem Paradis vertrieben wurden, da giengen alle Thiere in das ſündliche Land, veränderten ihre vorige Natur, Freundlichkeit und Zuneigung zu dem Menſchen, ja ein jedwedes Thiergeſchlecht war in Wuth und Bitterkeit gleichſam verwandelt, und wurden hernachmals des Menſchen Feinde, alſo daß nunmehr kein Thier im Paradies iſt, ſondern lieget dieſer halben faſt öde.

D. Fauſtus verwunderte ſich und ſagte: Lieber Mephoſtophiles, wo ſtehet aber der Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen, daran ſich Adam und Eva vergriffen haben? der Geiſt antwortete, dieſer Baum des Guten und Böſen ſtehet mitten im Paradies, ein ganz einfältiger ſchlechter Baum, welches denn auch Adam und Eva am meiſten eingenommen und betrogen hat, weil ſie nicht vermeinet, daß Gott eben ſo viel an dieſem Baum gelegen wäre, oder daß ſo eine große faſt göttliche Wirkung darin ſtecken ſollte: die Aepfel daran ſeynd nicht ſo gar groß, aber außen an der Schelfen ſeynd ſie an der Farb wie ein Regenbogen geſprengt, der Apfel aber inwendig iſt geſprengweiſe formiret mit leibfarben Kreuzlein; und ſtehet dieſer Baum bis an den jüngſten Tag, alsdenn er mitten von einander fallen und ſpalten ſoll.

Digitized by Google

Lieber Mephoſtophiles, verſetzte hierauf D. Fauſtus, kann aber niemand mehr zum Paradies gelangen oder kommen? nein, antwortete er, kein Lebendiges wird mehr dahin kommen können. Denn um dieſen verbotenen Baum iſt ein Wall, mit feurigen Ketten umringet, und hütet des Gartens der Engel Cherubin mit einem feurigen Schwert; aber aller und jeder ſelig Abgeleibter Seelen ſehen einen Blick und Freude dieſes Paradieſes, und laſſen ſich deſſen begnügen bis zur vollkommenen Freude des ewigen Lebens.

Wo aber und an welchem Ende iſt der Ort, da der fließende Brunn innen ſtehet? fraget D. Fauſtus. Der Geiſt antwortet, dieſer Brunn oder Teich liegt mitten im Paradies, und befeuchtet den ganzen Garten; theilet ſich aber hernach in vier ſonderbare Haupt-Flüße, unter welchen der erſte genennet wird Ganges oder Piſchon, der andere Gihon, der dritte Tigris, der vierte Euphrates.

Der erſte Fluß, Ganges, iſt ein gar großes und namhaftes Waſſer in dem Indier Land, ſo daſſelbige Land alles umgehet: wird gegen dem Aufgang in neunzehn große ſchiffreiche Flüße ausgetheilet, und kommt zuletzt an vielen Orten in das große Meer; und wiewohl er heftig in das Meer ſinket, ſo iſt er dennoch ſo groß, daß er am ſchmälſten achthundert Schritt weit, am breiteſten aber tauſend Schritt, und mehr denn zwanzig Schritt tief iſt.

Der andere Fluß Gihon oder Nilus, ſonſten auch Nelo genannt, welcher für den größten in der Welt geachtet wird, kommt aus einem ſchwarzen Fluß mit

ſchnellem Lauf, und ſcheidet Afrikam und Mohrenland in einer Gegend, ſo von den Einwohnern Catadupa benamſet wird: Er befeuchtet in einer Schnelle ganz Egyptenland, und alsdenn lauft er wieder zurück; er bringet mit ſich viel Erden oder Letten, erziehet und unterhält auch viel große Waſſerthiere, als Crocodil, Lindwürmer, Waſſerpferde und dergleichen. Wächst mit dem Zunehmen, wenn die Sonne im Löwen iſt, bis zu dem Mittel der Jungfrauen, darnach nimmt er ab.

Der dritte Fluß Tigris iſt der allerſchnellſte Fluß des großen Armenier Landes, und faſt in der ganzen Welt bekannt; dieſer findet bald einen See, Ariтiſſa genannt, durch den lauft er gewaltiglich mit vielerlei Farben aus, und fället darnach gegen dem Berg Tauro in ein ungeheures holes Loch des Berges, kommt alsdenn durch eine verborgene Stadt aus, und bringet bei dem See Zoranda allerhand verſenkte Dinge herfür, und wird wiederum ein Fluß. Abermals verſenket er ſich in verborgene Gänge, und nachdem er 25,000 Schritt alſo verborgen gelaufen iſt, kommt er wieder zu Lande in der Gegend Sophen nahend bei Arſenia dem Fluß: dieſer Fluß richtet ſich nachmals in zween Theile bei den Coridrianiſchen Bergen, und begeußet der erſte Seleuciam und Meſſenem, der andere befeuchtet die Oerter gegen Mitternacht, gegen den Feldern des Berges Caucaſi, und ſo ſie wiederum zuſammen rinnen, heißet er abermals Tigris, und fließt letztlich in das Perſier-Meer.

Euphrates, der vierte Fluß, ſo auch aus dem Pa-

radies gehet, ziehet ſich in groß Armenien in den Berg, Parakoatra genannt, und ſo er etliche Zuflüſſe in ſich empfähet und damit verſtärket wird, kehret er ſeine Kraft gegen den Berg Tauro, und ſo ihm der nicht widerſtehet, ſo rinnet er fürhin gewaltſam, und läßt Comagenam auf der rechten Seite, Arabiam aber auf der linken Hand; und wie ſchiffreich er auch iſt, ſo wird er doch darnach in weite Pfützen getrennet, und gießt ſich nicht öffentlich aus.

So viel hab ich nun dir, mein Herr Fauſte, von den Umſtänden des Paradieſes Meldung thun wollen.

Das ein und zwanzigſte Capitel.

Dr. Fauſti ſechste Frag an ſeinen Geiſt: von der Ordnung der Teufel.

D. Fauſtus hatte auch genug wegen obiger Frag vom Paradis, und gedachte bei ſich wohl, er würde es doch nicht erlangen, oder darein kommen, darum er auf eine andere Materie ſeine Gedanken richtete, und fragte ſeinen Mephoſtophilem: Lieber ſage mir, habt ihr Teufel oder Geiſter auch einige Ordnung oder Regiment unter euch, gleichwie in dieſer Welt, in einem Land, in einer Herrſchaft u. ſ. f. ein jeglicher Herr alleine regieret, oder ſeyd ihr nur ſolcher Geſtalt unter einander vermenget?

Der Geiſt antwortete und ſagte hierauf: Nein, Herr Fauſte, ich habe dich unlängſten berichtet, welcher

Digitized by Google

Geſtalt wir durch den Zorn Gottes aus dem Himmel ſeynd verſtoßen worden; darbei waren nun vielerlei Geſellſchaften, und war ein Engel höher denn der andere im Stand geweſen: alſo bleibet es auch noch heutiges Tages, daß Luzifer, und mit ihm andere zuvor große heilige Engel-Fürſten waren, dergeſtalt ſeynd ſie jetzund Fürſten der Welt, und haben ihr Regiment in neun abſonderliche Fürſtenthümer getheilet, die ſich an die vier Oerter der Welt, Aufgang, Mittag, Niedergang und Mitternacht erſtrecken; allwo einer immer ſtärker und mächtiger regieret als der andere.

D. Fauſtus bat um einen beſſern Bericht hievon; der Geiſt willfahrte, wiewohl ungerne, und ſprach: Das erſte Regiment der Geiſter wird genannt falſche Götzen; dieſe ſeynd nun giftige und greuliche Geiſter, die ohne Unterlaß ſich unterſtehen, wie ſie Gottes Ehre und Namen verläſtern mögen: dannenher ſie die Menſchen in allerhand Abgötterei führen und leiten, ja ſie thun und begeben ſich bisweilen in die abgöttiſchen Bilder, daraus ſie ſich göttliches Namens und Würde anmaßen, und wollen auch wie Gott ſelbſt angebetet werden.

Die andere Ordnung der Geiſter werden Lügen-Geiſter genennet; dieſe ſeynd Wahrſager-Geiſter, und ob ſie ſchon mit ihrem Wahrſagen nicht bald fehl ſchlagen, wie diejenigen ſelbſt geſtehen müſſen, welche mit ihnen umgehen, ſo ſeynd ſie doch ſehr falſch, wenn man ſie fraget von der heiligen Schrift; geben nicht leichtlich einen rechten Bericht. Ihr Oberſter wird Python genennet.

Digitized by Google

Das dritte Regiment iſt des Belials, die man insgemein heißet Gefäße der Ungerechtigkeit. Dieſe richten alles Unglück an, geben dem Menſchen ein, wie man allerlei Inſtrument und Gefäße, womit man Gott erzürnen, den Nächſten aber an ſeinem Leibe und ſeiner Geſundheit gefähren mag, zuwege bringen kann; führen über das die Menſchen in alle Sünde, Schand und Laſter.

Das vierte Regiment gehöret dem Oberſten Asmodäo zu. Dieſe ſeynd ebenmäßig ganz rachgierige Geiſter, vornemlich aber dem Eheſtand ganz aufſätzig, gehäßig und feind, nehmen der Menſchen Herzen ein, daß auch ihr Neid und Rachgierigkeit, ſo ſie gegen ihren Nächſten geſetzet, nicht bald mag gelöſchet und gedämpfet werden: ſie ſeynds auch, welche die verſündigte Menſchen am meiſten bei Gott verklagen, und um Strafung anhalten, werden derohalben Sündenrichter genennet.

Die fünfte Ordnung, deren Oberſt und Vornehmſter der Satan heißt, ſeynd diejenigen, die man Präſtigiatores nennet, als die Zauber-Geiſter. Dieſe lehren die Menſchen übernatürliche Sachen und Wunder thun, und das oberſte oder erſte Regiment, ſo oben erwähnet, iſt mit dieſem einig, wie ſie mögen die Menſchen mit falſchen Wunderzeichen, auch Verſprechung zeitlicher Ehre und Wohllebens von dem wahren Gott und rechten Gottesdienſt abkehren, abwendig machen und verführen.

Das ſechste Reich oder Fürſtenthum, darinnen der Principal Meririm iſt, nennet man ſonſten Mächte

der Luft. Wohnen gemeiniglich unter dem ſchwarzen Gewölke und düſterer Luft, vermengen ſich nicht ſelten unter die Donner, Blitz und Ungewitter, und erwarten, wenn es ihnen Gott verhänget, damit ſie ſolches Geſchoß, zu einem und andern Verderben abgehen laſſen; richten giftige Nebel, Reifen und anders an, daß Seuchen und Krankheiten entſtehen.

Des ſiebenten Regiments Oberſter iſt Abbadon benamſet, unter welchem ſeynd die Furien; ſeynd gar giftige greuliche Geiſter, erwecken nur Krieg, Empörung, Zwietracht und alle Uneinigkeit, erhitzen großer Potentaten Gemüther ſo brünſtig, daß dadurch Land und Leute in höchſtes Verderben und Jammer gerathen.

Das achte Regiment und Ordnung iſt des Aſtaroths, und dieſe nennet man Ankläger und Verläumder: die decken nemlich auf und bringen an den Tag der Menſchen Schand und Laſter; ſie wirken auch in den Menſchen das ſündliche Gift, wie nemlich Gottes Name möge geläſtert und geunehret werden, reizen die Menſchen zu falſchem Argwohn an gegen dem Nächſten, geben ein allerlei falſche betrügliche Gedanken.

Der neunte Fürſt in ſeinem Reiche iſt der Mammon. Dieſe darinnen heißet man Verſucher und Verfolger, welche den Menſchen auf allen Betrug, Wucher, falſche Praktiken und Finanz verleiten, damit ſie zu großen Ehren und Reichthum kommen, dagegen nehmen ſie ſolcher Menſchen Herzen ein, und beſitzen ſie, daß ſie weder Gott fürchten, noch

Digitized by Google

ſich vor dem Nebenmenſchen ſcheuen; bringen ſie aber zuletzt in Verzweiflung, daß ſie zu mancher Zeit an ihrem eigenen Leben zum Mörder werden. Alſo, Herr Fauſte, habe ich kürzlich von den Regimentern der Geiſter, und was ihr Weſen und Regierung iſt, dich berichtet, verhoffe, du werdeſt damit zufrieden ſeyn.

Das zwei und zwanzigſte Capitel.

Dr. Fauſti ſiebente Frag an ſeinen Geiſt: was er, der Geiſt thun wollte, wenn er an ſeiner Stelle geweſen wäre?

Nach etlichen Tagen kam dem D. Fauſto ein reuiger Gedanke zu Sinne, und gedachte einmal an ſeine Seligkeit, welche er ſo muthwillig verſcherzet hätte, ſagte demnach zu ſeinem Geiſte: Lieber Mephoſtophiles ich bitte dich, verhehle mir nichts, von dem ich dich will fragen. Der Geiſt ſprach, ſo ſage an: Fauſtus fuhr fort und ſagte: alldieweil Chriſtus, der Sohn Gottes nicht mit engliſcher Geſtalt hat wollen bekleidet ſeyn, ſondern hat angenommen die Natur des Menſchen, auf daß er den Menſchen wiederum in dieſe Freiheit und ſeligen Stand möchte bringen, wie er anfänglich von Gott rein und ohne Mackel erſchaffen worden, und daß der Menſch nach der Auferſtehung eingehen möchte in das ewige Leben, da Gott ſelbſt iſt, welches Chriſtus allen Glaubigen erworben hat, ich aber ganz muthwillig und böslich von Chriſto abgefallen bin, und leichtlich erachten

kann, daß ich mit euch Teufeln in gleicher Verdammniß ſeyn werde: wie, wenn du wäreſt zu einem Menſchen geboren worden, und alſo an meiner Stelle geweſen wäreſt, wie wollteſt du dich verhalten haben?

Hierauf antwortete ich, ſagte der Geiſt, wiewohl wir nicht allerdings verzweifeln, ſondern annoch hoffen ſelig zu werden, ſeynd wir doch nimmermehr in einem ſolchen ſeligen Stand, wie du und andere Menſchen: wenn ich aber ein Menſch geboren worden wäre, ſo wollte ich Tag und Nacht meine Hände mit Dankſagung gegen Gott im Himmel aufheben, daß er ſeinen Sohn mit dem menſchlichen Fleiſch und Blut bekleidet hat, nimmt ſich des menſchlichen Geſchlechtes an, auf daß er es von des Teufels Gewalt erlöſete, wird der Teufel ärgſter Feind, und giebt dem Menſchen das ewige Leben; dargegen muß der Teufel in der Hölle wiederum büßen, was er verderbet hat: ſolcher Erlöſung, mein Herr Fauſte, biſt du auch theilhaftig geweſen, aber nun, wegen deines zeitlichen Prachts, Ehrgeiz und Hoffart, haſt du ſolche verſcherzet, und mußt ohn allen Zweifel gleicher Verdammniß mit dem Teufel, den du hiezu gleichwohl erfordert haſt, in der Höllen gewärtig ſeyn.

Auf dieſe des Geiſtes ungeſcheute Ausſage hat D. Fauſtus geſchwiegen, und bald hierauf den Geiſt von ſich gelaſſen; wie ſolches einſt D. Fauſtus ſelbſt ſeinem vertrauten Famulo, dem Wagner erzählet hat.

Als er aber des Nachts zu Bette gegangen, ſeynd ihm die Reden des Geiſtes ſtetigs in den Ohren gelegen, worüber er geſeufzet und alſo mit ſich ſelbſt

geſprochen hat: ach du elender und verfluchter Menſch, dir hat Gott Leib und Seele gegeben, dieſe ſollteſt du beſſer verwahret haben, zudem wie hätte doch Gott der Herr ſeine Güte, Gnade und Barmherzigkeit größer gegen dir ausſchütten oder dir zueignen können, denn daß er ſeinen einigen Sohn in dieſe Welt geſendet, auf daß er das verderbte menſchliche Geſchlecht wiederum zurecht brächte, und die Menſchen das ewige Leben hierdurch im Glauben erlangen möchten?

Dafür ſollte ich ja billig, wie mein Geiſt recht geſaget, mein Lebenlang dankbar geweſen ſeyn! Ach! daß ich um eines ſo kurzen und zeitlichen wollüſtigen Lebens willen mich mit dem Teufel alſo bößlich verbunden habe!

Nunmehr aber iſt es mit meiner Buß und Reue ohne allen Zweifel zu ſpät. Ach! daß ich nur noch ein kleines Fünklein eines rechten Glaubens hätte zu Chriſto: oder daß ich Macht und Verlaubniß hätte, mich mit einem Geiſtlichen zu unterreden, auf daß ich von ihm einigen Troſt, oder wohl gar die Vergebung meiner ſchweren Sünde empfienge! Aber von nun an wird es leider viel zu ſpät ſeyn.

Jedoch gleichwohl, dieweil mein Geiſt Mephoſtophiles gedenket, daß er und ſeine Conſorten je vermeinen etwa noch ſelig zu werden, unangeſehen, daß ſie ſich wider Gott geſetzet, und deßwegen von ihm aus dem Himmel verſtoßen worden; ſo wird es mir ja auch nicht fehlen, daß mir alſo wiederum geholfen werde.

Das drei und zwanzigſte Capitel.

Dr. Fauſti achte Frag an ſeinen Geiſt: ob er in Hoffnung ſtünde, daß er und andere Teufel dermaleins auch ſelig werden?

Daß auch die Teufel annoch in Hoffnung ſtünden, ſelig zu werden, allermaſſen oben der Geiſt erwähnet, dieſes wollte dem D. Fauſto nicht eingehen, ſprach demnach abermal zu ſeinem Mephoſtophile: ihr Geiſter, wie könnet ihr euch getröſten oder in Hoffnung ſtehen künftiger Seligkeit?

Nachdem ihr nemlich von dem Angeſicht Gottes ſeyd verſtoßen worden, da habt ihr euch nicht können beſſer rächen, denn daß ihr euch unterſtanden, Gottes und des Schöpfers liebſtes Kleinod zu beflecken, da habt ihr den Menſchen Adam und ſeine Evam, ja durch ſie das ganze menſchliche Geſchlecht in großes Herzeleid und ewigen Jammer gebracht; dieweil ihr nun dieſes gethan, was ſolltet ihr euch wohl Gutes von Gott zu verſehen haben?

Der Geiſt antwortet hierauf: das haben wir Geiſter nicht gethan, ſondern unſer Fürſt Luzifer, der hat darnach getrachtet, wie er Gott wegen des Falls wiederum eines möchte verſetzen: aber wir Geiſter thun nicht bald dem Menſchen Leides, ja die Menſchen ſelbſt thun manchmal einander mehr Leides an, als wir nimmermehr.

D. Fauſtus ſpricht: Mein Mephoſtophiles, dieſe Antwort aber will den Stich nicht halten. Als der

Digitized by Google

Menſch Adam durch Verführung des Teufels in den Fall, und durch denſelben in den Zorn Gottes gerathen, und hat Gott alsdenn für ein Urtheil ausgeſprochen? nemlich dieſes, ich will Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir, Teufel, und dem Weibe, zwiſchen deinem Saamen und ihrem Saamen, derſelbige ſoll dir den Kopf zertreten, und du wirſt ihn in die Ferſen ſtechen.

Dieſer Text nun ſaget lauter und klar, daß Gott zwiſchen euch Teufeln und dem Sohn Gottes eine ewige Feindſchaft geſetzet habe: wo aber eine ewige Feindſchaft iſt, da hat man ſich ja nichts Gutes zu getröſten, noch kann man die Hoffnung haben, daß er dermaleins werde wiederum gut werden, und das Urtheil aufgehoben ſeyn?

Weil denn dieſes eine unaufhörliche Feindſchaft ſeyn wird, ſo werdet ihr Teufel das Feld nicht behalten, ſondern unterliegen, alſo daß Chriſtus wird obſiegen, und dem Teufel und ſeinem Saamen den Kopf zertreten; dargegen werdet ihr ihn und ſeine Glaubigen wie ein Floh in die Ferſen ſtechen; daher könnet ihr euch ja abermals keiner Seligkeit getröſten.

Der Geiſt antwortet: du verſteheſt dieſe Wörter nicht; biſt du darbei geweſen, da es iſt ausgeſprochen worden? Dieſe Feindſchaft iſt auf den Menſchen zu verſtehen, und nicht auf Chriſtum: der Saame iſt die Schlang, und nicht wir, denn wir ſeynd erſchaffene Kreaturen, und bleiben ohne Saamen, derohalben wir nicht gebären, und keines Saamens theilhaftig ſeynd; und hierauf ſchwieg der Geiſt ſtill.

Digitized by Google

D. Fauſtus merkte das, und gedachte bei ſich ſelbſt, harr, kannſt du mir ſagen, was du thun wollteſt, wenn du an meiner Stelle wäreſt, ſo mußt du weiter fort, und ſprach: Lieber Mephoſtophiles ſage an, wie getröſtet ihr euch denn eurer vermeinten Seligkeit? er antwortet: Chriſtus hat nicht allein für die Menſchen gelitten, ſondern für alle Kreaturen, die mit einer vernünftigen Seele und Verſtand begabet ſeynd, aber wiſſen das Gute von dem Böſen zu unterſcheiden; dieſes nun wiſſen wir auch: ſo werden in dem Wort Menſch alle vernünftige Kreaturen begriffen und genennet, die ſeynd wir auch.

Fauſtus ſpricht hierauf, wie glaubet ihr aber ſelig zu werden? er antwortet, durch die Hoffnung; denn Paulus ſpricht: die Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Fauſtus verſetzet, ſeyd ihr aber auch gewiß darin in ſolchem Glauben? er antwortet, ja ſo gewiß als du Herr Fauſte: denn dir mag nicht unbewußt ſeyn, wie ſehr du dich an Gott verſündiget haſt, und hoffeſt, du mögeſt von Go t Barmherzigkeit erlangen, alſo ſtehen wir zwar auch in Sorgen, wir haben Gott groß erzürnet, jedoch möchte noch die Erbarmung Gottes über uns leuchten, und ſich ausbreiten wie die Morgenröthe; auf dieſe Weiſe nun ſtehen wir in der Hoffnung; denn wir glauben alles, was man von dem Leiden, Sterben und Auferſtehen Chriſti geſchrieben hat.

D. Fauſtus antwortet bald, der Glaube aber an Chriſtum muß dieſes alles befeſtigen, wo iſt euer Glaube? er ſpricht, in der Hoffnung und gewiſſer

Zuverſicht, er werde ſich etwa unſer auch erbarmen: denn ſeynd alle Menſchen in Sünden, und außer Chriſto ewig verloren, ſo ſeynd wir auch aus dem Himmel in die Sünden verſtoßen worden; kann der Menſch nichts denn ſündigen, ſo können wir auch nichts anders; kann der Menſch etwas Gutes thun, ſo wollen wir auch (iſts möglich) etwas Gutes thun: darum ſagt abermal Paulus, Er hat alles beſchloſſen unter die Sünde, auf daß Er ſich aller erbarme; da, da ſchließet Paulus niemand aus. Zudem ſo ſpricht auch Chriſtus zum Verſucher dorten in der Wüſten: du ſollſt Gott deinen Herrn nicht verſuchen, darum iſt auch Chriſtus unſer Herr.

Hierauf ſprach Fauſtus, wohlan du haſt eine gute Hoffnung, verharre und verbleibe nur dabei, ich zweifle faſt; allein ſo gewiß du nun ſelig wirſt, ſo gewiß werde ich vielleicht auch ſelig werden. Und weil D. Fauſti guter Freunde einer eben damals an der Thüre anklopfte, mußten ſie von fernerer Unterredung abbrechen, welches auch dem Mephoſtophili nicht unangenehm war, und längſt gerne von ſolcher Materie ſtill geſchwiegen hätte.

Das vier und zwanzigſte Capitel.

Dr. Fauſti neunte Frag an ſeinen Geiſt: von der Hölle?

Obwohl D. Fauſtus immerhin gute Tage hatte, kam ihm doch einſten aus Regemachung ſeines Gewiſſens

zum öftern dieſer Gedanke zu Sinne, wie es mit ihm dermaleins in der Hölle ergehen werde. Fragte demnach ſeinen Mephoſtophilem, ob ſolches alles wahr wäre, was man von der Hölle predigte und ſagte, ob nemlich eine Hölle wäre oder nicht?

Der Geiſt antwortete hierauf; ſo bald mein Herr zu Fall kommen, da war die Hölle ſchon geſchaffen, daß aber die Teufel und Verdammte ſchon darinnen ſeyen, dieſes iſt nicht; aber wohl die verſtoßene Engel die empfinden ſchon Qual und Angſt von der Marter und Pein, ſo zu ſeiner Zeit folgen wird. Daher Luzifer und ſein Anhang mit Ketten der Finſterniß gebunden ſeynd, das iſt, ſie haben ihr Urtheil, als wenn die Hölle bereit ſchon wäre.

D. Fauſtus ſprach: ey Freund, die Hölle iſt aber ſchon lang bereitet, und es wird doch eine andere Bewandtniß mit derſelbigen haben? er antwortet, wiewohl voller Ungedult, ja es möchte wohl ſeyn; denn ſie lieget zu äußerſt unter der Erden, aber der Nebel und Finſterniß verdecken ſie, iſt zugleich umgeben mit Feuer, Schwefel und Pech, auch anderm Geſtank: darum wiſſen wir noch nicht, welcher Geſtalt und Weiſe die Hölle geſchaffen ſeye, noch auch wie ſie von Gottes Zorn erbäuet und angebrannt ſeye, ſie hat aber weder Ende noch Grund.

D. Fauſtus ſah wohl, daß ſeinem Geiſt das fernere Forſchen von der Beſchaffenheit der Hölle mißfiele, ließ derhalben von ſolchem ab, und begab ſich zu Bette, gedachte dabei, es iſt doch noch lang dahin.

Das

Digitized by Google

Das fünf und zwanzigſte Capitel.

Von Dr. Fauſti Hund Präſtigiar genannt.

Es meldet der wohlgeborne Graf Heinrich, Graf und Herr zu Iſenburg, daß er gar gute Kundſchaft mit D. Fauſto gepflogen habe wegen viel und mancherlei Kurzweiligkeiten, die zu der Zeit, als er zu Wittenberg Studirens wegen ſich aufgehalten, von ihm geſehen.

Wie bei einem Gaſtmahl, das Dr. Fauſtus gegeben, der Geſellſchaft der Kopf ſeines Hundes erſcheint.

Unter andern hat er dieſes berichtet; als er einſten mit andern guten Freunden zu obbemeldtem D. Fauſto in ſeine Behauſung kommen, habe er die ganze Geſellſchaft ganz freundlich empfangen, ihnen allen guten Willen erzeiget, ſtattlich bewirthet, und an Speiſen und Getränk keinen Mangel ſpüren laſſen, er aber habe nicht ſehen noch wahrnehmen können, wo doch dieſes alles herkäme, zumaln er darauf ſonderliche Achtung gegeben: zugleich ſahe er daſelbſt an der Seiten D. Fauſti liegen einen großen zottigen Hund, zu welchem denn D. Fauſtus nur ein Wort redete, das aber der Graf nicht verſtund, alſobald gieng der Hund hinaus vor die Stubenthür, that ihm alsdenn die Thür ſelbſt auf, und wartete daſelbſt, bis man ihm rufte.

D. Fauſtus lächelte hierüber und fragte den Grafen, wie ihm der Hund gefiele, darauf er geantwortet, er möchte ihn wohl noch einmal ſehen: zur Stund rufte Fauſtus dem Hund, der kam bald und ſprang auf die Bank; ſeine Augen aber waren ganz feuerroth und faſt greulich anzuſehen, und ob er wohl ſchwarz zottigt war, jedoch wenn er ihm mit ſeiner Hand über den Rücken herfuhr, ſo veränderte ſich gleichſam ſelbige Farb, worüber der Graf ſich in etwas entſetzte und bei ſich bedachte, es gienge damit nicht natürlich her; ſchwieg doch ſtille: ſahe auch zugleich hernach von ſelbigem Hund mancherlei poſſierliche Sprünge und andere Gaukelei, allermaſſen auch ebenmäßiges D. Fauſtus mehrmals hernach und in Gegenwart anderer mit dem Hund getrieben.

Das ſechs und zwanzigſte Capitel.

Von Dr. Fauſti luſtbarer Behauſung.

Von der ſonderbaren Zierlichkeit, auch wegen allerhand daſelbſt befindlicher Ergötzlichkeit der Behauſung D. Fauſti ſchrieb einſten zur ſelben Zeit M. Caſpar Moir an zween ſeiner guten Freunde in Erfurt mit kurzen und zwar ſolchen Worten: Liebe Herren und gute Freunde, ihr habt in euren menſchlichen Schreiben an mich erwähnet, wie daß ihr viel, wiewohl in Geheime, von D. Fauſto gehöret, und möchtet gerne in Kundſchaft mit ihm gerathen; will euch hierauf nicht verhalten und berichten, daß er gar ein gutherziger Mann iſt: und wenn es eure Gelegenheit wäre, daß ihr euch bei dieſer Winters-Zeit, alldieweil der Schnee noch währet, aufmachtet und zu mir verfüget, könntet ihr es werkſtellig machen, da ich denn euch gute Anleitung und Anführung zu ihm würde geben können; allwo ihr denn in ſeiner Behauſung, obſchon dieſe nicht allerdings groß, wie auch der Garten daran deßgleichen, je dennoch gewißlich einen ſonderlichen Luſt und ſeltene Ergötzlichkeit darin haben und genießen würdet, wie nebens mir etliche andere vertraute Freunde und Studioſi bekennen werden; als nemlich: in ſeinen zweien Stuben werdet ihr vernehmen eine Zuſammenſtimmung eines lieblichen Vogelgeſangs, allerhand lieblich ſingender Vögel; die Wachtel, die Amſel höret man fröhlich ſchlagen, die Nachtigall unvergleichlich

Digitized by Google

ſingen; den Papagei, an einem andern Ort hangend, zierlich reden, ja auf alle Fragen Antwort ertheilen: die Zimmer ſeynd mit allerhand ſchönen Tapeten behänget, mit ſchönen Gemälden gezieret, und gehet gleichfalls an aller Luſtbarkeit dem Garten nichts ab; daſelbſt ſiehet man mit Luſt gehen in dem Vorhof Capaunen, Enten, Indianiſche Hahnen und Hennen, Rebhühner und Haſelhühner, (wider die Gewohnheit) Kraniche, Raiger, Schwanen, Störche u. ſ. f. ohne Scheue. Oben am Hauſe hat er ein Taubenhaus, darinnen fliegen ein und aus Tauben von vielerlei raren Farben, auch welches zu verwundern, wilde und Holztauben.

Dieſe und noch mehr andere Luſtbarkeiten mag man allda ſehen: jedoch läſſet er nicht einen jeden hinein in ſolch ſeine Behauſung, ſondern nur die ihm angenehm, auch alles, was ſie ſehen, wahrnehmen und hören, bei ſich und in der Stille behalten, damit man keinen Verdacht der Zauberei oder Schwarzkünſtlerei, in welchem er gleichwohl bei etlichen der Stadt ſtecket, von ihm ſchöpfen möchte, denen vergönnet ers mit Luſtbarkeit zu ſehen; die andern aber, die ihm hierin verdächtig oder argwöhniſch fallen, ob ſie ſchon gleich andern Gedachtes beſchauen wollen, mögen ſie doch ſolches keineswegs wahrnehmen.

Das ſieben und zwanzigſte Capitel.

Von Dr. Fauſti gezaubertem Luſtgarten.

Es fähret aber obbeſagter M. Moir in gedachtem ſeinem Schreiben an ſeine gute Freunde in Erfurt alſo fort: unangeſehen, daß bei uns jetzund ein ziemlich großer Schnee gelegen iſt, ſo iſts doch beweislich, daß des D. Fauſti Garten nichts darum weiß; ja das noch mehr zu verwundern iſt, immaſſen ich ſelbſt bin darbei gewe ſen, ſo ſeynd neulich um die Chriſtfeiertage etliche Frauenzimmer, ihre Brüder und Befreundte, die allhier zu Wittenberg Studirens halben ſich annoch aufhalten, zu beſuchen kommen: dieſe Studenten haben nun eine geraume Zeit mit D. Fauſto gute Kundſchaft gehabt, nicht allein daß ſie ihn gerne um und neben ſich leiden mochten, ſondern und zwar vornemlich, daß ſie jederzeit etwas neues und verwunderliches bei ihm ſahen und vernahmen; dieſe Edelleute nun, ſage ich, beriefen auch damals D. Fauſtum zu ſich zu Gaſt, traktirten ihn wohl, hatten allerhand Kurzweil, und währete ſolches Wohlleben bis in die ſpäte Nacht hinein.

Bei genommenem Abſchied bedankte ſich D. Fauſtus wegen erwieſener Ehre zum höchſten gegen die Junkern, und lud ſie, wie auch die Frauenzimmer, folgendes Tages in ſeiner Behauſung auf einen ſauren Trunk Weins: welches ſie ihm denn auf der Hand zuſageten, und froh waren, daß ſie alſo eine Gelegenheit haben würden, ihren Schweſtern und Baa-

Digitized by Google

ſen mit einer Kurzweil aufzuwarten; jedoch wollten ſie noch nichts davon ſagen, was hinter dem D. Fauſto ſteckte, und weßwegen er in der Stadt ziemlich beſchreiet wäre.

Als ſie nun ſämtlich des andern Tages nach eingenommenem Mittagmahl zu D. Fauſti Behauſung kamen, kehreten ſie allda ein, und wurden von ihm mit aller Höflichkeit empfangen; da ſahen ſie denn mit Bewunderung oben in den Zimmern an diejenige Luſt und Ergötzlichkeit, deren ich bereits vorhergedacht habe, welches alles doch ja nichts iſt zu vergleichen geweſen mit ſeinem ausbündigen herrlichen, obſchon nicht ſonders großen Luſtgarten: denn allda, wiewohl zur Zeit ſonſt alles in der Stadt mit Schnee bedecket war, ſahe man doch keinen, ſondern einen luſtbaren fröhlichen Sommer mit Gewächſen, Laub und Gras, ja allerlei vermengten Blümlein. Ueber das waren auch allda zu ſehen ſchöne Weinſtöcke mit mancherlei Arten Trauben behänget, welche bereits reif waren: über die bunten Tulpen, gefüllten Joſephsſtäbe und Narziſſen, ingleichen über die vielfärbigen Blumen und mancherlei Roſen iſt ſich nicht genugſam zu verwundern geweſen; bevorab über die an der Mauer des Gartens zierlich aufgeführte Granaten=, Pomeranzen=, Limonien= und Citronen=Bäume, denn von andern gemeinen, als Kirſchen, Aepfel= und Birnbäumen will ich anjetzo nichts melden, auſſer dieſem, daß D. Fauſtus, als er geſehen und wahrgenommen, daß ſich ſeine Gäſte, ſonderlich die Frauenzimmer über ſolchem allen vergaffeten, und

gleichſam für Verwunderung nur eines das andere anſahe, ſolche Verwunderung zu vermehren und zu vergrößern, durch ſeine Kunſt verſchaffete, daß zur Stund die Bäume andere Früchte, als ihre Natur mit ſich brachte, herfür gaben, nemlich etliche Birnbäume trugen Datteln, junge Kirſchenbäume hatten Feigen, an andern hiengen zeitige Kaſtanien; und wer wollte die Stauden-Gewächſe und andere alle erzählen? daß freilich, wie geſagt, ſonderlich die Frauenzimmer, denen von dieſem allem vorher nichts iſt wiſſend geweſend, darüber erſtaunet, und nicht ergründen können, wie und woher doch dieſes alles kommen möge; jedoch auf Zuſprechen D. Fauſti haben ſie ſich endlich erkühnet, und etliche der ſchönſten Blümlein abgebrochen, welche ſie auch ihren Eltern und andern bei ihrer Anheimkunſt mitgebracht.

Letztlich ſchließet M. Moir dieſes ſein Schreiben mit dieſen Worten: Laſſet euch, ihr meine guten Freunde, die Mühe der Reiſe nicht dauern, denn ich verſichere euch und will gut dafür ſeyn, daß ihr an ihm einen gutherzigen und fröhlichen Mann, ja bei ihm alle Ergötzlichkeit finden und haben werdet; jedoch mit dieſem ausdrücklichen Vorbehalt, daß es nicht offenbar, ſondern in höchſter Geheime und Stille gehalten werde: denn er iſt ohne das wegen der Schwarzkünſtlerei in der Stadt beſchreiet; hat derohalben ſolche Perſonen, die ihm verdächtig und argwöhniſch fallen, nicht gerne um ſich: um meinetwillen wird er euch gewißlich nichts abſchlagen.

Das acht und zwanzigſte Capitel.

Dr. Fauſtus iſt ein berühmter Aſtrolog und Mathematiker zur ſelben Zeit geweſen.

Oben iſt gedacht worden, daß D. Fauſtus, ehe er ſich gar dem böſen Geiſt ergeben, von dem Studium der Theologie gänzlich abgelaſſen, hingegen ſich auf die Aſtrologie und zum Vorwand auf die Arzneikunde mit ganzem Fleiß geleget: als er aber hernach den verdammlichen Bund mit dem Teufel gemachet, iſt er durch Beihülfe ſeines Geiſtes in der Aſtrologie dermaſſen erfahren geweſen, daß auch andere Aſtrologen zur ſelbigen Zeit vermeinet und ihm zugeſchrieben, daß er mit Fug der andere Zoroaſter könnte genennet werden: denn ſeine Weiſſagungen und Praktika, welche er denn unterſchiedlichen großen Herren auslegte, ſtimmeten alle überein, alldieweil er ſich in ſolchen nach ſeines Geiſtes Weiſſagungen und Vorankündigungen zukünftiger Dinge und begebender Fälle, welche ſich auch alſo erzeigeten, richtete.

Seine Almanach und Kalender richtet er dahin, daß er alle Jahr ein anderes Werk für ſich nahm, und durfte ſich einer kecklich darauf verlaſſen, ſonderlich was die Witterung belangte.

Er verzeichnete benebens in ſolchen ſogar Zeit und Stund, wenn dieſes oder jenes künftiges geſchehen ſollte; warnet eine jede Herrſchaft beſonders als ſo etwa eine Theurung, Krieg, Aufruhr oder Seuche und Krankheiten kommen ſollten u. ſ. f. (wie denn

Digitized by Google

der Teufel aus langer Erfahrung der Natur und aus dem ſündlichen Leben der Menſchen viel zukünftige Zornſtrafen Gottes zuvor ſehen kann: (daher er in der Stadt und in den umliegenden Orten in einem großen Anſehen dieſer ſeiner Kalender wegen war, ſo daß er noch hin und wieder gute Gönner fand, die ihm von wegen des manchmaligen Cryſtallſehens, öftern Wahrſagen, und anderer Gaukelei und heimlicher Zauberei das Wort redeten.

Wie denn unter vielen nach ſeinem Tod gefundenen Briefen einer iſt geleſen worden, da ihm ein vornehmer Prälat in Italien, Azzolini vom Geſchlecht, wohnend zur ſelben Zeit zu Pavia, zugeſchrieben, darinnen er D. Fauſtum erſuchet, ihm ſeine wahre Nativität zu ſtellen. Dem denn D. Fauſtus gewillfahret, und ihn verſichert, daß er bald werde in einen höhern Stand kommen; welches auch kurz hierauf erfolget, denn er zum Cardinalat kommen, zu St. Maria in Porticu; daher er ſich gegen dem D. Fauſto ganz dankbarlich erzeiget, wie denn das andere Schreiben mit ſich bringet, mit welchem er ihm zugleich zweihundert Kronen überſchicket.

Deßgleichen ward noch ein Schreiben gefunden von einer Fürſtin, die ſich hat in anderwärtige Eheverlöbniß einlaſſen wollen. Und deren noch mehr.

Das neun und zwanzigſte Capitel.

Von Dr. Fauſti Wahrſagerei.

D. Fauſtus hatte ſonſten ſowohl von den Studenten als den nahgelegenen Edelleuten einen ziemlichen Zugang von wegen ſeiner eintreffenden Wahrſagerei, hauptſächlich der Chiromantia, da er einem die Hände beſahe, und deren Linien betrachtete, ſo urtheilte und verkündigte er bald, was ihm die Zeit ſeines Lebens begegnen würde, ob er Glück oder Unglück haben, ob er lang leben, ob er erſchoſſen, erſtochen oder eines natürlichen Todes ſterben werde, ob er ſeine Eltern und Geſchwiſtern überleben, was für ein Weib er überkommen, wie viel Weiber er haben, ob ſie reich und vermöglich oder aber arm ſeyn werden, wie viel und was für Krankheiten er auszuſtehen hätte, was er für Glück und Unglück auf ſeinen Reiſen haben und ihm widerfahren würde, für wem er ſich ſonderlich vorſehen und hüten ſolle; ob er geiſtlich oder weltlich dermaleins ſeyn werde, ob er ſich zu einer Wittfrauen oder zur Ledigen verheurathen werde; zu welcher Zeit er auf dem Land und zu Waſſer ſeinen Handel oder Reiſe vornehmen und glücklich zu Ende bringen ſolle, und was dergleichen mehr geweſen.

Die ihn nun alſo und ſolcher Geſtalt deßwegen Raths gefraget, denen gab er weitläuftigen und ſattſamen Beſcheid, nemlich, daß dieſer oder jener Planet, darinnen er geboren, ihm dieſes zu thun oder zu laſſen

warnete und anzeigete, und alſo werde er von dieſer oder jener Krankheit aufkommen, oder dieſes und jenes werde ihn hart anſtehen und zuwider ſeyn, ſo werde er auch endlich ſein Leben alſo und ſolcher Geſtalt enden; deßgleichen ſey dieſes ſeine Complexion, die habe ſolche Wirkung, allermaſſen dieſes klar und augenſcheinlich an den Linien der Hände wie auch der Stirne zu finden wäre, u. ſ. f.

Das dreißigſte Capitel.

Dr. Fauſtus fraget ſeinen Geiſt, ob ihn der Teufel wie andere Sichere und Gottloſe vor längſt auch regieret und gleichſam beſeſſen hätte?

Auf eine Zeit ſaß D. Fauſtus, den Kopf in der Hand haltend daheim in großem Unmuth, und gedachte ſeinem künftigen böſen Zuſtand nach, wie er ſich ſo leichtfertig dem Teufel ergeben hätte, der regiere und führe ihn nun nach ſeinem Gefallen: derowegen er ſeinen Geiſt ob der Mittags-Mahlzeit, da er niemand um ſich gehabt, fragte, ob ihn der Teufel wie andere ſichere und gottloſe Menſchen ſchon vor längſt auch regieret und beſeſſen hätte?

Dem gab ſein Mephoſtophiles zur Antwort: ja, dein Herz und vielmehr dein ganzes Leben war von Jugend auf nicht rechtſchaffen, noch richtig nach Gottes Wort; daher wir dein Herz haben bald eingenommen, denn wir ſahen deine Gedanken, womit du um-

giengeſt, und wie du niemand ſonſten zu ſolch deinem Vorhaben möchteſt haben und gebrauchen, denn den Teufel, ſiehe, ſo machten wir deine Gedanken, womit du umgiengeſt, noch frecher und kecker, auch ſo begierlich, daß du Tag und Nacht nicht Ruhe hatteſt, ſondern daß all dein Dichten und Trachten nur dahin ſtund, wie du Zauberei zu wegen bringen möchteſt: auch da du hernach uns beſchwureſt, machten wir dich erſt ſo frech und verwegen, daß du dich eher den Teufel hätteſt hinführen laſſen, ehe du von ſolchem Zauberwerk wäreſt abgeſtanden: hernach verhärteten wir dein Herz noch mehr, bis wir es ſo weit gebracht, daß du nunmehr von deinem Vornehmen nimmer würdeſt abſtehen, allezeit dahin trachtend, wie du einen Geiſt möchteſt zuwegen bringen; bis wir es letztlich dahin gebracht, daß du dich mit Leib und Seel unſerm Fürſten Luzifer ergeben, das alles und jedes dir denn, mein Herr Fauſte, nicht unwiſſend ſeynd mag.

Es iſt wahr, ſagte hierauf D. Fauſtus, nun kann ich ihm aber nimmer anders thun, auch habe ich mich ſelbſt gefangen, hätte ich gottſeligere Gedanken geführet, und mich mit dem Gebet zu Gott gehalten, auch den Teufel nicht ſo ſehr bei mir einwurzeln laſſen, ſo wäre mir ſolches alles nicht begegnet, ey was habe ich gethan! da antwortete der Geiſt, da ſiehe du zu.

Alſo ſtund D. Fauſtus zur Stund vom Tiſch auf, und gieng traurig aus dem Haus hin zu guter Geſellſchaft, damit er daſelbſt ſeine Schwermuth und Melancholie beſſer vertriebe, und die Zeit anders zubrächte.

Das ein und dreißigſte Capitel.

Von drei jungen Freiherren, welche Dr. Fauſtus auf ihr Begehren nach München, das Fürſtliche Beilager zu ſehen, auf dem Mantel führete.

Es ſtudirten zu der Zeit, als Anno 1525 drei junge Freiherren zu Wittenberg ſamt ihrem Hofmeiſter, dieſe, als ſie erfahren, (maſſen denn ein ſolches nicht mochte im Geheim gehalten werden) daß das Churfürſtlich Bairiſche Beilager mit nächſtem ſollte zu München vollzogen werden, allermaſſen denn bereits dazu allerhand erdenkliche koſtbarliche Zubereitung mit Pomp und Pracht wäre gemacht worden, gieng ihnen dieſes alles mächtig zu Herzen, und waren ſehr begierig, etwas von ſolchem zu ſehen, weil allda auf einmal viel zu ſehen wäre. Redeten demnach deßwegen mit einander, und wußten doch nicht wie ſie die Sache ſollten angreifen; der eine wollte, ſie ſollten mit ihm ziehen, in Anſehung weil übermorgen der Hofmeiſter auf eines ſeiner Befreundten Hochzeit, wiewohl nicht weit von der Stadt, würde verreiſen, er wollte ſchon zu reiten überkommen, bei dem Hofmeiſter wollten ſie ſich ſchon entſchuldigen, u. ſ. f. Der andere war mit dieſem wohl zufrieden, und verlangte nur die Zeit des Abreiſens, wiewohl ihm nur des Hofmeiſters Abweſenheit im Wege ſtund. Der dritte aber fieng an und ſprach: Ihr meine liebe Herren Vetter, wenn ihr mir folgen wolltet, wüßte ich wohl zu dieſem Handel einen guten Rath, da wir

weder Sattel noch Pferde dazu bedürfen, könnten nichts deſto weniger bald, ehe man es auch allhier unter andern wahrnehmete, wiederum zu Hauſe ſeyn.

Dieſes Vorſchlages erfreuten ſich nun die andern ſehr, begehrten inſtändig, er ſollte den Rath zu eröffnen, und deſſen, ſo nicht wohl zu glauben wäre, eine Erläuterung thun; worauf er denn geantwortet und geſagt: Euch iſt alleſamt wohl bewußt, wie D. Fauſtus allhier als ein ſonderbarer Freund und guter Gönner der Studenten uns, die wir viel Kurzweil und Ergötzlichkeit zu unterſchiedenen malen in ſeiner Behauſung genoſſen haben, geneigt und gewogen ſey, auch was er zuwege bringen, und vermittelſt ſeiner wiewohl in ſtiller Geheime gehaltener Schwarzkunſt verrichten möge; dieſes nun unſer Verlangen, das Fürſtliche Beilager zu ſehen, wollen wir ihm vortragen, ihn deßwegen beſchicken, und freundlich darum anſprechen mit Verſprechung einer ſtattlichen Verehrung, ſo er uns in dieſem Stücke zu willen ſeyn würde.

Dieſer Rath mißfiel den zweien andern nicht, beſchloſſen demnach ſolchen und vereinigten ſich mit einander, richteten auch eine ſtattliche Zuſammenkunft zu, und beruften den D. Fauſtum darzu, worbei ſie ihm nach einem kleinen Umtrunk ihr Verlangen, und die Urſach ſeines Beſchickens zu verſtehen gaben; darein er denn alſobald übereinſtimmet und einwilliget, und ihnen aufs möglichſte zu dienen zuſaget, nur daß ſie ſolches in der Stille halten möchten.

Denn Abend nun zuvor, als morgenden Tags dar-

Digitized by Google

auf das Fürſtliche Beilager ſeinen Anfang nehmen ſollte, berufte D. Fauſtus dieſe drei Freiherren in ſeine Behauſung, befahl ihnen, ſie ſollten ſich aufs ſchönſte ankleiden, das denn zur Stund geſchahe; bedeutete ihnen dieſes zugleich und ſprach: Er wolle wohl ihres Willens ſeyn, und ſie in gar kurzer Zeit nach München bringen, aber ſie ſollten ihm treulich verheißen und zuſagen, daß keiner unter ihnen Zeit dieſer Fahrt ein Wort reden, auch ob ſie ſchon in den fürſtlichen Palaſt kommen, und man mit ihnen reden würde, daß ſie ja keine Antwort geben ſollten: und ſo ſie denn ſolches thun und leiſten würden, ſo wolle er ſie ſicher und ohne alle Gefahr dahin führen, und ſie von dar wiederum nach Haus bringen; wo ſie aber dem nicht würden nachkommen, ſondern während der Zeit etwas reden und ſich verſehen, ſo wollte er außer der Schuld ſeyn, und ſolle alle Gefahr alsdann auf ihrem Hals liegen. Darauf ſie denn ſolches ihm zu thun zuſagten, und ohne Mangel zu verrichten verſprachen.

Vor Tages nun richtete D. Fauſtus ſeine Fahrt zu, und legte ſeinen Nachtmantel auf ein Beet im Garten ſeines Hauſes ausgebreitet, ſetzte dieſe drei junge Baronen darauf, ſprach noch einmal ihnen tröſtlich zu, ſie ſollten unerſchrocken ſeyn und ſich nicht fürchten, ſie ſollten nur ihres Verſprechens eingedenk ſeyn, und nicht reden, ſie würden bald an dem verlangten Ort ſeyn; und ſiehe, da erhebte ſich bald ein Wind, der ſchlug den Mantel zu, daß ſie gleichſam zuſamt dem Fauſto darinnen verborgen lagen,

Digitized by Google

hub alſo der Wind den Mantel empor, und fuhren alſo mit einander in † † † Namen, inmaſſen D. Fauſtus ſolchen beſchworen, fort, erſchienen auch

nach Verfließung etlicher Stunden, bei ſchon hellem Tage in dem Vorhof des fürſtlichen Palaſts, daß auch ihrer niemand gewahr worden, wie und welcher Geſtalt ſie dahin gekommen: nachdem ſie ſich aber dem Palaſt genähert, und der Hof-Marſchall ihrer wahrgenommen, hat er ſie höflich empfangen, und ſie als Fremde, nach ein und anderer erzeigter

Reverenz auf den obern Saal durch andere, weil er ſehr beſchäftiget war, begleiten laſſen. Da denn dieſes erſtlich dem Hof-Marſchall, nachmals dem Hof-Junker, der ſie begleitet, wunderſeltſam fürgekommen, daß ſie ſo gar auf keine Frage, woher und von wannen ſie wären, von wannen ſie kämen, nichts antworteten, ſondern gleich ob ſie ſtumm wären, mit tiefſter Reverenz ihre Gegen-Ehrerbietung zu verſtehen geben; und weil allda mehr zu thun und nicht Zeit war, der Sache etwa ferner nachzudenken, wurden die Freiherrn allda gelaſſen, bis die Trauung geſchehen, und es nun an dem war, daß man bei Herbeinahung des Abends zur Tafel ſitzen wollte.

Nachdem nun die fürſtlichen Perſonen haben ihre Stelle an der Tafel genommen, und man auch mit dem Handwaſſer auf Befehl des Churfürſten, dem indeſſen der Hof-Marſchall von dieſen drei ſtummen Herren einige Meldung gethan, und daß ſie ſich nicht zu erkennen geben wollten, an dieſe gelanget und kommen, ſpricht der eine von dieſen Freiherrn, vergeſſend ſeines Verſprechens, er bedanke ſich wegen ſolcher hohen Ehre zum allerhöchſten: nun iſt zu wiſſen, daß D. Fauſtus, wie oben gedacht, ihnen ausdrücklich befohlen, ſie ſollten nicht ein Wort reden, und wenn er würde zweimal ſprechen: wohlauf, wohlauf, ſo ſollten ſie alſobald nach ſeinem Mantel greifen, alsdann würden ſie ſo bald wiederum den Weg unſichtbar fahren, wo ſie herkommen ſeynd; und dieſem nach haben bald die beede, auf

das ergangene Wort Fauſti den Mantel ergriffen, und ſeynd mit einander unſichtbar dahin gefahren, der dritte aber, der ſich wegen der angethanen Ehre, wegen des gereichten Handwaſſers und Berufung zur Tafel bedanket, iſt ganz erſchrocken dahinten gelaſſen worden.

Es iſt leicht zu ermeſſen, wie dieſem Hinterlaſſenen müſſe zu Muth geweſen ſeyn, zumaln es ja nicht hat lang verſchwiegen bleiben mögen, und je einer dem andern von dem Handel etwas in die Ohren geliſpelt, bis es endlich für die Ohren des Churfürſten ſelbſt gelanget, der denn bald Nachfrage halten laſſen, wie es mit ſolchem allen eigentlich beſchaffen wäre.

Was ſollte aber dieſer Halbgefangene auf ein und anders Ausfragen anders antworten, als mit der Verſchwiegenheit, weil er leichtlich erachten konnte, wenn er ſeine Herrn Vetter verrathen, und den ganzen Verlauf entdecken würde, daß dieſes gar bald ihren Eltern und ihnen ſelbſt zu großer Beſchimpfung kund gethan werden dürfte; getröſtete ſich darbei, als er gleich auf Befehl des Churfürſten an ein verwahret Ort, gleich einer Gefangenſchaft, geführet wurde, daß ſeine Vetter ihn nicht laſſen würden, ſondern den D. Fauſtum dahin bringen und vermögen, daß er ſeiner Gefangenſchaft wieder befreiet werden möchte: welches denn auch nicht lang hernach geſchehen: denn ehe gar der folgende Tag recht angebrochen, machte ſich D. Fauſtus auf, kam an den Ort, wo der junge Freiherr verarreſtiret lag, und als er ſahe, daß das Gemach mit etlichen von

der Leibwacht des Fürſten verwahret und verwachet war, bezaubert er ſie gleich als mit einem ſüßen Schlaf, eröffnete mit ſeiner Kunſt Schloß und Thüre, ſchlug ſeinen Mantel um den Freiherrn, der noch gar ſanft ſchlief, und brachte ihn alſo unvermerkt zu ſeinen beeden Vettern nach Wittenberg: deſſen ſie denn ſehr erfreuet worden, haben ſich höchlich bedanket und ihn mit einer anſehnlichen Verehrung beſchenket.

Das zwei und dreißigſte Capitel.

Wie Dr. Fauſtus Geld von einem Juden entlehnet, und ihm ſeinen Fuß zum Unterpfand eingeſetzet.

Wahr iſt es, daß der Geiſt Mephoſtophiles eben genug zu thun hatte, Geld und Mittel zu verſchaffen, daß ſein wollüſtiger und verſchwenderiſcher Herr, der D. Fauſtus, genug zu panquetiren und zu verſchleminen hatte, wollte demnach dieſes ſo ſehr nicht mehr thun, ſondern warf ihm einſten mit allem Ernſt für, er wäre nun ſchon eine lange Zeit her mit aller Kunſt und Geſchicklichkeit verſehen und begabet worden, daß er ſich deren wohl gebrauchen und ſich wohl ſelbſt ernähren könnte, ohne daß er hinfüro etwas mehr dabei thäte, und was dergleichen der Geiſt mehr ihm vorgehalten; dawider denn D. Fauſtus ſich nicht wohl ſetzen durfte, weil er bei ſich bedachte, und ſagte: es iſt gleichwohl nicht ohne, was ſoll mir

nutzen meine Kunſt und Geſchicklichkeit, wenn ich deren nicht gebrauchen ſolle? wie will denn mein Name ausgebreitet werden: ließ es demnach alſo dabei beruhen.

Damit er nun bei Zeiten Geld überkommen möchte, auch Geld mit guten Geſellen zu verſpielen hätte, wollte er ein Stücklein ſeiner Kunſt ſeinen guten Freunden ſehen laſſen, und verfügte ſich mit ſolchen zu einem ſehr reichen Juden, allda Geld aufzubringen oder zu entlehnen, da er doch nicht im Sinn hatte, ſolche wieder zu geben: begehret deßwegen von dem Juden ſechszig Thaler auf ein Monat lang, die wolle er ihm alsdenn mit Dank wiederum bezahlen, oder er ſollte ihm ein Bein ſtatt des Unterpfands abnehmen (welches er aber nur Scherzweiſe geredet, der Jud aber für Ernſt aufgenommen hat) und leihet ihm der Jud, nachdem er die andern Anweſenden zu Zeugen hiezu angerufen, das Geld.

Als aber die Zeit bereits verloffen, und der Jud, der nichts Gutes geahnet, ſich in D. Fauſti Behauſung verfüget, allda ſein Geld ſamt dem Intereſſe zu holen, empfieng D. Fauſtus den Juden aufs freundlichſte, und ſprach zu ihm: Lieber Jud, ich weiß mich gar wohl zu entſinnen, daß ich dir nach Verfließung dieſer Zeit dein Geld ſamt dem Intereſſe wieder zu geben verſprochen, allein wer kann ihm thun, daß ich anjetzo nicht bei Geld bin? Willſt du nicht länger borgen, ſo magſt du hinlaufen, ich wollte dir nicht eher eine Bratwurſt wünſchen.

Leicht iſt zu erachten, daß dieſes dem Juden müſſe

Digitized by Google

mächtig in die Naſe geſchnupfet haben, und weil noch zwei andere Juden mit ihm erſchienen, als hat er ganz entrüſtet ſich dieſer Drohworte gegen D. Fauſto gebrauchet: er ſoll ein für allemal anderes Sinnes werden, oder er wollte ſich mit Gewalt an ſein verſprochenes Unterpfand halten, welches da ſey einer von ſeinen Füßen.

D. Fauſtus ſtellte ſich als wüßte er nichts hievon, und begehrte von ihm ein ſolches aus ſeiner Obligation zu leſen, weil ers nicht glauben könnte; als ers nun geleſen, ſagte er, mein Mauſche, es iſt wahr, ich hab verloren, weiß dich auch ſo bald nicht zu bezahlen, derowegen magſt du dich an dein Unterpfand halten, und hiemit haſt du deinen Beſcheid.

Der Jud ganz raſend gedachte, ich habe wohl ein mehrers als ſechzig Thaler auf einmal verloren, und wollte ſich auch kurzum an ſein Unterpfand halten, und den Fuß haben, welches er vielleicht deßwegen gethan, dem D. Fauſto einen nicht geringen Schrecken einzujagen.

Aber was geſchiehet? D. Fauſtus ſtellet ſich, als ſeye ihm bei der Sache nicht wohl, nimmt eine Säge, legt ſich auf das Faulbett, gab ſolche dem Juden und ſprach, er ſollte nun in aller Henker Namen ſein Unterpfand hinnehmen, jedoch mit dieſer ausdrücklichen Bedingung, daß ihm der Fuß innerhalb ſolcher Zeit und ſo bald er die ganze Summe würde entrichten wollen, wiederum alſobald zu Handen möchte geſtellet werden: welches nicht allein der

Jud dem D. Fauſto zuſagte, ſondern ſtracks darauf als ein rechter Chriſtenfeind über den Schenkel herwiſchte, den Fuß davon unverzüglich ablöſete, das

Blut mit einer aufgelegten Salbe ſtopfte, den guten Fauſtum aber halb tod, ſeiner Meinung nach; hinter ſich verließ.

Der Jud zog ſamt ſeinen Mitgeſellen mit dem Fuß fort, dachte doch unterwegs und ſagte zu den andern, was ihm anjetzo dieſer frommen oder nutzen möchte, er könnte ihn etwa noch theuer genug an-

Digitized by Google

kommen, ſo D. Fauſtus deßwegen ſterben ſollte; warf demnach ſolchen, weil die andern gleiches ſagten, als er über eine Brücke anheim nach Hauſe gieng, in ein fließendes Waſſer, und gieng ſeinen Weg, nicht anders denkend, als daß er nimmermehr bezahlet wäre.

Allein mittler Zeit, daß es den D. Fauſtum Zeit zu ſeyn dünkte, ſein Unterpfand zu löſen, beruft er obgedachten ſeinen Gläubiger, den Juden, durch etliche Studenten, ſeine gute vertranten Freunde, wie auch zween Gerichtsbediente in ſeine Behauſung auf einen beſtimmten Tag, auf welchen Tag er nemlich neben Darlegung von dem Juden und Zurückgabe ſeines Unterpfands ſeine Schuld-Summa abſtatten wollte. Wer erſchrack aber mehr und höher, als der Jud, da er dieſe unverhoffte Poſt überkam, und noch viel mehr, da er gleichſam mit Gewalt mitzugehen gezwungen ward.

Immaſſen denn D. Fauſtus auf des Juden Ankunft ſich ſehr ſchmerzhaft und dabei recht ungedultig erwieſen, daß der Jud mit dem Fuß ſo lange ausgeblieben wäre, da er doch ſchon vor etlichen Tagen das Geld beiſammen gehabt, und nun nichts anders zu haben verlangte, als ſein Unterpfand. Welches der Jud, weil ers nimmer bei Handen hatte, auch nicht gewähren konnte, (das nun dem D. Fauſto nicht unwiſſend war) ſtund er nicht in geringen Sorgen, und erbot ſich, er wollte die bei ſich habende Obligation und Schuld-Verſchreibung wieder einhändigen und hinfüro von einer Schuld-Anforderung nichts

mehr gedenken, welche er auch alſo und dergeſtalt unterſchreiben wollte; allein ſollten ſie ihn wegen des verlornen Unterpfands quittiren und deshalben ſchadlos halten: welches denn dem D. Fauſto eine angenehme Zeitung zu hören geweſen; der Jud aber hat ſich hierauf bald zur Thüre gemacht, und iſt froh geweſen, daß er alſo gütlich noch davon kommen: da indeſſen D. Fauſtus vom Bett aufgeſtanden, mit den Studenten ſeiner Weiſe nach ſich mit des Juden Geld recht luſtig erzeiget, und alle des Poſſens, den D. Fauſtus dem Juden bewieſen, genug gelachet haben.

Das drei und dreißigſte Capitel.

Wie Dr. Fauſtus einen Roßtäuſcher betrieget.

Gleicher Weiſe that er auch einem Roßtäuſcher bald hernach auf einem Jahrmarkt, der zu Pfeiffering gehalten wurde. Denn D. Fauſtus richtete ihm durch ſeine Kunſt ein ſchönes lichtbraunes Pferd zu, mit welchem er auf den Markt geritten kam, eben zu der Zeit, da er am meiſten Käufer zu haben verhoffte, wie denn auch geſchah; denn er bekam ihrer viel, die das Pferd feil machten, und weil es von ſchöner Höhe, darzu hübſch proportionirt ausſah, trieben die Käufer einander, bis letztlich D. Fauſtus mit einem übereinkam, der ihm vierzig Gulden baar bezahlte, dazu ſich nicht anders einbildete, als er hätte einen

ſehr

Digitized by Google

ſehr guten Kauf gethan. Ehe nun D. Fauſtus das Geld zu ſich zog, bittet er den Roßtäuſcher, er ſollte das Pferd unter zweien Tagen nicht in die Schwemme reiten, welches ihm der Roßtäuſcher verſprach und eben ſo groß nicht darauf achtete, ritt alſo davon, und war voller Hoffnung, ein Anſehnliches dabei zu gewinnen.

Dem Roßtäuſcher fällt unterwegs, da er an ein fließend Waſſer kommen, ein, was doch ſein Verkäufer mit dieſem möchte gemeinet haben, daß er nemlich das Pferd unter zweien Tagen nicht in die Schwemme reiten ſolle, wollte es demnach verſuchen und alſo den nächſten Weg durchs Waſſer fortreiten: als er nun faſt in die Mitte des Waſſers kam, ſiehe, da verſchwand das Pferd, der Roßtäuſcher aber ſaß auf einem Büſchel Stroh, und hätte leicht geſchehen können, er wäre in Gefahr gerathen.

Der Roßtäuſcher, der vor Erſtaunen und Schrecken nicht gewußt, was er that, nachdem er aus dem Waſſer gewattet, lauft ſpornſtreichs zurück in den Flecken, da der Markt geweſen, gleich dem Wirthshaus zu, da vorher D. Fauſtus, als ſein Verkäufer inne geweſen, zur Zeit aber eben auf der Bank lag, und that, als ob er feſt ſchliefe. Der Roßtäuſcher, ganz raſend und ergrimmet, da er Fauſtum alſo liegen und ſchlafen geſehen, erwiſchet ihn beim Fuß, und wollte ihn von der Bank herabziehen, damit er ihm ſein Geld wieder gebe; aber da gieng ihm der Schenkel gar aus, und fiel der Roßtäuſcher mit dem Schenkel rücklings in die Stube, darauf denn

Digitized by Google

D. Fauſtus Zetter Mordio zu ſchreien anhub, daß die Leute zuliefen; welches den Roßtäuſcher verurſachte, daß er über Hals und Kopf davon zu laufen begann, und den Reißaus ſpielte, nicht anders meinend, er hätte dem Fauſto allerdings den Fuß ausgeriſſen.

Wie ein Pferd, das Dr. Fauſtus einem Roßtäuſcher verkaufte, im Waſſer zu einem Büſchel Stroh wird.

Digitized by Google

Das vier und dreißigſte Capitel.

Dr. Fauſtus verkauft fünf fette Schweine, eins um ſechs Gulden

Das Geld vom Roßtäuſcher währete nicht lang, mußte demnach D. Fauſtus auf ein neues zu überkommen bedacht ſeyn, wie er auch that. Denn er ward einſten ein Säutreiber, rüſtete ihm fünf ſtarke gemäſtete Schweine zu, die trieb er auf einen Markt in einem nahegelegenen Städtlein. Es ſtund nicht lang an, da erſchienen zween Müller und ein Wirth, dieſe handelten nun um die Schweine, und wurden endlich mit einander eins, daß ſie die Schweine kaufen und unter ſich theilen wollten, weil dergleichen ſonſt nicht auf dem Markt geweſen; wurden alſo mit D. Fauſto, dem Verkäufer, eins, die fünf Schweine für dreißig Gulden zu bezahlen. Fauſtus, der wohl wußte, was es für Schweine wären, bat die Käufer, ſie ſollten die Säu nur auf dem Land hintreiben, und nicht ſobald in die Schwemme führen.

Da begab ſichs aber, daß ſich die Säu unterwegens in dem Koth wälzeten und ſich beſudelten, daß der Treiber gezwungen wurde, ſie in die Schwemme zu treiben: aber alſobald verſchwanden ſie darinnen und ſchwammen in dem Waſſer fünf Strohwiſch empor, welches denn ſobald den Käufern ward angeſaget, die nun nicht wußten, wie ſie ihrem Leide thun ſollten, zumal ſie nicht erſinnen konnten, wie ſolches zugegangen wäre, noch auch rathen, wie ſie

ſich ihres Schadens an dem Verkäufer erholen ſollten, denn ſie wußten nicht, wo dieſer anzutreffen wäre.

Das fünf und dreißigſte Capitel.

Wie Dr. Fauſtus zu Leipzig mit leichter Mühe ein großes Faß Wein aus dem Keller brachte, und ſolches durch eine Wette gewann.

Es ſtudirten damals zu Wittenberg etliche vornehme Polniſche von Adel, welche mit D. Fauſto viel umgiengen, und ſeiner gute Kundſchaft hatten. Nun war eben zu der Zeit die Leipziger Meſſe, verlangten demnach ſehr, theils dieſelbe einmal zu beſuchen, von welcher ſie oft viel gehöret, theils, weil etliche gedachten, allda von ihren Landsleuten Geld zu erheben oder doch einſtweilen aufzunehmen, dorthin zu kommen; gelangten derohalben bittlich an D. Fauſtum, er wollte doch, wie ſie wohl wüßten, daß ers könnte, mit ſeiner Kunſt ſo viel zuwegen bringen und verſchaffen, daß ſie dahin kommen und gelangen möchten.

D. Fauſtus wollte ſie keine Fehlbitte thun laſſen, und verwilligte ſolches, verſchaffte durch ſeine Kunſt, daß des andern Tages vor der Stadt draußen ein mit vier Pferden beſpannter Landwagen ſtund, auf welchen ſie getroſt aufſaßen, und in ſchnellem Lauf fortfuhren. Kaum aber waren ſie etwa bei einer

Digitized by Google

Viertelſtunde fortgerückt, da ſahen ſie ſämtlich überzwerch Feldes einen Haſen laufen, welcher denn gleich Anlaß gab, hieraus furchtſame Gedanken zu ſchöpfen, und daß dieſes ein böſes Zeichen bei ihrer Reiſe ſeyn würde, wie ſie denn mit dieſen und andern Geſprächen etliche Stunden zubrachten, daß ſie alſo noch vor Abends zu ihrer g oßen Verwunderung in Leipzig ankamen.

Folgendes Tages beſahen ſie die Stadt, verwunderten ſich über die Koſtbarkeiten der Kaufmannſchaft, verrichteten theils ihre Geſchäfte, und als ſie nahe zu ihrem Wirthshaus wieder kamen, nahmen ſie wahr, daß gegenüber in einem Weinkeller die ſogenannten Wein- oder Bierſchröter allda ein Faß Wein, ſieben oder acht Aimer haltend, aus dem Keller ſchroten oder bringen wollten, vermochten aber doch ſolches nicht, wie ſehr ſie ſich auch deßwegen bemüheten, bis etwa ihrer noch mehr dazu kämen.

D. Fauſtus und ſeine Geſellen ſtunden da ſtill und ſahen zu; da ſprach D. Fauſtus, (der auch hier ſeiner Kunſt wegen wollte bekannt ſeyn) faſt höhniſch zu den Schrötern: wie ſtellet ihr euch doch ſo läppiſch dazu, ſeyd eurer ſo viel, und könnet ein ſolches Faß nicht zwingen, ſollte es doch einer wohl allein verrichten können, wenn er ſich recht dazu ſchicken wollte.

Die Schröter waren über ſolcher Rede Fauſti recht unwillig, wurfen, dieweil ſie ihn nicht kannten, mit herben Worten um ſich, unter andern: wenn er denn beſſer, weder ſie, wüßte ſolch Faß zu he-

Digitized by Google

ben und aus dem Keller zu bringen, ſo ſollte ers in aller Teufel Namen thun, was er ſie viel zu vexiren hätte? Unter während dieſem Handel kommt der Herr des Weinkellers dazu, und vernimmt bald die Urſache, und ſonderlich daß der eine, (Fauſtus) geſagt, es könnte das Faß einer wohl allein aus dem Keller bringen, ſpricht derohalben halb zornig zu ihm, wohlan, weil ihr denn ſo ſtarke Rieſen ſeyd, welcher unter euch das Faß allein wird herauf und aus dem Keller bringen, deſſen ſoll es ſeyn.

Wie Dr. Fauſtus durch eine Wette ein Faß Wein gewinnt, indem er es aus dem Keller heraufreitet.

Digitized by Google

D. Fauſtus war nicht faul, und weil eben etliche Studenten dazu gekommen, ruft er dieſe an zu Zeugen deſſen, das vom Weinherrn iſt verſprochen worden, gieng alſo hinab in den Keller, ſatzte ſich recht auf das Faß, gleich als auf einen Bock, und ritt, ſo zu reden, daß Faß nicht ohne männigliches Verwundern herauf: darüber denn der Weinherr ſehr erſchrocken; und ob er wohl vorgewendet, daß dieſes nicht natürlich zugienge, mußte er doch ſein Wort und Verſprechen halten, wollte er anders nicht den Schimpf zuſamt dem Schaden haben. Ließ alſo das Faß mit Wein dem D. Fauſto folgen, der es denn ſeinen Geſellen, zugleich auch den Zeugen, den Studenten, zum Beſten gegeben, welche bald Anſtalt gemacht, daß das Faß in das Wirthshaus geliefert worden, wohin ſie noch mehr andere gute Freunde erbeten, und ſich etliche Tage davon luſtig gemachet, ſo lang ein Tropfen Weins im Faß geweſen.

Das ſechs und dreißigſte Capitel.

Wie Dr. Fauſtus zu Erfurt den Studenten etliche griechiſche Helden und einen ungeheuren Rieſen vorgeſtellet hat.

Es hatte zur Zeit D. Fauſtus mit M. C. Moir eine ſonderliche Vertraulichkeit; und als dieſer anheim nach Erfurt berufen wurde, begleitete ihn D. Fauſtus, blieb auch eine Zeitlang daſelbſt, allwo er bald in

neue Kundſchaft gerieth mit den Studenten; dieſe nemlich waren in Erfahrung gekommen, daß D. Fauſtus in der Schwarzkunſt, (die ſelbiger Zeit groß geachtet wurde) trefflich erfahren wäre, auch was er verlangte, vermittelſt ſolcher erlangen könnte.

Nun wurde einſten von einem unter den Studenten bei einer angenehmen Verſammlung des vortrefflichen Poeten Homer Meldung gethan, der eben ſelbiger Zeit geleſen wurde, welcher nemlich von vielen berühmten griechiſchen Helden handelt, und deren rühmliche Thaten erzählet, namentlich von dem Menelaus, Achilles, Hektor, Priamus, Alexander, Ulyſſes, Agamemnon, Ajar; und lobete einer des Poeten zierliche Redensart, der andere, daß er darinn ſolche Perſonen ſo ſchön vorgemalet, als wenn ſie zugegen wären, u. ſ. w.

Alsbald erbot ſich D. Fauſtus, obbeſagte Helden morgenden Tags in ihrem Hörſaal in eigener Perſon vorſtellig zu machen: welches denn mit höchſter Dankſagung von ihnen allen iſt angenommen worden. Und da ſie deßwegen D. Fauſtum des andern Tags mit ſich in den Hörſaal führten, fieng dieſer alſo an zu reden: Ihr lieben Herren und gute Freunde, weil ihr begierlich ſeyd und ein großes Verlangen traget, die trojaniſchen Kriegshelden und etwa noch andere, deren der Poet Homer ſonderlich gedenket, in der Perſon, wie ſie damals gelebet und einher gegangen ſind, anzuſchauen, ſo ſoll euch ſolches anjetzo gewähret werden; nur daß keiner ein Wort rede, oder jemand zu fragen begehre; welches ſie ihm zuſagten.

Digitized by Google

Nach vollendeter ſolcher Rede klopfte D. Fauſtus mit dem Finger an die Wand, alſobald ſind obbemeldte griechiſche Helden in ihrer damals üblich geweſenen Rüſtung einer nach dem andern in den Hörſaal hineingetreten, ſich zur Rechten und Linken mit halbzornigen und ſtrahlenden Augen umgeſehen, die Köpfe geſchüttelt, und wiederum wie zuvor nach einander zur Thüre hinaus gegangen.

D. Fauſtus wollte es dabei nicht bewenden laſſen, ſondern noch einen kleinen Schrecken verurſachen, klopfte derohalben noch einmal; bald that ſich die Thür auf, zu welcher halbgebückt der ungeheure greuliche Rieſe Polyphemus eintrat, der an der Stirne nur ein Auge hatte, benebens einen langen zottigten feuerrothen Bart, hatte ein klein Kind, das er gefreſſen, noch mit dem Schenkel am Maul hangen, welchen er noch nicht gar verzehret, und war ſo grauſam und ſchrecklich anzuſehen, daß ihnen allen mit einander die Haare gen Berg geſtanden: deſſen denn D. Fauſtus genug zu lachen hatte, darum er denn ſeine Zuſchauer noch mehr ängſtigen wollte, und verſchaffte, daß als der Polyphemus wiederum wollte zur Thür hinaus gehen, er ſich zuvor noch einmal umgeſehen mit ſeinem erſchrecklichen Geſichte, und that nicht anders, als wollte er nach etlichen greifen; ſtieß zugleich mit ſeinem großen ungeheuern Spieß wieder den Erdboden, daß ſich das ganze Gemach bewegte und erſchütterte.

D. Fauſtus aber winket ihm mit dem Finger, da trat er aus, und erfüllete hiemit D. Fauſtus ſeine

Zuſagung: deſſen denn die Studenten alle wohl zufrieden geweſen, hattens aber genug und begehrten hinfüro keine ſolche Vorſtellung mehr von ihm.

Das ſieben und dreißigſte Capitel.

Wie Dr. Fauſtus, als man ſeiner bei einer Gaſterei verlanget, er aber von da weit entfernt geweſen, unverſehens ſich bei den Gäſten eingefunden.

In der Schloſſer-Gaſſe zu Erfurt ſtund ein Haus, zum Enker genannt, darin hat damals ein Stadtjunker gewohnt, bei welchem, als einem Liebhaber der Schwarzkunſt, ſich D. Fauſtus oftmals aufgehalten, welchen auch dieſer Junker in großem Werth gehalten.

Es begab ſich aber auf einen Tag, daß D. Fauſtus einem andern zu Gefallen war nach Prag verreiſet; dieſer Junker aber begieng ſeinen Namenstag, wozu er denn etliche gute Freunde, alleſamt gute Gönner D. Fauſti, berufen: dieſe nun waren bis in die ſpäte Nacht recht luſtig und fröhlich, und wünſcheten ſämtlich nicht mehr, als daß nur ihr guter Freund Fauſtus dabei und gegenwärtig wäre, ſie wollten noch fröhlicher ſeyn, u. ſ. w.

Einer aber unter ihnen, ſo bereits einen guten Rauſch hatte, nahm ein Glas mit Wein, ſtreckte das mit der Hand in die Höhe, und ſprach: O guter Geſell Fauſte, wo ſteckeſt du jetzund, daß wir deiner alſo müſſen entbehren, wäreſt du allhier, wir

wollten ohne Zweifel etwas von dir ſehen, das unſere Fröhlichkeit vermehren würde; weil es aber für dieſesmal nicht anders ſeyn kann, ſo will ich dir dieſes in Geſundheit der Geſellſchaft gebracht haben; kann es aber ſeyn, ſo komme zu uns, und ſäume dich nicht: darauf er einen Jauchzer gethan, und das Glas ausgetrunken.

Nach etwa einer Viertelſtunde pocht jemand an die Hausthüre gar ſtark; ein Diener lauft an das Fenſter, zu ſchauen wer da wäre, da ſtieg eben D. Fauſtus von ſeinem Pferd ab, führte ſolches bei dem Zügel, und gab ſich dem Diener, der die Thür eröffnen wollte, zu erkennen mit Bitte, dem Junker und geſamten Gäſten zu ſagen, wie nun dieſer zur Stelle und gegenwärtig wäre, den ſie alleſamt ſo ſehr verlanget hätten.

Der Diener voll Erſtaunen lauft eilends, und zeiget ſolches dem Junker und geſamter Geſellſchaft an, dieſe lachen und ſagen, ob er ein Thor oder voll Weins wäre? er ſehe vielleicht durch die Brillen, und habe das Pferr? D. Fauſtus ſey ja verreiſet, und könne nicht über die Mauren herfliegen, er werde es nicht, ſondern ein anderer ſeyn.

Indeſſen klopfet Fauſtus noch einmal ſtark an, daß alſo der Junker genöthigt ward von der Tafel aufzuſtehen; er ſahe aber kaum zum Fenſter hinaus, da nahm er des D. Fauſti beim Mondſchein gewahr, und gab alſo des Dieners Anbringen Glauben: alsbald ward die Thür eröffnet, D. Fauſtus aber von allen freundlich empfangen, und deſſen Pferd durch den Knecht in den Stall geführt und gefüttert.

Die erſte Frage war, daß die geſamten Gäſte zu wiſſen verlangten, wie er doch ſo bald, und ehe ſie ſich deſſen verſehen hätten, von Prag wieder käme? er antwortete kurz hierauf, da iſt mein Pferd gut dazu. Weil mich die ſämmtlichen Herren ſo ſehr da zu ſeyn gewünſchet, mir auch zum öftern mit Namen gerufen, hab ich ihnen willfahren, und bei ihnen allhier erſcheinen wollen, wiewohl ich nicht lang zu verbleiben habe, ſondern bei anbrechendem Tag, der angefangenen Geſchäfte wegen, wiederum zu Prag ſeyn muß; worüber ſie ſich denn insgeſamt nicht genug verwundern konnten: fiengen inzwiſchen das Spiel wieder an, wo ſie es gelaſſen, waren fröhlich, gutes Muthes, dabei nun auch D. Fauſtus das ſeinige thun wollte, ſpricht derowegen zu den Gäſten: ob ſie nicht auch einmal von fremden und ausländiſchen Weinen einen Trunk verſuchen möchten: es wäre gleich ein Rheinwein, Malvaſier, Spaniſch- oder Franzen-Wein? worauf ſie bald mit lachendem Munde ſprachen: ja ja, ſie ſind alle gut.

Zur Stund fordert D. Fauſtus von dem Diener einen Bohrer, fängt an auf die Seiten der Tafel oder Tiſchblatts vier Löcher nacheinander zu bohren, verſtopft ſolche mit vier Zäpflein, und hieß ihm alsdenn ein Paar ſchöne Gläſer ſchwänken und herbringen, da dieſe zugegen, ziehet er ein Zäpflein nach dem andern aus; da ſprangen obgemeldte Weine heraus in die Gläſer, deſſen ſich die Gäſte höchlich verwunderten, lachten und waren recht guter Dinge, verſuchten auch die Weine, und genoßen derer auf

Digitized by Google

Zuſprechen und Verſichern Fauſti, daß es natürliche Weine wären, mit großer Begierde.

Während ſolcher Kurzweil, nach Verfluß von drei Stunden, kommt des Junkers Sohn, der ſpricht zum D. Fauſto: Herr Doktor, wie muß man das verſtehen, euer Pferd frißt ſo unerſättlich, daß der Stallknecht betheuert, er wollte wohl zwanzig Pferd mit dem, das es bereits gefreſſen hat, füttern, noch gleichwohl will dieſes alles nicht klecken, oder helfen; ich glaube der Teufel freſſe aus ihm, es ſtehet noch immer und ſiehet ſich um, wo mehr ſey.

Dieſer recht ernſtlichen Worte, wie ſie der Menſch vorbrachte, lachten ſie alle, aber Fauſtus noch mehr, der darauf antwortete, und ſprach zu ihm: er ſollte es nun dabei verbleiben laſſen, das Pferd hätte dieſe Art; es hätte vor dieſesmal genug gefreſſen; denn ſonſten würde es wohl allen Haber auf dem Boden hinweg freſſen, wenn man ſeinen unerſättlichen Magen füllen wollte. Es war aber dieſes unerſättliche Pferd ſein Geiſt Mephoſtophiles.

Mit ſolchen und dergleichen andern Kurzweilen brachten ſie gar die Nacht hin, daß der frühe Morgen bald begunnte anzubrechen, da that D. Fauſti Pferd einen hellen lauten Schrei, daß man es in dem ganzen Haus hören mochte. Nun, ſagt alsbald D. Fauſtus, bin ich citiret, ich muß fort, und wollte alſo Abſchied nehmen, aber die Gäſte hielten ihn auf, da machte er an ſeinen Gürtel einen Knoten, zu einem Andenken, und ſagte ihnen noch ein Stündlein zu; nach Verfluß dieſem aber, fieng das Pferd an zu wiehern,

Digitized by Google

da wollte er kurzum fort, ließe ſich doch erbitten, weil er von einem magiſchen Stück zu erzählen angefangen, noch ein halbes Stündlein zu verbleiben; nach dieſes Verſtreichung that das Pferd den dritten Schrei, da wollte ſich Fauſtus nicht länger aufhalten laſſen, nahm ſeinen Abſchied von ihnen allen, die ſich denn gegen ihm, des ſo unverhofften Zuſprechens wegen, bedankten, und ihm das Geleite bis zur Hausthüre gaben, da er denn auf ſein Pferd ſaß, und immer die Schloſſergaſſe hinauf ritte, bis zum Stadtthor, das noch nicht geöffnet war; deſſen aber ungeachtet, ſchwang ſich ſein Pferd mit ihm über ſich in die Luft, daß, die ihm nachſahen, ihn bald aus dem Geſichte verloren: D. Fauſtus aber kam noch bei frühem Tage in ſein voriges Haus, in der Stadt Prag.

Das acht und dreißigſte Capitel.

Dr. Fauſtus verſchafft durch ſeine Kunſt, daß die blöckenden Kühe ſtille werden und verſtummen.

Es kam auf eine Zeit D. Fauſtus auch in die Stadt Heilbronn, allwo er etliche Wochen lang gedachte zu verbleiben, und hatte ſeine Wohnung bei einem Bürger, der Breunle genannt, der dann die kurzweilige Poſſen und Abentheuer D. Fauſti wohl leiden mochte; zu dieſem kamen auch andere gute Freunde und Bekannte, welche faſt täglich miteinander zechten und ſpielten.

Digitized by Google

Auf einen Tag aber, nachdem D. Fauſtus einen guten Rauſch getrunken hatte, und die gute Geſellſchaft noch beieinander war, trieb um die Abendzeit der Hirt die Kühe eben bei D. Fauſti Wohnung vorbei, die hatten nun ihrer Gewohnheit nach ein großes Geplerr und Blöcken, welches ihnen allen, ſonderlich dem D. Fauſto verdrießlich zu hören geweſen, der denn, als er zum Fenſter hinaus geſehen, und wahrgenommen, daß des Blöckens noch lang kein Aufhören ſeyn würde, zu der Compagnie geſagt: ich kann und mag dieſem Blöcken der Kühe nicht länger zuhören, ſie machen mich vorhin ungeduldig, was gilts, ich will ihnen ſolches vertreiben, daß ihr alle mit einander daran zu lachen haben werdet.

Alſobald verſchaffet er durch Sprechung etlicher Worte, daß die blöckenden Kühe miteinander verſtummeten und ſtille wurden, ja alleſamt die Mäuler aufgeſperret hatten, und alſo nach ihren Ställen zugiengen; deſſen denn die Compagnie ſehr lachen mußte, die Viehmägde aber erſchracken ſehr darüber, und ſprach je eine zu der andern: Elß, Annel, hat deine Kuh auch ein aufgeſperrtes Maul? auweh was iſt ihnen geſchehen?

Das neun und dreißigſte Capitel.

Dr. Fauſtus ergreift einen Regenbogen mit der Hand.

Es verreisten etliche Kaufleute mit D. Fauſto hinab gen Frankfurt auf die Meſſe, und kamen bei

dem Ottenwald Abends in ein Städtlein, Vorberg, an; nun lag auf einem Berg daſelbſt ein Schloß, auf welchem ein Vogt war, der ein Verwandter eines Kaufmanns mit unter der Geſellſchaft war, dieſer als er gerne ſeinem Vetter eine Ehre erweiſen wollte, berufte er die ganze Geſellſchaft folgenden Tags zu ſich auf das Schloß, ſo ziemlich hoch lag, und tractirte ſie nach beſtem Vermögen.

Da ſie nun einander mit dem Trunk ziemlich zugeſetzet hatten, und allbereit Abſchied nehmen wollten, weil es ausſahe, als auf den Regen ein ander Wetter kommen wollte, spricht einer unter der Geſellſchaft, der indeſſen zum Fenſter hinaus geſehen: nein, nein, es hat keine Noth des Regenwetters halber, es ſtehet ein ſchöner Regenbogen am Himmel.

Da D. Fauſtus das vernahm, ſtund er vom Tiſch auf, gieng zum Fenſter, ſahe hinaus, und ſagte: was ſoll es gelten, ich will mit meiner Hand dieſen Regenbogen ergreifen? die andern, denen die Kunſt D. Fauſti nicht ſo gar bekannt war, da ſie ſolches hörten, liefen ſämmtlich vom Tiſch, dieſem unmöglichen Ding zuzuſehen: denn der Regenbogen ſtund noch weit von da, um die Gegend Vorberg herum. Bald aber ſtrecket D. Fauſtus ſeine Hand aus, und ſiehe, da gieng der Regenbogen über dem Städtlein her, gegen dem Schloß zu, bis an das Fenſter; daß alſo D. Fauſtus den Regenbogen mit der Hand augenſcheinlich faſſete und gleichſam hielte. Sagte auch darauf, ſo die Herren wollten zuſehen, ſo wollte er auf dieſen Regenbogen ſitzen, und davon fahren: aber

ſie wollten nicht, und baten dafür. Zur Stund zog Fauſtus die Hand ab, da ſchnellte der Regenbogen hinweg, und ſtund wiederum wie zuvor, an ſeinem Ort.

Das vierzigſte Capitel.

Dr. Fauſtus verzaubert einem groben Bauern, der in die Stadt gefahren, und Fauſtum nicht auf den ledigen Wagen ſitzen laſſen wollen, die Räder von dem Wagen in die Luft.

In der Stadt Braunſchweig wohnete ein Vornehmer von Adel, der an der Schwindſucht krank lange Zeit darnieder gelegen, und ob er wohl alle in und außer der Stadt befindliche Aerzte zu ſich erfordert, wollte doch nichts, wie zwar insgemein zu geſchehen pflegt, verhelfen; weil denn alle natürliche Mittel vergebens und umſonſt, wollte er ſich endlich auch der magiſchen Cur, des damals in der Nähe auf einem Schloß ſich aufhaltenden D. Fauſti, auf Einrathen eines guten Freundes, untergeben berufte ihn demnach ſchriftlich, und mit Verſprechung einer reichlichen Belohnung, wo er ihm helfen werde, zu ſich.

D. Fauſtus ſandte den Boten gleich wiederum zurück, und verſichert dieſen Beamten, daß er bald kommen, und ſich nicht ſäumen wollte: und ob er wohl gute Gelegenheit von dem Herrn des Schloſſes ſowohl zu reiten als zu fahren hatte, wollte er doch

lieber, weil es auch ſonſten ſeine Gewohnheit war, zu Fuß gehen. Als er nun von ferne der Stadt anſichtig ward, ward er gleich hinter ihm nahe eines Bauern gewahr, der einen leeren Wagen, mit vier Roſſen beſpannet, hatte, und eben gerade der Stadt zufahren wollte; dieſen Bauern nun ſprach D. Fauſtus mit guten Worten an, er ſollt ihn auf den leeren Wagen ſitzen laſſen, und ihn, weil er ſehr müde wäre, führen bis an das Stadtthor, welches ihm aber der Bauer abſchlug, ſagend: er würde ohne das genug aus der Stadt zu führen haben, wollte nicht erſt ſich mit ihm verweilen, und ihn aufſetzen, wiewohl es dem D. Fauſto nicht Ernſt war, ſondern that nur einen Verſuch, ob der Bauer ſo dienſthaft ſeyn würde. Dem D. Fauſtus aber that dieſe grobe Weiſe und unbillige Antwort des Bauern ſehr wehe, gedachte bei ſich ſelbſt: harr du grober Eſel, du mußt mir herhalten, ich will dich mit gleicher Münz bezahlen, thuſt du ſolches einem Fremden, was wirſt du ſonſten thun? alſobald ſpricht er etliche Worte, da ſprangen die vier Räder zugleich vom Wagen, und fuhren zuſehend in die Luft hinweg, gleichermaſſen fielen auch die Pferde nieder, als wären ſie vom Hagel getroffen worden, und regten ſich nicht mehr. Dieſes nun der Bauer ſehend, erſchrack er, wie leicht zu glauben, von Herzen, weinete und bat mit aufgehabenen Händen den D. Fauſtum, er ſolle ihm Gnade erweiſen, er wiſſe wohl, daß er ſich grob an ihm, als einem Fremden, erzeiget hätte, allein er wolle es nicht mehr thun, u. ſ. w.

Digitized by Google

Was ſollte nun D. Fauſtus thun? er ſagte, ja du grober Geſell, thue es hinführo keinem mehr, was du mir gethan haſt, ich will dießmal deiner verſchonen: damit du aber nicht gar leer ausgeheſt, und zugleich ein Andenken haben mögeſt, andere Fremde nicht ſolcher Geſtalt zu tractiren, ſo nimm das Erdreich unter deinen Roſſen, werfe es alſobald auf ſie; der Bauer gehorchet dem Fauſto, und wirft die Erden auf ſie, alſobald richteten ſie ſich wieder auf: aber, alſo fuhr D. Fauſtus fort, deine Räder wiederum zu bekommen, ſo gehe gleich der Stadt zu, und bei den vier Thoren wirſt du ein jegliches Rad finden und antreffen. Der Bauer brachte alſo den halben Tag zu, bis er ſeine Räder bekam.

Das ein und vierzigſte Capitel.

Von einer ſeltſamen Begebenheit vier verwegener Zauberer wie ſie einander die Köpfe abhieben, und wieder aufſetzten; deren einer aber Dr. Fauſtus übel belohnet.

D. Fauſtus, als er mit obgedachten Kaufleuten gen Frankfurt kommen, und, wie bei ſolcher Meßzeit allerhand Gaukler und Abendtheurer gemeiniglich erſcheinen und zuſammen kommen, von ſeinem Geiſt Mephoſtophile berichtet worden, wie in einem Wirthshaus bei der Judengaſſen vier verwegene Gaukler und Schwarzkünſtler wären, darunter der eine der Meiſter, die andern ſeine Knechte waren. Dieſe hieben einander die Köpfe ab, ließen den abgeſchlage-

nen Kopf durch einen darzu beſtellten Barbierer waſchen und ſäubern, und ſetzten den dem Leibe wieder auf, mit männiglichem Verwundern; welches denn auch dieſen Schwarzkünſtlern ein großes Geld verdienen machte, weil viel Herren und reiche Kaufleute der Stadt ſich dahin verfügten, und zuſchaueten.

Solches nun verdroß den D. Fauſtum nicht wenig, vermeinend, er wäre allein des Teufels Hahn im Korb, nahm deßwegen ihm gleich für, ſeine Kunſt auch allda ſehen zu laſſen, und gieng dahin, nebſt andern dem Handel zuzuſchauen. Er ſahe aber daſelbſt bald eine rothe Decke auf der Erde ausgebreitet liegen, auf der Seiten des Zimmers ſtund auch ein Tiſch, und auf dem Tiſch ſtund ein verglaſter Hafen, darinnen, wie ſie vorgaben, ein deſtillirtes Waſſer wäre, in welchem Waſſer vier grüne Lilienſtengel ſtunden, die ſie nenneten die Wurzeln des Lebens.

Nun war es mit dem Handel alſo beſchaffen, daß wenn einer von den Gauklern niederknieete auf die rothe Decke, gieng bald der andere herbei, und hieb mit einem breiten Schwert dieſem den Kopf ab, und gab ihn dem Barbierer, der ihn zwagen und ſogar barbieren mußte, wenn dieſes auch verrichtet, gab alsdenn der Barbierer dem Meiſter den Kopf, der ſolchen den Anweſenden zu beſchauen darreichte; inzwiſchen ſetzte man den Körper auf einen Stuhl, und wenn es Zeit war, ſo ſetzte je einer nach dem andern den Kopf, mit vielen ſeltſamen Worten und Ceremonien, wieder auf: ſobald aber dieſes geſchehen, ſprang eine Lilie aus den vieren in dem Ha-

Digitized by Google

ſen auf den Tiſch in die Höhe, und wurde ſobald auch der Leib wiederum ganz; und dieſes trieben ſie immer ſo fort, bis es auch an den Meiſter kam.

Dieſem nun, ob ihn ſchon vorhero D. Fauſtus ſein Lebenlang nicht geſehen hatte, wollte er eines verſetzen, und ſolchem Gaukelwerk ein Ende machen: nahm demnach wahr, als ſie zum andernmal das Kopfabhauen anhebeten, und die Reihe nun an dem Meiſter war, welcher Lilien-Stengel in dem Hafen dem Meiſter zugehörte, und dieſer eben niederknieen wollte, gehet D. Fauſtus unſichtbar hin zu dem Tiſch,

Digitized by Google

auf welchem der Hafen mit dem Lilienſtengel ſtund, und ſchlitzet mit einem Meſſer des Meiſters Lilienſtengel voneinander, machte ſich hierauf wiederum unſichtbar von dannen, ja gar zur Thür hinaus, welches auch die Anweſenden nicht gewahr wurden. Der Knecht ſchlägt indeſſen dem Meiſter, wie vorhin mehr geſchehen, das Haupt ab, läßt es waſchen und barbieren, und will es nun wieder auf den Körper ſetzen; aber ſiehe, da fiel es wieder herab: leicht iſt zu glauben, daß dieſes nicht allein alle Anweſende, vielmehr aber die Knechte und Schwarzkünſtler befremdet habe, worüber ſie denn noch mehr erſchrocken ſind, als ſie geſehen, daß des Menſchen Lilie oder Wurzel des Lebens, in dem Hafen voneinander geſchlitzet war, und der Meiſter todt auf der Erde lag.

Das zwei und vierzigſte Capitel.

Dr. Fauſtus frißt einem Bauern ſein Fuder Heu ſamt dem Wagen und Pferden.

D. Fauſtus kam auf eine Zeit etlicher Geſchäfte wegen, die er wegen anderer allda zu verrichten hatte, in das Städtlein Gotha, etwa um die Zeit des Brachmonats, da man zur Zeit allenthalben mit dem Heumachen und Einführen beſchäftiget war. Eines Tags nun war D. Fauſtus, ſeiner Gewohnheit nach, ziemlich bezecht, gieng Abends mit etlichen ſeiner Zechgeſellen ſpazieren vor das Thor hinaus, indem begegnet ihm ein Wagen wohl beladen mit Heu;

D. Fauſtus aber gieng mitten im Fuhrwege, daß ihn alſo der Bauer, der das Heu einführte, Noth halben anſprechen mußte, er ſolle ihm aus dem Weg weichen, und ſeinen Weg neben hin nehmen. Bald war D. Fauſtus da und antwortete ihm: nun will ich ſehen ob ich dir oder du mir weichen müſſeſt; höre Bruder, haſt du niemal gehört, daß einem vollen Mann ein geladener Wagen ausweichen ſolle? der Bauer war über die Verzögerung recht unwillig, gab dem Fauſto viel unnütze Worte, und wenn er nicht zehen wolle, wolle er ihm den Weg weiſen; dem aber D. Fauſtus bald wieder antwortete: wie Bauer, wollteſt du mich erſt dazu pochen, und viel ſchnarchen, mache mir nicht viel Umſtände, oder ich freſſe dir bei dem Element deinen Wagen ſamt dem Heu und den Pferden. Der Bauer ſagte darauf: ey ſo friß auch noch etwas anders dazu.

D. Fauſtus nicht unbehende, wiſcht mit ſeiner Kunſt herfür, verblendet den Bauern dergeſtalt, daß er nicht anders meinte, er habe ein Maul wie ein großer Zuber, und daß er bereits ſeine Pferde ſamt dem Wagen und Heu verſchlungen und gefreſſen hätte. Der Bauer erſchrack heftig herüber, entlief eilends, vermeinend, wenn er lang allda verharren würde, möchte es letztlich auch an ihn kommen; eilet derowegen der Stadt und dem Bürgermeiſter zu, klagt ihm ſeine Noth, wie ihm ein ungeheurer und doch dem Anſehen nach nicht großer Mann, begegnet ſeye, der hab ihm nicht aus dem Fuhrwege wollen weichen, da er ihn doch darum gütlich angeſpro-

chen; item er habe ihm bald gedrohet, er wolle ihm den Wagen mit ſamt den Pferden freſſen, wenn er ihm, als einem Trunkenen, nicht ausweichen wolle: wie denn auch geſchehen, er bitte um Rath und um Hülfe.

Der Bürgermeiſter, als er das vernahm, lachet und ſpottet noch des Bauern dazu, ſagend, es wäre ja nicht möglich, was er gleichwohl wahr zu ſeyn geſagt hätte? er ſeye etwa ſelbſt trunken, oder ſey nicht bei ſich ſelbſt? der Bauer betheuert es hoch, daß es dem alſo ſey, wie er erzähle, berufte ſich auch auf ſeine Nachbarn, und andere, die hinter ihm hergefahren hätten.

Wollte anders der Bürgermeiſter Ruhe haben, mußte er ſich mit dem Bauern dahin verfügen, und dieſes Wunder anſchauen: als ſie beide aber etwa einen Bogenſchuß fern von da ankamen, ſiehe da ſtunden wie zuvor, Roſſe, Heu und Wagen, unverletzt und unverrückt allda; D. Fauſtus aber hatte indeſſen einen andern Weg genommen.

Das drei und vierzigſte Capitel.

Dr. Fauſtus frißt einem Bauern ein halbes Fuder Heu auf.

Kurz hernach kam auch D. Fauſtus in die Stadt Zwickau, in welcher Stadt er zwei ſeiner guten Freunde und Bekannten, mit denen er vor drei oder vier Jahren in Wittenberg gute Kundſchaft gepflo-

gen

Digitized by Google

gen, antraf, die ihm bald gute Geſellſchaft leiſteten. Auf einen Abend nach dem Nachteſſen, in den langen Sommertagen, giengen dieſe drei miteinander außer dem Stadtthor ſpazieren; bald begegnet ihnen ein Bauer, der ein großes Fuder Heu führtte, dieſen ſprach D. Fauſtus gütlich an: höre mein Freund, was willſt du nehmen, und mich genug Heu für einen Salat eſſen laſſen, denn mich gelüſtet darnach? der Bauer hielt es, wie billig, für ein Geſpötte, zumal da er ſahe, daß jener bezecht war, und antwortet ihm: Herr wenn es euch Ernſt iſt, ſo wollen wir uns bald miteinander vereinigen, was ich nehmen will. Fauſtus verſetzet alſobald, wie viel? der Bauer ſagt: ich nehme einen Löwenpfennig, und laſſe euch eſſen, ſo viel ihr immer wollet. Wohlan ſpricht D. Fauſtus, es ſey alſo, und gab ihm den Löwenpfenning.

Da hub D. Fauſtus an ſo geizig zu eſſen, daß die andern ſeiner lachen mußten, verblendet alſo den Bauern, daß ihm daher das Geſpött allgemach wollte vergehen, und ihm recht angſt und bang wurde, denn er ſahe, daß allbereit das halbe Fuder aufgefreſſen war. Wollte der Bauer das Uebrige noch erhalten, mußte er den Fauſtum bitten, daß er doch aufhören, und ihm das Uebrige laſſen wolle, er komme vorhin in großen Schaden; dieſe Bitte wurde ihm auch gewähret.

Als nun der Bauer in die Stadt fuhr, und zu des Bürgers Haus kam, welchem er das Heu um die Belohnung einführen ſollte, und er allweil in Sorgen ſtund, er müſſe den Schaden gut machen, und wie es damit hergegangen, erzählen, ſiehe, da

hatte er ein ganzes und völliges Fuder Heu, wie zuvor, für voll: deſſen denn der Bauer von Herzen froh ward, und nicht erſinnen konnte, wie dieſes müſſe zugegangen ſeyn.

Das vier und vierzigſte Capitel.

Dr. Fauſtus frißt einſten einen Wirthsjungen, der ihm immer zu voll einſchenkte.

Als D. Fauſtus einſten wiederum auf Wittenberg zu reiste, kam er auf den Abend unterwegs in ein Wirthshaus, darinnen traf er Kaufleute und andere Reiſende an; da ſie nun zu Nacht miteinander geſpeiſet hatten, und mit dem Trunk einer dem andern ziemlich zugeſprochen, da ſtund der Wirthsjung jederzeit hinter D. Fauſto, und weil er ihn für einen Abentheuer (das er auch war) anſahe, ſchenkte der Jung ihm allemal das Glas ganz voll ein, deſſen denn D. Fauſtus nicht zufrieden war, drohete ihm deßwegen, wenn ers noch einmal thun würde, ſo wollte er ihn mit Haut und Haar freſſen.

Da nun der Jung ſeiner ſpottete, und ſagte: ja wohl freſſen! und ihm darauf abermal zu voll einſchenkte, ſperrte D. Fauſtus ſein Maul auf, und fraß ihn, mit Erſtaunen aller die an dem Tiſch waren, erwiſchte darauf den Schwankkeſſel mit dem Kühlwaſſer, und ſagte: auf einen guten Biſſen gehöret ein guter Trunk, und ſoff den rein aus.

Da aber der Wirth, der indeſſen abweſend gewe-

ſeu, und nichts von allem was geſchehen war, wußte, aber mit Schrecken ſolches vernahm, deßwegen D. Fauſto ernſtlich zuredete, er ſolle ihm ſeinen Jungen wieder herſchaffen, oder er wolle etwas anders mit ihm anfangen, u. ſ. w., da ſagte Fauſtus: Herr Wirth gebt euch zufrieden, und ſehet hinter dem Ofen; da fand er daſelbſt den Jungen tropfnaß, voller Schrecken und Zittern, deſſen denn die ganze Geſellſchaft recht lachen mußte.

Digitized by Google

Das fünf und vierzigſte Capitel.

Von einem Hader etlicher trunkener Studenten, den Dr. Fauſtus durch Verblendung geſtillet.

Zu Wittenberg erhub ſich auf einen Abend, vor der Behauſung D. Fauſti ein Hader, fünf Studenten gegen andere drei; dieſes denkte nun D. Fauſto eine ungleiche Parthie zu ſeyn, verblendete derowegen zur Stund ſie alle mit einander, daß ihrer keiner den andern ſehen konnte: ſchlugen alſo im Zorn einer dem andern nach dem Kopf, etliche liefen an die Häuſer, mit Fluchen und Drohen, hieben in die Steine, daß ihnen die Degen entfielen, und ſie ſolche nicht mehr finden konnten; etliche ſtolperten und fielen über die Steine, daß männiglich ſo zuſahe, ihrer lachen mußte; ja ſie konnten nicht von dannen kommen, ſondern man mußte ſie anheim in ihre Wohnungen führen. Als ſie dahin gelanget, wurden ſie ſämtlich wieder ſehend.

Das ſechs und vierzigſte Capitel.

Wie Dr. Fauſtus bei einem Gelage in einem Wirthshaus die vollen ſchreienden Bauern ſtill machte, daß keiner kein Wort mehr reden konnte, ſo lang er in der Stube war.

D. Fauſtus zechte einſten auf einer Kirchweih in einem Dorf, nahe der Stadt Wittenberg gelegen, in einem Wirthshaus mit etlichen Studenten, ſeinen

Digitized by Google

Gefährten und Zechbrüdern; in der Stube aber waren noch drei Tiſch, alle mit Bauern beſetzet, die ſich bei ihrer Kirchweih, nach Gewohnheit luſtig erzeigten. Es hatten aber dieſe Bauern, nachdem ſie wiedlich herum gezechet, ein ſolches Schreien, Jauchzen und Singen, daß D. Fauſtus und ſeine Geſellen ein rechtes Mißfallen darüber hatten, und es doch nicht ändern konnten, weil die Bauern immer ihrer Weiſe nachlebeten: weßwegen D. Fauſtus den Wirth fragte, ob er nicht noch eine Stube hätte, ſie wollten ſich dorthin verfügen, ſie können dieſem Geſchrei der vollen Bauern nicht länger zuhören; als nun der Wirth mit nein antwortete, verſprach er ihnen zu verſchaffen, daß die Bauern mit dem Geſchrei nachlaſſen möchten, welches er auch gethan.

Kaum aber war eine Viertelſtund vorbei gewichen, da vergaſſen die Bauern der Erinnerung des Wirths, ſo, daß, da ſie vorher ſtark geſchrieen und geſungen, ſie ſolches anjetzo noch ſtärker getrieben, daß daher D. Fauſtus und die Geſellſchaft recht zu Unwillen gebracht wurde; derohalben er aufſtund, und ſagte: ihr Herren, ſeyd fröhlich und guter Dinge, ſehet zu, ich will dieſen Bauern ein Silentium und Stillſchweigen auflegen, daß ihre alle darüber werdet lachen müſſen, laßt nur mich machen, und gieng damit zur Stube hinaus.

Sobald nun D. Fauſtus wieder in die Stube eingetreten, und zu Tiſche geſeſſen, wurden die Bauern alleſamt mausſtill, und hatten zum Theil die Mäuler aufgeſperrt, als wollten ſie Schreien und

Jauchzen, ja ſogar wer unter ihnen die Hand ausgerecket, und damit die Kanne ergriffen, oder etwa das Glas in der Hand hatte, mußten in ſolcher Poſitur bleiben, daß ſich billig jedermann, auch die Bauern ſelbſt, über ſolche jählinge und geſchwinde Verkehrung verwundern mußten, und nicht erſinnen konnten, wie das möchte zugegangen ſeyn. Wiſchten dahero vom Tiſch auf, und lief einer nach dem andern zur Stube hinaus; da kam ihnen ihre Sprache wieder.

Sie erzürnten ſich aber hierüber, und möchten gern wiſſen, wer doch der Schelm ſeyn müſſe, der ihnen dieſen Poſſen zugerichtet hätte; und weil ſie vermeinten, der Wirth müſſe ohne Zweifel etwas davon Wiſſenſchaft haben, weil er ihnen vorher wegen des lauten Schreiens zugeredet hätte, alſo wurden ſie auf ihn unwillig, und ſagten untereinander: laßt uns davon gehen, andere ſagten laßt uns vorher bezahlen; alsbald ſie aber in die Stube kamen, konnten ſie nicht ein Wort reden, viel weniger den Wirth die Zech machen laſſen; da ſie aber wieder zur Thür hinaus kommen, konnten ſie auch reden.

Anderes Theils
der Hiſtorien von dem weitberühmten Schwarzkünſtler Dr. Johanne Fauſto:
Erſtes Capitel.

Dr. Fauſtus will ſich bekehren, wird aber von dem Geiſt abwendig gemacht, und dahin gebracht, daß er ſich ihm aufs neue verſchrieben.

D. Fauſtus war nicht allein in der Stadt Wittenberg, ſondern auch auf dem Land, wegen der Schwarzkunſt und Zauberei verſchrieen, weßwegen auch etliche gottesfürchtige und gelehrte Leute durch andere ihn zu unterſchiedenen malen haben erinnern und ermahnen laſſen, von ſolchem teufliſchen Leben und Wandel abzuſtehen; untern andern hat eines Tags ein Nachbar D. Fauſti, ein frommer, alter und gottesfürchtiger Mann, ſich die Mühe nicht dauern laſſen, ſein Heil zu verſuchen, ob er dieſen elenden Menſchen bekehren möchte, zumal er faſt täglich ſehen und wahrnehmen müſſen, wie die junge Burſche

Digitized by Google

und fürwitzige Studenten in ſeiner Behauſung aus- und eingiengen, da ſie ja außer allem Zweifel nichts Gutes ſehen und lernen würden; fügte ſich derowegen an einem Nachmittag zu D. Fauſto, und als er ihm mit freundlichen Worten die Urſach ſeines Einkehrens zu vernehmen gegeben, wurde er auch von Fauſto freundlich empfangen; und gehet die Sage, als ſey dieſer alte Warner der getreue Eckhard geweſen, der ſchon ſeit viel hundert Jahren zum Wächter am Venusberge beſtellet iſt, und die unwiſſenden Menſchen warnet und abmahnet, daß ſie nicht zu den teufliſchen Unholdinnen in den Berg hineingehen: wie denn ein Sprichwort iſt, daß man zu einem der andere getreulich warnet und hütet, gemeiniglich ſpricht: Du biſt der getreue Eckhard, du warneſt jedermann.

Leicht iſt zu glauben, daß jener dieſem allerhand Lehren und Ermahnungen aus Gottes Wort werde vorgebracht und recht unter die Augen geſtellet haben, welche zur Abmahnung des bisher ärgerlich geführten Lebens, und denn zur Bekehrung und Anweiſung eines beſſern Wandels werden gerichtet geweſen ſeyn; wie denn dieſer fromme Alte, dem Anſehen nach, bei ihm ausgerichtet und zuwege gebracht, daß ihm bei ſeinem Abſchied D. Fauſtus gelobet und zugeſaget, er wolle ſeiner heilſamen Lehre und Ermahnung nachkommen. Auch iſt es ihm denn, da er jetzund alleine war, ſolcher Geſtalt zu Herzen gegangen, daß, indem er bei ſich ſelbſt erwogen, was er ſich doch geziehen, daß er alſo freventlich ſeines Leibs und der Seelen Wohlſtand in die Schanz ge-

ſchlagen, und ſich um nichtiger Wolluſt willen dem leidigen Teufel ergeben habe, er ſich entſchloſſen, Buße zu thun, weil noch Zeit vorhanden, und wolle allerdings ſein Verſprechen dem Teufel wieder abſagen.

In ſolchem Vorhaben erſcheint ihm der Teufel, tappet nach ihm, ſtellet ſich nicht anders, als ob er ihm den Kopf herumdrehen wollte, warf ihm bald für, was ihn ernſtlich dazu beweget hätte, daß er ſich dem Teufel ergeben, nämlich ſein frecher, ſtolzer und ſicherer Muthwill; er ſeye ihm nachgegangen, und er ihm nicht; er habe ihn zu vielen und unterſchiedlichen malen mit Charakteren, Beſchwörungen und andern Sachen angeſchrieen, ſeiner eifrigſt begehrt. Zudem ſo hab er ja ungezwungen und freiwillig die fünf Artikel angenommen, ſich auch hernach mit ſeinem eigenen Blut verſchrieben und verpflichtet, daß er Gott und Menſchen feind ſeyn wolle, u. ſ. w. Dieſem Verſprechen nun komme er nicht nach, wolle dem alten Lauern folgen, da es doch ſchon allzuſpat, und er nunmehr des Teufels eigen ſey, der ihn zu holen und anzugreifen gute Macht habe; darum er denn anjetzo die Hand an ihn anlegen wolle, oder aber er ſoll ſich wiederum von neuem verſchreiben, und ſolches mit ſeinem Blut bekräftigen, daß er ſich hinführo von keinem Menſchen mehr wolle abmahnen und verführen laſſen: und deſſen ſolle er ſich bald erklären, ob er nämlich ſolches thun wolle oder nicht, wo nicht, ſo wolle er ihn zu Stücken zerreißen.

D. Fauſtus ganz voller Erſtaunens ob Anhörung dieſer ſchrecklichen Drohworte, bewilligte dieſes alles

mit zitterndem Munde von neuem, ſetzet ſich nieder, und ſchreibet mit ſeinem Blut die andere teufliſche Verſchreibung, welche eben dermaſſen nach ſeinem Tod in ſeiner Behauſung iſt gefunden, jedoch aus beweglichen Urſachen hieher nicht geſetzt worden.

Das zweite Capitel.

Was für einen Dank und Belohnung dieſer fromme Nachbar, ſeiner treuen Warnung halber, von Dr. Fauſto bekommen.

Nachdem ſich alſo D. Fauſtus dem Teufel aufs Neue mit ſeinem Blut verſchrieben, hat er alle treue wohlgemeinte, und ſeiner armen Seelen erſprießliche Warnung dieſes frommen gottesfürchtigen Nachbarn verachtet, und in den Wind geſchlagen, ſie wiederum von neuem mit dem Teufel eingelaſſen, ihm in allem zu gehorſamen, welches Leibeigener er doch einmal ſeyn müſſe. Damit er nun ſeinem Herrn, dem leidigen Teufel liebkoſen, und in allem ſich willfährig erzeigen möchte, gerieth er, auf Anſtiften des verbosten Geiſtes, gegen dieſen alten, ehrlichen und frommen Nachbarn, in einen ſolchen Haß und Feindſchaft, daß er auch nicht ruhen oder raſten wollte, bis er ſein Müthlein an ihm gekühlet, und ihn wo möglich an Leib und Leben gefährdet hätte.

Wie aber, dem Sprüchwort nach, ehrlicher Leute wohlgemeinte Straf und Ermahnung gemeiniglich

ſchlechten Lohn erwirbt, alſo ergieng es auch dem ehrlichen Nachbarn: denn etwa nach zweien Tagen, als er nach dem Nachteſſen zu Bette gegangen, und ſich allbereit nach abgelegtem Gebet ſchlafen geleget, ſiehe, da rüſtet ihm D. Fauſtus ein ſolch Poltern und Rumpeln vor der Kammer an, als ob alles über einen Haufen fallen wollte, welches doch der gute Mann vorher niemalen gehöret; jedoch ermuntert er ſich bald, gedachte bei ſich, dieß würde gewiß eine Verſuchung des Teufels ſeyn, dieweil er vielleicht den Nachbar Fauſtum gutherziger Meinung von ſeinem beſchreiten Zauberweſen abzuſtehen, und ſeiner Seelen Wohlfahrt zu bedenken, erinnert und ermahnet habe, ſo müſſe er nun dieſes Poltern anſtatt einer Belohnung haben und annehmen. In dieſen Gedanken nun kommt das Teufelsgeſpenſt gar zu ihm in die Kammer hinein, kürret wie eine Sau, und treibet es ſo lang, daß dem guten Mann angſt und bang darüber wird; allein er erholet ſich, gedenket bei ſich ſelbſt, ich werde doch ſolch Geſpenſt nicht leichtlicher und eher von mir treiben, als mit Verſpotten und mit Verachten, fängt derowegen an und ſagt herzhaft: Ey eine ſolche ſchöne Muſik iſt mir mein Lebtag nicht vorkommen, die lieblicher zu hören geweſen denn dieſe; ich glaube du haſt ſie in einem Wirthshaus bei den vollen Bauern und Zechbrüdern, oder welches glaublicher, bei dem Säuhirten gelernet; wie iſt ſie doch ſo trefflich angeſtellt, iſt vielleicht ein Concert? Nun wohlan, ſing du die Noten, ſo will ich den Text darein ſingen, fieng

darauf an das bekannte geiſtliche Lied mit heller Stimme zu ſingen: **Durch Adams Fall iſt ganz verderbt** ꝛc.

Nach geendetem Lied (da das Teufelsgeſpenſt indeſſen ſich nicht einmal vernehmen laſſen) ſagt der fromme Mann: Meiſter Satan wie gefällt dir dieſes Lied? ich hätte vermeint, du ſollteſt dich mit deiner lieblichen Muſik etwa an einen fürſtlichen Hof begeben haben, da man vielleicht mehr darauf würde geachtet haben, als bei mir, es ſollte billiger ein Engliſches Geſang heißen, weil es von einem Engel herkommt, der nicht zween Tag im Paradis hat bleiben können, ja hat die herrliche Wohnung verlaſſen müſſen, veriret nun erſt andere Leute in ihren Häuſern: du Schandfleck, und grobe runzelte Sau, packe und trolle dich von hier, und ſpare ſolch dein Geſang bis zur Auferſtehung der Todten und Erſcheinung des allgemeinen Richters; wenn du alsdenn ohne Zweifel in den Himmel kommen wirſt, da die Flammen zum Loch ausſchlagen. Mit ſolchem Geſpötte und Verachtung hat er das Geſpenſt vertrieben, und iſt hinfort nicht mehr gehöret worden.

Des andern Morgens fragt D. Fauſtus ſeinen Geiſt, was er bei dem Alten habe ausgerichtet, wie er mit ihm ſeye umgangen, u. ſ. w. Da gab ihm der Geiſt dieſe Antwort: er hätte ihm nicht beikommen können, denn er wäre geharniſcht geweſen, (meinend das Gebet) ſo hätte er über das noch ſeiner dazu geſpottet.

D. Fauſtus geberdete ſich ob Anhörung dieſes

nicht anders, als wenn er aus der Haut fahren wollte, ſchwur hoch, er wollte ſolches gewißlich rächen; maſſen denn auch dieſer fromme ehrliche Mann kurz hierauf des Teufels Mordſtichen nicht hat entgehen, ſondern ſolche erfahren müſſen: denn er wurde bald darauf gelähmet an Händen und Füßen, ſtarb hernach innerhalb einer Jahresfriſt wie er ſolches ſelbſt oft geklagt, und geſagt, es ſey dieſe ſeine Lähmung ein Griff des leidigen Teufels.

Das dritte Capitel.

Dr. Fauſtus machet und verſchaffet aus Rachgierigkeit einem Wirth einen Poltergeiſt in ſeine Behauſung.

Es kam D. Fauſtus auf eine Zeit gen Gotha in die Stadt zu einem Wirth, einem ehrlichen und frommen Mann, bei dieſem blieb er über die vierzehen Tage, innerhalb welcher Zeit er nichts anders that als Freſſen und Saufen mit andern, und täglich wohl leben; man hielte ihn auch ehrlich und ſtattlich, weil man ſahe, daß Geld vollauf da war: man beſtellte ihm täglich die Spielleute, wozu denn auch Frauensperſonen kamen, mit welchen er und die andern Zechgeſellen tanzten und guter Dinge waren.

Nun kam einſten D. Fauſtus der Wirthin zu nahe, machten auch gute Kundſchaft miteinander, welches aber der Hausknecht zeitlich wahrnahm, ließ ſich doch zur Zeit nichts merken, allein folgenden Tags, als

der Wirth wieder vom Markt nach Hauſe kommen, zeiget er ſolches ſeinem Herrn an. Wie aber dieſe Zeitung dem guten Mann müſſe empfindlich zu vernehmen geweſen ſeyn, daß er alſo unverdienter Weiſe mit Hörnern gekrönet worden, iſt daher abzunehmen, daß er ſobald ſamt dem Hausknecht in das Zimmer D. Fauſti ganz ergrimmet eingetreten, ihm dieſes unehrbare Stück vorgehalten, und weil er ſo bald nichts darauf antworten konnte, fehlte es nicht viel, er hätte ihm die bloße Wehr in den Leib geſtoſſen, allein er beſann ſich, und gedachte, wie er doch nur den Schimpf mit dem Schaden haben würde; gebot ihm derentwegen mit allem Ernſt, daß er ſich unverzüglich aus ſeinem Wirthshaus machen, und ſolches räumen ſolle, oder er wolle ihm etwas weiſen, da ihm nicht gefallen werde.

D. Fauſtus nicht weniger erſchrocken, als hernach, da er ſich etwas erholet, auf den Wirth gleichfalls ergrimmet wegen der unverſehenen Ueberfallung und Verbietung des Hauſes, gedachte bald, wie er dem Wirth mit ſeiner Zauberkunſt eines wollte verſetzen, daß er eine Weile daran zu gedenken hätte; aber Gott wollte es damals nicht zulaſſen, und da D. Fauſtus ſahe, daß er mit aller ſeiner Kunſt nichts ſchaffen konnte, gieng er zur Stund aus dem Wirthshaus in ein anderes, auf dem Markt, und im Herausgeben verſchwur er ſich bei allen Teufeln, er wolle ſolche Schmach und Schimpf rächen, und es ſollte nicht lang anſtehen; wie er denn auch dieſes nach etlichen Tagen meiſterlich zu Werk gerichtet

hat, indem er durch ſeine Kunſt verſchaffet ein Geſpenſt oder Poltergeiſt in den Keller, der nicht allein die Lichter, wenn man Wein holen wollen, ausblies, ſondern auch, und welches das Vornehmſte war, die ganze Nacht über ein ſolches Poltern und Rumoren daſelbſt hatte, daß weder die in dem Hauſe, noch auch die Nachbarn dafür ruhen konnten. Und da es hernach eine Zeilang gewähret hatte, und doch kein Mittel dawider helfen wollen, beklagten ſich deßwegen die Nachbarn insgeſamt; es wollte auch überdas kein Geſinde mehr im Hauſe bleiben, noch jemand mehr daſelbſt einkehren; daß alſo der gute Mann gezwungen worden, die Wirthſchaft aufzugeben: und wie die Sage iſt, ſoll noch auf den heutigen Tag daſelbſt niemand wohnen, oder die Wirthſchaft treiben können.

Das vierte Capitel.

Dr. Fauſtus nimmt einen jungen Schüler zu einem Famulo auf, mit Namen Chriſtoph Wagner.

Es kam zur rauhen Winters-Zeit eines Tags ein junger Schüler vor D. Fauſti Behauſung, der ſang, ſelbiger Zeit Gebrauch nach, das Reſponſorium; dieſem hörte eine Weile D. Fauſtus zu, und weil er ſahe, daß der arme Kerl übel gekleidet und hart erfroren war, erbarmet er ſich ſeiner, fordert ihn hinauf in ſeine Stube, ſich zu wärmen, beſprach ſich

mit ihm, und fragte woher er wäre, wer ſeine Aeltern ſeyen? dem der Jung bald antwortete, er wäre eines Prieſters Sohn zu Waſſerburg; hätte ſeines Vaters tägliche Ungeſtümmigkeit nicht länger vertragen können, u. ſ. w.

Als nun D. Fauſtus dieſes Schülers Verhältniſſe betrachtete, aus ſeinen Reden und allen Anzeichen abnahm, daß er eines gelernigen und zugleich verſchmitzten Kopfs wäre, wiewohl er ein Baſtart, und alſo von einer Concubin erzeugter Sohn geweſen, nahm ihn D. Fauſtus zu einem Famulum an, und hatte ihn hernach ſehr lieb: hauptſächlich da er nach und nach an ihm wahrgenommen, wie er ganz verſchwiegen war, und im wenigſten keine Schalkheit ſeines Herrn offenbarte, ja ſelbſt voll böſer Lüſten ſtack, darum eröffnete er ihm einſten alle ſeine Heimlichkeit, und ließ ihm überdas eines Tags ſeinen Geiſt, in der gewöhnlichen Mönchs-Geſtalt ſehen, deſſen er nicht allein nicht erſchrocken, ſondern auch bald gewohnet; ja er verrichtete hernach alle Sachen, wie ihm der Geiſt befahl, ſo wohl, und mit ſolchem Fleiß, daß ihn ſein Herr, D. Fauſtus, ſo lieb gewonnen, daß er ihm vor ſeinem Tod in ſeinem hinterlaſſenen Teſtament alle ſeine Verlaſſenſchaft vermacht hat.

Digitized by Google

Das fünfte Capitel.

Dr. Fauſtus verſchenket ſeinen zottigen ſchwarzen Hund, Präſtigiar genannt.

Es iſt oben im erſten Theil dieſer Hiſtorien angezeiget worden, wie D. Fauſtus einen ſchwarzen zottigen Hund bei ihm gehabt, der ein Geiſt geweſen, und mit ihm hin und wieder gelaufen, welchen er Präſtigiar geheißen. Nun gieng zur ſelben Zeit, ſonderlich in den Klöſtern, die ſchwarze Kunſt ſehr im Schwang, und wer viel darin konnte, der war in großem Anſehen.

Dazumal wohnte um Halberſtadt in einem Kloſter ein Abt, der war ein Cryſtallſeher, und hatte in einem Cryſtall einen Geiſt, der ſagte ihm von künftigen Dingen, wie es dieſem oder jenem ergehen werde, item was für Wetter ein jeder Monat haben würde, und dergleichen. Dieſer Abt nun höret immerhin viel von D. Fauſto, der einer der vornehmſten Schwarzkünſtler ſelbiger Zeit ſeyn ſollte, und verlangte deßwegen oftmal ſeiner gute Kundſchaft zu haben, damit er aufs wenigſte etwas weiters von ihm erlernen möchte: berufte ihn derohalben auf einen Tag durch einen eigenen Boten zu ſich, und da er erſchiene, tractirte er ihn aufs Freundlichſte; Summa, ſie kamen ſo nahe zuſammen, daß ſie Brüderſchaft miteinander machten, und unter ſolchem Vorwand wollte der Abt immer viel von ihm forſchen und wiſſen, aber D. Fauſtus gab ihm allezeit eine

Digitized by Google

dunkle Antwort, womit ſich denn der Abt mußte begnügen laſſen.

Nun war aber der Abt ganz unwillig in ſeinem Sinn, daß er von dem D. Fauſto nichts ſehen konnte, welches dem gemeinen Ruf gemäß wäre, zumal er bereits von dem Abt Abſchied zu nehmen begehret; gieng derentwegen einſten nach dem Eſſen in ſein Zimmer, nahm ſeinen Cryſtall zur Hand, beſchwur den Geiſt darinnen, daß er ihm ſagen ſollte, ob es D. Fauſtus gut oder nicht mit ihm meinete? Das Orakel antwortet: ja er meinets gut, das ſollt du mir vertrauen, aber er hält noch an ſich, denn er weißt gar wohl, daß du ebenmäßig mit der Kunſt umgeheſt: wenn du mich aber von dem Banne wirſt ledig ſprechen, ſo will ich dir etwas rathen, das dir weit beſſer bekommen wird, als daß du mich ſo lang in dem Cryſtall aufhälteſt. Der Abt ward ob dieſer Antwort ſehr froh, und verſprach ſolches förderlichſt zu thun; dem antwortet das Orakel, ſo iſt dieſes mein Rath, dieweil du mit D. Fauſto genaue Freund- und Brüderſchaft gemacht, ſo bitte ihn und liege ihm an, daß er dir ſeinen Hund Präſtigiar ſchenke, denn dieſer iſt nicht ein natürlicher Hund, ſondern einer unter den vornehmſten Geiſtern, von dieſem wirſt du alles, was du zu wiſſen verlangeſt und begehreſt, haben und erhalten.

Der Abt freuete ſich über ſolchem ſehr, lag dem D. Fauſto mit Bitten und Flehen, ja mit Darreichung einer Summe Gelds ſo lang und viel an, daß D. Fauſtus gleichſam genöthiget worden, den

Hund dem Abt zu überlaſſen, jedoch länger nicht als auf drei Jahr, worüber er ihm eine Verſchreibung geben ſollte, daß er ihn nach ſolchen verfloſſenen drei Jahren wiederum ihm wolle zuſtellen: welches da es alſo iſt bekräftiget und verſprochen worden, fündet D. Fauſtus ſeinem Hund Präſtigiar den Dienſt bis auf die benannte Zeit auf, und beſchwur ihn, daß er dem Abt die Zeit über in allem ſollte gehorſamen. Alſo nahm der Abt den Hund Präſtigiar mit Freuden zu ſich, und ließ hergegen ſeinen Geiſt, den er bisher in dem Cryſtall gehabt, ledig, welcher ſobald in einem gemachten dicken Nebel verſchwunden.

Dieſer Hund Präſtigiar war nun in allem dem Abt gehorſam, deßwegen er ihn auch ſehr lieb hatte; nach Verfließung eines Jahrs hatte der Hund einſten ein großes Winſeln und Seufzen, wollte ſich nicht bald ſehen laſſen, und verbarg ſich wo er nur konnte, derhalben ihn der Abt gefraget, wie es doch käme, wie ers meine? dem gab er zur Antwort: Ach lieber Abt, ich habe vermeinet, ich wolle ſehr lang in deinem Dienſt verharren, aber ich ſehe es leider, und weiß es, daß es nicht ſeyn kann, und ich alſo vor der beſtimmten Zeit von dir ſcheiden werde, das wirſt du bald und in kurzem erfahren, die Urſach aber deſſen unterlaſſe ich vor dieſesmal. Wie dem allen aber, ehe acht Tage vorbei giengen, fiel der Abt in eine hitzige Krankheit, und ſtarb in der Aberwitz.

Das ſechste Capitel.

Von zwei adelichen Perſonen, die Dr. Fauſtus zuſammen verkuppelt.

Zu Wittenberg ſtudirte damals ein Vornehmer von Adel, der hatte ſein Herz und Augen gewendet zu einer, die auch eines guten adelichen Geſchlechts, dazu ein überaus ſchönes Weibsbild war, welche vorher unterſchiedliche Freier, und unter dieſen einen jungen Freiherrn gehabt, die ſie um die Ehre haben anſprechen laſſen, denen allen ſie es aber geradezu abgeſchlagen, ſonderlich aber oben gedachtem Edelmann, der hatte faſt den wenigſten Platz bei ihr.

Dieſem fochte nun die übermäßige Liebe, die er zu dieſer ſchönen Dame trug, ſo ſehr an, daß er ſich ſehr grämete, am Leibe abnahm, alſo gar, daß er darüber in eine gefährliche Krankheit gerieth; ſolche Zeitung wurde auch dem D. Fauſto, als er mit dem Edelmann zum öftern in ſeinem Zimmer gegeſſen und getrunken, ja alle Freundſchaft von ihm genoſſen hatte, hinterbracht, jedoch die Urſach der Krankheit nicht vermeldet: fragte derentwegen ſeinen Geiſt Mephoſtophilem, was doch dem Edelmann mangle? dieſer ſagte ihm nun alle Gelegenheit. Darauf denn D. Fauſtus den Edelmann in ſeiner Krankheit auf einen Nachmittag allein beſuchte, und nach einem kleinen Verzug ſelbſt alle Urſachen, und wie es mit der Krankheit beſchaffen wäre, eröffnete, da ſich denn der Patient ſehr darüber verwunderte, woher er es

doch wüßte, zumal er ſonſt niemand die Urſach ſeines Leidens entdecket hätte.

D. Fauſtus aber tröſtet ihn, er ſolle ſein Herz zufrieden geben, und die Traurigkeit darinnen nicht überhand nehmen laſſen, er wolle ihm mit ſeiner Kunſt behülflich ſeyn, daß dieſe Dame keinem als ihm zu Theil werden müſſe, wie denn auch erfolget: denn D. Fauſtus ſuchte Gelegenheit in der Jungfrau Haus zu kommen, allwo er denn mit ſeiner Zauberkunſt ſo viel bei der Jungfrau zuwegen gebracht, daß ſie, wie ſehr ſie vorher den Edelmann gehaſſet, ſo ſehr nach ihm ein Verlangen begann zu tragen, u. ſ. w.

Weil nun dem D. Fauſto der Streich gelungen, gehet er wieder zum Edelmann, und befiehlet ihm, er ſolle ſich aufs Schönſte ankleiden, und mit ihm gehen, denn es habe die Jungfrau folgenden Tags etliche ihrer Befreundinnen in ihren Garten beſcheiden, allwo ſie ihnen eine Collation halten, und die Geſellſchaft mit einem Tanz beehren wird, er ſollte ſich alsdenn mit ihm daſelbſt hin verfügen, und etwa eine Entſchuldigung vorbringen, ſo gut er könne, daß er ſo unverhofft zur Geſellſchaft kommen, mit Bitte, ihm ſolches nicht übel zu nehmen, u. ſ. f. Wenn er nun auch mit der Jungfrau, die ohne das ein ſtarkes Verlangen nach ihm trug, zu tanzen bekommen würde, ſo ſolle er ihr dieſen Ring, den er ihm anjetzo geben wolle, es geſchehe gleich vermerkt oder unvermerkt, an den Finger ſtecken, ſobald würde ſie eine vollkommene Liebe zu ihm tragen, und ſonſt zu keinem mehr.

Digitized by Google

Folgenden Tags erſcheinet der Edelmann bei der Geſellſchaft im Garten, und iſt nicht auszuſagen die brünſtige Begierde der Jungfrau, die ſie allbereit trug nach dem Edelmann, den ſie doch Ehren halben nicht ſo bald anſprechen, noch ihm ihr Anliegen entdecken konnte, bis ſo lang der Tanz angefangen worden, und die Reihe auch an den Edelmann kommen, da er ſich denn, nach der Unterweiſung Fauſti, nicht geſäumet, den Ring der Jungfrau, mit Vorwenden, wie der Ring eine ſonderbare Kraft hätte wider den Gift, an den Finger zu ſtecken. Kaum war dieſer bei der Jungfrau erwarmet, da ſeufzete ſie je mehr und mehr nach dem Edelmann, hätte ihn auch gern deſſen ſo bald, wo es nur die Gelegenheit hätte leiden wollen, verſtändiget; allein des andern Tags, weil ſie doch vor der Liebe weder Raſt noch Ruhe haben mochte, ließ ſie den Edelmann durch eine vertraute Dienerin in den Garten alleine berufen, allda ſie ihm denn ihre brünſtige Liebe, nicht ohne Erröthung ihres ſchamhaften Angeſichts, entdeckte, und nach kurzem willig zuließe, was ſie vielleicht hernach tauſend für einmal möchte bereuet haben.

Der Edelmann konnte ſich für glücklich ſchätzen, daß er einer ſo ſchönen Damen Liebe und Gunſt, die ihn doch kurz vorher ſo ſehr gehaſſet, ja dasjenige allbereit von ihr erlanget hatte, welches das Pfand der ehelichen Liebe genennet wird, wiewohl beederſeits Eltern, ja beederſeits Freundſchaft mit dieſer ſo geſchwinden Verehelichung nicht recht zufrie-

den waren, wegen etlicher Rechtfertigung, die unter beeden noch ſtatt fand.

Das ſiebente Capitel.

Dieſes hält in ſich ein Schreiben an Dr. Fauſtum, von wegen eines Geſpenſtes in einem Schloß.

Es iſt nach D. Fauſti Tod in ſeinem Kabinet ein Schreiben gefunden worden von einem Vornehmen von Adel, um Zwickau herum wohnend. Dieſer hatte von ſeinem Herrn Vater zwar ein uraltes, jedoch wohl erbautes, und auf einer ziemlichen Höhe gelegenes Schloß ererbet, aber doch ſolches von wegen eines Geſpenſtes von der Zeit an nicht bewohnen können, ſondern mußte ſich in einem dabei gelegenen großen Haus behelfen. Dieſes Ungemachs, obwohl das Geſpenſt niemand beleidigte, wollte der Edelmann gern los ſeyn, und weil er D. Fauſtum vor dieſem mehr als einmal geſehen und gekennet, begehrte er in ſolchem Schreiben ſeinen getreuen Rath hierinnen zu ertheilen, was mit dem Geiſt anzufangen, und ob er könnte vertrieben werden?

Dieſem Edelmann nun ſchrieb D. Fauſtus wiederum dieſes Inhalts: Ehrenhaſter, veſter Junker, euer Schreiben an mich hab ich empfangen, darin euer Begehren verſtanden, nemlich daß in eurem Schloß ein Geſpenſt gehen ſolle, und erſcheine denen im Schloß mancheſmal in Bauern-, Reuter- und Lands-

Digitized by Google

knecht-Geſtalt, jedoch ohne einigen Schaden: iſt derowegen euer Begehren, eine kleine Reiſe zu euch zu thun, um zu erfahren, wie der Sache Rath zu ſchaffen, und ſolcher Geiſt vertrieben werden möchte.

Hierauf ſoll der Junker inzwiſchen, weil ich dieſesmal anderer Geſchäfte halber nicht abkommen kann, zum Voraus berichtet ſeyn, daß auch die Geiſter und Geſpenſter zu mancher Zeit Leiber an ſich nehmen, und bald in dieſer bald in einer andern Geſtalt den Leuten erſcheinen: ich rathe aber, alldieweil ich die Art dieſes Geiſtes ſchon kenne, verſchaffet, daß man ihn nicht beleidige, ſondern ihr und euer Geſind gewohne ihn, ſintemal er doch weder groß poltert, noch Untreue ſpielt; ſo es aber ſollte geſchehen, daß man ihn etwa beleidigte, würdet ihr endlich einen böſen Ausgang ſehen: und daß deme alſo ſeye, ſo wohnen dieſe Geiſter gern in alten Häuſern, in finſtern Oertern und dicken Pfühlen, item in tiefen Waſſern, düſtern Höhlen und finſtern Wäldern.

Ich bitte aber ſchließlich den Junker, ihr wollet, wie geſagt, den Geiſt alſo gehen und walten laſſen, bis ich werde zu euch kommen, alsdenn will ich dahin trachten, wie der Geiſt gar aus dem Schloß möge vertrieben werden.

Das

Das achte Capitel.

Von einem Schatz, den Dr. Fauſtus gegraben.

Das tägliche Wohlleben D. Fauſti erforderte täglich viel Geld, welches zu überkommen er ſeinem Geiſt Mephoſtophili faſt ohne Unterlaß anlag, nachdem es nemlich auf die Letzte mit den andern Mitteln gekommen. Damit nun D. Fauſtus in ſeiner Sicherheit geſtärket, und ja an keine Lebens-Beſſerung gedenken möchte, wozu er etwa noch in Ermangelung der Geldmittel kommen und gelangen dürfte, zeigte ihm der Geiſt bei einer alten verfallenen Capelle, nicht gar weit von der Stadt Wittenberg gelegen, einen Schatz, welcher nach des Geiſtes Anzeigung, vor vielen Jahren von einem alten geizigen Mann daſelbſt hin vergraben worden: dieſem gieng nun D. Fauſtus einſten bei Nachtzeit nach, und grub und erhebet einen Hafen, welcher aber bei der Erhebung nicht anders anzuſehen geweſen, als ob viel angezündete Lichter darin brenneten, dazu gleich dabei eine ſehr große feurige Schlange gelegen, den Schatz zu verwahren.

D. Fauſtus beſchwur bald die Schlange, die denn zur Stund verſchwand, und da er den Hafen eröffnet, ſiehe da lag nichts anders darinnen als lauter Kohlen, große und kleine. Er nahm aber auf Befehl des Geiſtes, und brachte dieſe Kohlen alle zu Hauſe, welche denn daſelbſt ſobald wiederum in ihren vorigen Stand gekommen, nemlich in eitel ſil-

Digitized by Google

berne und goldene Münze; daran die ganze Summa, immaſſen sein Famulum, Chriſtoph Wagner bezeuget, ſich über tauſend Gulden Werth erſtrecket hat. Womit er ſich denn aufs neue gute Tage geſchaffet.

Das neunte Capitel.

Dr. Fauſtus ſtellet einem Cardinal zu Ehren eine Luſtjagd an.

D. Fauſtus wurde auf eine Zeit etlichen Studenten, als vertrauten guten Freunden zu Willen, die Leipziger Oſtermeſſe zu beſehen; machten ſich demnach mit einander reiſefertig, und kamen allda an zu rechter Zeit. Es kam aber eben damals auch daſelbſt an ein vornehmer Cardinal, Namens Campegius, dem that der Magiſtrat der Stadt alle Ehre an: dieſer fuhr des andern Tags aus der Stadt mit ſeinen Leuten an einen nahgelegenen luſtigen Ort, friſche Luft zu ſchöpfen; ſolches, weil es D. Fauſtus erfuhr, und weil er ihn auch gern ſehen wollte, gieng er mit ſeiner Geſellſchaft zu Fuß hin an ſelbigen Ort.

D. Fauſtus gedachte bald bei ſich, wie er auch dieſes Orts ſich mit ſeiner Kunſt hervor thun, und dieſem Herrn etwas zu Gefallen thun möchte, damit er von ihm bei ſeiner Anheimkunft zu Rom etwas zu ſagen hätte; darauf ſagte er zu ſeinen Geſellen: Liebe Herren und Freunde, in Ermanglung anderer Kurzweil, will ich dieſem Fürſten zu Ehren eine ſonderbare Jagd anſtellen, die doch dem Landsfür-

ſten in ſeinem Gebiet und daran haftenden Rechten nicht nachtheilig ſeyn ſoll; ihr aber bleibet allhier ſtehen, und ſehet zu.

Digitized by Google

Alsbald darauf zog daher ſein Mephoſtophiles, mit vielen Hunden begleitet, und er gieng auch daher wie ein Jäger; D. Fauſtus ſetzte ſein Hörnlein an, und blies: zur Stund ſahe man in der Luft daher fahren bald einen Fuchs, bald einen furchtſamen Haſen, denen denn Mephoſtophiles mit den Hunden, D. Fauſtus aber mit ſeinem Hörnlein immer nachfolgten. Die Hunde ängſtigten und trieben die Füchſe und Haſen ſo weit in die Höhe, daß man ſie kaum mehr ſehen konnte, bald kamen ſie wieder herab, und hatte der Cardinal darob eine ſonderliche Freude, als der ohne das dem Jagen ſehr ergeben war, und dieß währete faſt bei einer Stunde, alsdenn verſchwanden die Jäger, die Hunde, Füchſe und Haſen, und D. Fauſtus fuhr gleichſam aus der Luft herab an den Ort, wo ſeine Geſellen ſtunden und zuſchaueten. Dieß ſahe auch der Cardinal, ließ derohalben bald ſeiner Diener einen dahin laufen, um zu ſehen, wer doch dieſe Perſon wäre.

Da nun dem Cardinal hinterbracht wurde, daß es der D. Fauſtus wäre, von welchem er bereits viele wunderliche Abentheuer erzählen hören, erfreuet er ſich, ließ ihn durch einen Edelmann bitten, daß er auf den Abend ſein Gaſt ſeyn, und mit ſeiner Tafel- und Tractamenten für lieb und willen nehmen ſolle.

Als D. Fauſtus erſchienen, erzeigte ihm der Cardinal allen geneigten Willen, verſprach ihm, wenn er mit ihm nach Rom kommen wollte, daß er ihn allda zu einer hohen Würde befördern wollte, al-

Digitized by Google

dieweil ihm nicht unbewußt war, wie er mit ſeinem Wahrſagen zum öftern und das genaueſte zugetroffen, u. ſ. w. Dieſes geneigten Willens aber, und ſo gethaner Verheißung wegen, bedankte ſich D. Fauſtus zum höchſten, antwortete ihm, er habe Guts genug, wie auch Hoheit genug, denn ihm ſey der höchſte Fürſt der Welt unterthänig; nahm alſo von dem Cardinal unterthänigen Abſchied.

Das zehnte Capitel.

Dr. Fauſtus erwecket dem Kaiſer Maximilian den Weltbezwinger Alexander den Großen.

Der löbliche Kaiſer Maximilian kam auf eine Zeit mit ſeiner ganzen Hofhaltung nach Insbruck, in Willens eine Zeit lang allda zu verharren, und friſche Luft zu ſchöpfen. Weil nun D. Fauſtus auch dazumal ſeiner Kunſt wegen bei Hof ſich aufhielte, und ein und anderer Prob halten bei ihrer Kaiſerlichen Majeſtät in beſondern Gnaden war, geſchahe es einſten im Sommer nach Jakobi Tag, da gleich der Kaiſer Abends das Nachtmahl eingenommen hatte, und in ſeinem Zimmer auf und abſpazierte, daß er den D. Fauſtum alleine zu ihm kommen ließ, hielte ihm vor, wie er aus etlichen Proben erfahren hätte, daß er ein erfahrner Schwarzkünſtler wäre, wäre derohalben für dieſesmal ſein Begehren, er ſoll ihm vermittelſt ſolcher ſeiner Kunſt etwas zu Gefal-

len verrichten, es ſolle ihm bei ſeinem Kaiſerlichen Worts nichts Arges deßwegen widerfahren, ſondern er wolle es noch mit allen Gnaden erkennen.

D. Fauſtus konnte und wollte ein ſolches ihrer Kaiſerlichen Majeſtät nicht abſchlagen, und ſagte alles dasjenige zu verrichten, und durch ſeine Kunſt zuwegen zu bringen, was ſie verlangten. Der Kaiſer fieng an und ſprach: Ich ſaß neulicher Zeit in meinen Gedanken, und betrachtete in meinem Gemüthe, wie meine Vorfahren an dem römiſchen Kaiſerthum in einen ſolchen hohen Grad der kaiſerlichen Würde und Hoheit geſtiegen, und zu einer ſolchen Autorität bei der Nachwelt kommen und gelanget, daß ich billig Sorge trage, ob die nachfolgenden Kaiſer gleicher Ehre und Nachruhms möchten theilhaftig werden; aber was iſt dieſes alles geweſen gegen der Hohheit und dem Glück Alexanders des Großen, der faſt die ganze Welt in ſo kurzer Zeit unter ſich gebracht hat? Nun möchte ich herzlich gern den Geiſt dieſes unüberwindlichen Helden, wie auch ſeiner ſchönen Gemahlin, wie ſie in dem Leben geweſen, ſehen und kennen.

D. Fauſtus antwortet nach einem kleinen Bedacht, er wolle dieſes alles werkſtellig machen, ohne einigen Betrug, nur dieſes wolle er ihre kaiſerliche Majeſtät gebeten haben, daß ſie ja während der Zeit dieſer Vorſtellung nichts reden ſollten, welches auch der Kaiſer verſprochen. D. Fauſtus gehet indeſſen vor das Gemach hinaus, ertheilet ſeinem Mephoſtophili Befehl, dieſe Perſonen vorſtellig zu machen, und gehet wiederum hinein.

Digitized by Google

Bald klopfet er an die Thüre, da that ſich dieſe von ſich ſelbſten auf, und gieng hinein der groſze Alexander, wiewohl er keine groſze Perſon war, jedoch eines ſtrengen Anſehens, dazu hatte er einen falben Bart; er trat hinein in einem ganz vollkommenen köſtlichen Harniſch, und machte dem Kaiſer Reverenz, dem denn der Kaiſer ſobald die Hand bieten wollte, und deßwegen von ſeinem Stuhl aufſtund, welches aber D. Fauſtus nicht zuließ.

Als nun Alexanders Geiſt wieder von dannen gegangen, alſobald gieng herein der Geiſt der Königin, ſeiner Gemahlin. Dieſe machte ebenmäßig vor dem Kaiſer eine tiefe Reverenz, war angethan mit himmelblauem Sammet, über und über mit orientiſchen Perlen beſetzet; ſie war daneben eine über alle Maaßen ſchöne Perſon, luſtigen Anſehens und holdſeliger Geberden, daß ſich der Kaiſer recht über ſolcher Schönheit verwunderte: dem zugleich einfiel, wie er öfters von dieſer ſchönen Königin geleſen, daß ſie hinten an dem Nacken eine Warze ſolle gehabt haben, ſtund demnach, die Wahrheit deſſen zu erfahren, auf, und gieng hin zu ihr, und als er die Warze gefunden, ſobald iſt auch der Geiſt hinausgegangen: iſt alſo dem Kaiſer hierinn in allem ein völliges Genüge geſchehen.

Digitized by Google

Das eilfte Capitel.

Von einem ſchönen Saal, den Dr. Fauſtus durch Zauberei dem Kaiſer Maximilian zubereitet hat.

Als ihm der Kaiſer Maximilian obbemeldte Vorſtellung Alexanders des Großen und ſeiner Gemahlin ſehr wohlgefallen laſſen, hat er ſolches mit Kaiſerlicher Gnade erkennen wollen, und machte D. Fauſto eine ſehr anſehnliche Verehrung. Dieſes nun wollte D. Fauſtus mit Dankbarkeit erwiedern, und ihrer Majeſtät noch eine ſonderbare Ergötzlichkeit und Luſt verſchaffen; denn alſo ſchreibt hievon Chriſtoph Wagner: Nachdem kurz hierauf auf einen Abend der Kaiſer Maximilian zur Ruhe gegangen, und ſich in ſein gewöhnliches Schlafgemach verfüget, konnte er ſich früh Morgens, da er erwachte, nicht beſinnen, wo er doch wäre: denn das Schlafzimmer war durch D. Fauſti Kunſt zugerichtet als ein ſchöner Saal, allda viel ſchöne luſtige Bäume von grünen Maien zu beeden Seiten ſtunden, neben andern, die behänget waren mit zeitigen Kirſchen, und anderem Obſt; der Boden des Saals war anzuſehen als eine grüne Wieſe, von allerlei bunten Blümlein; um des Kaiſers Bettſtatt aber ſtunden noch edlere Bäume, als Pomeranzen, Granaten, Feigen und Limonien, mit ihren Früchten: auf dem Geſims waren zu ſehen die allerwohlriechendſten Blumen, und an den Wänden hiengen bereits zeitige reiſe Trauben.

Leicht iſt zu glauben, daß ſolche unverhoffte, un-

Digitized by Google

verſehene Veränderung ſeines Schlafzimmers, und ſonderlich die Zierde und Luſtbarkeit des zugerichteten Saals, den löblichen Kaiſer werde haben recht verwundern gemacht, welches denn auch verurſachet, daß er etwas länger als ſonſten allda in dem Bette verharret. Er ſtund aber hernach auf, that ſeinen Nachtpelz um ſich, und ſatzte ſich nahe bei dem Bett auf einen Seſſel: indem hörte er den lieblichen Geſang der Nachtigall, die herrliche anmuthige Zuſammenſtimmung anderer ſingenden Vögelein, die denn immer von einem Baum auf den andern hüpften; auch ſahe er von ferne zu Ende des Saals laufen ſchneeweiße Kaninchen, und junge Haſen; und bald darauf überzog das obere Tafelwerk ein Gewülk. Als nun der Kaiſer dieſem allem begierlich zuſahe, und ſolcher Geſtalt im Saal ſich verweilete, gedachten die Kammerdiener, wie es doch kommen müſſe, daß ihr allergnädigſter Herr und Kaiſer vom Bett nicht aufſtünde, es müſſe ihm etwa eine Unpäßlichkeit zu handen geſtoßen ſeyn; erkühneten ſich derowegen, und eröffneten ſittiglich die Thür des Schlafgemachs, allwo ſie denn nicht allein ihren Herrn den Kaiſer bei guter Geſundheit antrafen, ſondern aus der herrlichen Luſt allda abnehmen mußten, was die Urſach des Verweilens geweſen: der Kaiſer aber ließ alſobald die Vornehmſten am Hof zu ſich berufen, die ſich denn ebenmäßig ob der Zierlichkeit und Luſtbarkeit des Saals nicht genugſam verwundern können. Allein nach etwa einer Stund, und ehe ſie ſich deſſen verſehen, fiengen an die Blätter an den Bäumen

welk zu werden und zu verdorren, wie auch die Früchte und Blumen; bald aber kam ein Wind zum Gemach hinein, der wehete alles ab, ſo gar, daß alles gleich in einem Augenblick vor ihren Augen verſchwunden, und ihnen nicht anders war, als hätte es ihnen geträumt.

Dem Kaiſer hatte die Luſtbarkeit dieſes zugerichteten Saals ſo wohl gefallen, daß er eine gute Weile in Gedanken geſeſſen, und nachgedacht, wer doch ſolche zugerichtet haben müſſe, und als er den D. Fauſtum billig im Verdacht hatte, ließ er ihn zu ſich berufen, und fragte ihn, ob er der Meiſter dieſes Werks geweſen? D. Fauſtus demüthigte ſich, und ſprach: ja allergnädigſter Herr, Euer Kaiſerliche Majeſtät hat mich kürzlich wegen eines erwieſenen Kunſtſtücks, mit einer anſehnlichen Verehrung begnadiget, dagegen ich mich denn auch, wiewohl ſchlecht genug, habe müſſen dankbar erweiſen. Darob der Kaiſer ein gnädiges Wohlgefallen hat getragen.

Das zwölfte Capitel.

Von einem ſchönen Gewürk und bald darauf erfolgten Donnerwetter, welches abermal Dr. Fauſtus auf einem Saal angerichtet.

Auf kurz vorhergegangenes Wohlgefallen des Kaiſers, fährt D. Fauſtus weiter zu, und nimmt eines Tags wahr, daß ihre Kaiſerliche Majeſtät etlichen fremden Abgeſandten, und andern Herren zu Ehren

ein koſtbares Panquet auf den Abend zugerichtet hatte, wobei auch die Frauenzimmer zugegen ſeyn mußten. Nun wollte auch bei ſolcher Fröhlichkeit D. Fauſtus ſeine Kurzweil mit einmengen, wohl wiſſend, daß es der Orten nicht unliebig fallen würde; verſchaffet demnach durch ſeine Kunſt, daß in dem großen Saal, allwo nemlich das Panquet gehalten wurde, dem Anſehen nach ein Gewülk hineinrauſchete, etwas trüb, gleich als wenn es bald regnen wollte, bald darauf zertrennte ſich dieſes Gewülke, mit Vermiſchung weiß und blau, alſo daß ſolches herrlich anzuſehen war; der Himmel ſtund da ganz blau, und ließen ſich die Sterne daran in voller Klarheit ſehen, daß man auch den Mond in vollem Schein wahrnahm: etwa über eine Viertelſtund hernach überlief ſich das Gewülk wieder, und die Sonn that einen ſtarken Blitz, daß ſich alle verſammelte Gäſte kreuzigten, ſahen aber bald einen ſchönfärbigen Regenbogen der Kaiſerlichen Tafel zugehen, der doch bald wieder vergieng. Und als D. Fauſtus vermerket und geſehen, daß bereits der Kaiſer und die vornehmſten Herren mit ihm von der Tafel aufgeſtanden, die Damen aber und die ſie bedienet, und ihnen aufgewartet, ſich noch allda etwas aufhielten; ſiehe da überlief ſich das Gewülk durch einen ſtarken Wind abermal, und erſchien ſehr trübe, da es denn bald anfieng zu blitzen und zu donnern, ja es fieng an zu rieſeln und ſtark zu regnen, ſo, daß alle ſo in dem Saal zugegen waren, davon laufen mußten; welches denn dem Kaiſer alſobald iſt angedeutet wor-

den, der ob dieſem zwar erſtlich erſchrack, weil er aber bald darauf vernahm, daß das Wetter ohne Schaden abgegangen, dazu nur ein durch Kunſt des D. Fauſti zugerichtetes Gewitter geweſen, hat er ein ſonderbares Wohlgefallen ob dieſer Kurzweil getragen. Dieſe Geſchichte hat Chriſtoph Wagner, ſein Famulus, neben obigen andern, fleißig aufgezeichnet.

Das dreizehente Capitel.

Wie Dr. Fauſtus einem Ritter ein Hirſch-Geweih an den Kopf angezaubert hat.

An des Kaiſers Maximilian Hof war damals ein Ritter, derſelbe legte ſich an das Fenſter, und ſahe von da, wer in dem Vorhof aus und eingieng: Es war aber ein heißer Tag, und weil zur Zeit dem Ritter ein Nachmittag-Schäflein zugieng, entſchlief er an dem Fenſter. Dieſes wurde nun von etlichen, die dem Ritter nicht wohl wollten, dem D. Fauſto kund gethan, gaben unter anderem für, daß der Ritter nicht viel von ſeiner Kunſt halte, u. ſ. w. ſollte ihm derohalben eine Schalkheit anthun. D. Fauſtus ließ ſich nicht lang erbitten, und verzaubert dem ſchlafenden Ritter ein Hirſch-Geweih an ſeinen Kopf. Und als Kaiſerliche Majeſtät auf eine Stund lang wollte ausfahren, berufte man deßwegen die Edeln am Hof durch einen Trompeten-Schall mit zur Folge; als das der gehörnete Ritter vernommen, wollte er eilends ſich auch aufmachen,

und dabei finden laſſen, allein er vermochte ſolches nicht, wie ſehr er ſich bemühete: deſſen mußten nun alle andere, auch ſogar die zulaufenden Frauenzimmer genugſam lachen, bis ihm letztlich auf Zuſprechen D. Fauſtus die Hörner wiederum abgethan. Da ihm dann wegen ſo gethaner öffentlicher Beſchimpfung der Ritter den Tod geſchworen.

Digitized by Google

Das vierzehnte Capitel.

Wie gemeldter Ritter ſich an Dr. Fauſto wegen angethaner Beſchimpfung hat wieder rächen wollen.

Als bald darnach D. Fauſtus von dem Kaiſerlichen Hof abgereiſet, und ſeinen Abſchied genommen, gedachte der Ritter, den D. Fauſtus nicht lang vorher mit Hörnern gekrönet, bei ſolcher Gelegenheit ſich wegen angethaner Beſchimpfung zu rächen; nahm derohalben etliche wohlmontirte Reuter zu ſich, in willens dieſem Schwarzkünſtler vorzubiegen, und den Weg zu verlegen.

Als D. Fauſtus kaum halben Wegs gereiſet, da ſieht er ohngefähr ſieben Pferd daher ſtoßen; den Herrn, der voran ritte, kennet er alſobald, daß es nemlich der Ritter, ſein Feind wäre, und konnte ſich leichtlich einbilden, daß es ihm anjetzo gelten würde, begab ſich deßwegen beiſeits auf eine Anhöhe: der Ritter aber ließ auf ihn zurennen, mit ausdrücklichem Befehl auf ihn zu ſchießen; derohalben denn die Knechte ſamt dem Ritter auf D. Fauſtum zueileten, welcher ſich aber, als er nun die unvermeidliche Lebensgefahr vermerket, bald aus dem Geſicht verloren, und ſich unſichtbar gemacht hat.

Der Ritter ließ auf der Höhe ſtill halten, ob er ihn nicht etwa bald wiederum zu Geſicht bringen möchte; da hörten ſie aber ganz unvermuthet unten am Wald ein großes Blaſen der Trompeten, und gleich darauf ſahe der Ritter über hundert Pferd auf ihn ſtrei-

Digitized by Google

ſen, daß er gezwungen worden, mit den Seinen das Ferſengeld zu geben: als er nun neben dem Berg hin wollte, ſiehe da ſtund daſelbſt ein großer Haufen geharniſchter Reuter, die gleich auf ihn zu wollten, daß er daher abermal ſich in Eil auf einen andern Weg gewendet, und welchen Weg er endlich genommen, hat er doch allezeit Reuter angetroffen, daß er aus Noth verurſachet worden, was Gefahr er auch ausſtehen müſſe, weil er ja nicht anders gekonnt, in den nächſten Haufen hinein zu rennen, und zu fragen, was die Urſach wäre, daß man ihn allenthalben verfolgete? aber niemand antwortete ihm, bis D. Fauſtus ſich hervor gethan, und von ihm trotziglich begehret, er ſollte ſich gefangen geben, wo nicht, würde er bald was anders vernehmen müſſen. Der Ritter aber meinete abermal nichts anders, es wäre eitel wohlgerüſtete Mannſchaft, die D. Fauſtus aufgebracht hätte, da es doch nur eine Verzauberung und Verblendung Fauſti geweſen.

Darauf fordert D. Fauſtus die Gewehre von dem Ritter und ſeinen Knechten, nahm ihnen auch die Pferde, führet ihnen aber andere gezauberte Pferde dar, verſahe ſie mit anderm Gewehr, und ließ ſie mit Frieden von ſich; deſſen denn der Ritter und ſeine Reiſſigen recht froh worden, und Gott gedanket haben, daß ſie aus ſo großer Noth entkommen, wünſchten aber dem Schwarzkünſtler alles Unglück an den Hals.

Sie kamen alſo nach etlichen Stunden in einen Flecken, und zogen in der Heerberge ein; da aber

die Knechte die Pferde in das Waſſer geritten, da verſchwanden ſie alle, und wären die Knechte ſchier ertrunken, mußten alſo wieder heim laufen. Der Ritter ſtund eben vor dem Wirthshaus, und ſahe ſeine Leute alſo daher gehen ohne die Pferde, dazu ganz naß und begoſſen: aus welchem er denn bald konnte urtheilen und abnehmen, daß dieſes ganzen Werks Urheber D. Fauſtus geweſen. Was ſollte er aber anfangen? Hätte ers am Hof lautbar gemacht, er hätte nur noch größern Schimpf davon getragen, und ändern konnte ers vor dießesmal nicht, mußte alſo von da aus etliche Knechte abfertigen, um Anſtalt zu machen, wie er aufs förderlichſte wieder an den Hof kommen möchte.

Das fünfzehente Capitel.

Dr. Fauſtus verſchafft durch ſeine Kunſt einem Freiherrn eine ſchön Luſt von vielerlei Vögeln.

D. Fauſtus war ſeiner Kunſt wegen bei einem Freiherrn in großem Anſehen, der ſeinen Sitz hatte zu Helpede, bei Eisleben gelegen; und als auf einen Tag D. Fauſtus bei dieſem Herrn auf dem Schloß Helpede alleine war, und bei ſich betrachtete, was für Gutthat ihm dieſer Freiherr jederzeit erwieſen und erzeigt hätte, daneben aber zugleich an ſein Ende gedachte, wie er noch gar eine kurze Zeit zu leben hätte, ſprach er den Freiherrn mit dieſen

Worten an: Gnädiger Herr, ich beſorge, daß wir bald werden von einander ſcheiden müſſen, denn ich habe in meiner Aſtrologie und andern hohen Wiſſenſchaften ſo viel ergründet, daß ich bald werde ſterben; nun ich aber betrachte und zu Gemüthe ziehe die oftmalige Gutthat, die Euer Gnaden mir überflüſſig erzeiget haben, ſollte und wollte ich nicht gerne gegen dieſelbe undankbar ſeyn, wenn ich nur wüßte, in welchem Stück ich zu willen ſeyn könnte: Gold und Silber zwar hab ich nicht, kann ich aber ſonſten mit meiner Kunſt etwas Beliebiges verſchaffen und zuwegen bringen, will ich ganz willfährig dazu ſeyn.

Dieſer Anerbietung halber bedankte ſich der Baron. D. Fauſtus fuhr fort und ſagte: Gnädiger Herr, Euer Gnaden hat allda in dieſem Schloß einen ſchönen Proſpect und luſtiges Ausſehen; ſonderlich weil der Wald auf dieſer Seiten nahe dabei iſt, aber das weiß ich, daß ſich die ſingenden Vögelein, von wegen der rauhen Luſt ſcheuen: darum will ich bei den nächſten Bäumen gegen dem Schloß her etwas eingraben, und verſichern, daß alsdenn kein Vogel von der Ferne wird herfliegen, er wird in dieſem Wald einkehren, und dieſes Orts ſeine Stimme erſchallen laſſen. Solche Erbietung D. Fauſti hat ſich der Freiherr ſehr wohl gefallen laſſen.

Als nun der Frühling herbeigekommen, da kam auch die lieblich ſingende Nachtigall, die doch zuvor nie allda gehöret worden; nach und nach ließen ſich auch andere ſingende Vögel vernehmen: Diſtelfinken,

Zeiſslein; ingleichen ſahe man auch mit der Zeit die Troſſeln, Krammeter, ja ſogar Haſelhühner, Auerhahnen und Faſanen, die allda neſteten und ſich vermehreten, daß freilich der Freiherr für ſolche Luſt nicht ein Großes genommen hätte. Weßwegen er ſich auch gegen dem D. Fauſto nachgehends mit einer ſtattlichen Verehrung dankbar erwieſen, ihn noch einmal auf ſein Schloß Helpede geladen, etliche Tage herrlich tractiret, und denn, wie gemeldt, anſehnlich beſchenket.

Ehe aber gar D. Fauſtus von da abgereiſet, hat er den Freiherrn, und zwei ſeiner Vogelſteller gelehret und unterrichtet, wie ſie Acht haben ſollten auf dieſen oder jenen Vogel, was er nemlich Zukünftiges verkündige mit dem Schreien, Fliegen, Schnattern, Pfeifen, oder mit dem Stillſitzen; ja was es für ein Jahr, für einen Sommer oder Winter abgeben werde, wie es werde wittern, item was ſie für Glück oder Unglück würden anzeigen, u. ſ. w. Und ſonderlich ſollen ſie auf der Eulen, die anjetzo in der Nähe geneſtet hätten, Heulen und Schreien, wie etwa noch anderer Vögel und Thiere, gute Achtung geben; denn dieſes gewiß einen Todesfall bedeuten würde.

Welches alles denn der Freiherr fleißig aufgemerket, und ſich dieſes gegebenen Unterrichts wegen bedanket. Man ſchreibt aber, als D. Fauſtus ſein erbärmliches Lebens-Ende nicht über zwei Jahr hernach erreichet, ſollen dieſe Vögel alle nach und nach verflogen ſeyn.

Digitized by Google

Das ſechszehnte Capitel.

Wie Dr. Fauſtus der Gräfin von Anhalt zeitige Trauben, Aepfel und Birnen zuwegen gebracht.

D. Fauſtus kam auf eine Zeit zu dem Grafen von Anhalt, ſo jetziger Zeit Fürſten ſind, zur rauhen Winterszeit, zu Anfang des Januars, allwo er am Hof Bekannte hatte, die er im Durchreiſen beſuchen wollte. Der Graf, als er dieſes erfahren, ließ er ihn zu der Tafel berufen, weil er verlangte von ſeiner Kunſt ein Stücklein zu ſehen. Und als D. Fauſtus über der Tafel wahrgenommen, daß die Gräfin ſchwanger war, ſprach er unter anderm zu ihr: Gnädigſte Frau, es melden die Aerzte, giebts auch die Erfahrung, daß wenn die Weibsperſon ſich ſchwanger befinden, ſonderlich zur erſten Zeit, ſie ſelten ein Gelüſten haben, dieſes oder jenes zu eſſen, ob ſie es ſchon zur Zeit, und der Zeit nach, nicht habhaft werden mögen; daher ſie denn auch manchmal wegen Verſagung und Entbehrung deſſen betrübt werden, auch wohl der Leibesfrucht ein Mahl anhängen: alſo wird es bei ihr, allergnädigſte Frau, auch nicht wohl fehlen, ſie wird eben ſo wohl etwa nach dieſem oder jenem ein Verlangen tragen, darum bitte ich, ſie wolle frei etwas fordern und begehren, ich will es durch meine Kunſt verſchaffen.

Die Gräfin antwortete alſobald hierauf, Herr Doctor, ich wills euch fürwahr nicht verhalten, was ich jetzund anſtatt gegenwärtig aufgetragenem Confects

wünſchen wollte, nemlich friſche Trauben, wohlgeſchmackte zeitige Aepfel und Birnen, darin wollte ich meine Luſt büßen, und mich ergötzen.

D. Fauſtus verſetzte, es iſt nicht ohne, Gnädigſte Frau, daß der Herbſt viel friſches und zeitiges Gewächſe von Früchten mit ſich bringet, deren wir bei jetziger rauhen Winterszeit entbehren und ermangeln müſſen; aber wenn Euer Gräfliche Gnaden mir Glauben geben wollte, und meiner Kunſt etwas zutrauen, ſo wollte ich inner einer halben Stund zeitige Trauben, Aepfel und Birnen verſchaffen. Die Gräfin lächelte darob, und ſagte, daß ſolches zu ſolcher Zeit ganz unmöglich wäre; ſie wollte es aber gerne ſehen, und dann glauben.

Hierauf nahm D. Fauſtus drei ſilberne Schüſſeln, die ſetzte er fürs Fenſter hinaus, mit Murmelung etlicher Worte. Als ihm nun gedachte die Zeit vorhanden zu ſeyn, ſtund er von der Tafel auf, gieng hin zum Fenſter, und brachte von da in der erſten Schüſſel weiße und rothe Trauben, und in den zwei andern lagen ſchöne zeitige Aepfel und Birnen, die ſtellte er auf die Tafel, und ſprach zu der Gräfin: Allergnädigſte Frau, allhier iſt die Kunſt, Euer Gräfliche Gnaden wollen ſich darob nicht entſetzen, noch Bedenken tragen, davon zu eſſen und zu genieſſen, denn ſie kommen gar weit aus fremden Landen her, da ſich der Sommer bald enden will. Alſo aß die Gräfin von dieſem Obſt und Trauben mit Luſt und beſter Vergnügung.

Digitized by Google

Das ſiebenzehnte Capitel.

Wie Dr. Fauſtus bei ſeinem Abſchied ein ſchönes Caſtell oder Schloß vor der Reſidenz des Grafen aufgerichtet, und in ſolchem dem Hofſtaat ein herrliches Frühmahl zubereitet hat.

Ehe D. Fauſtus ſeinen Abſchied von dieſem Hof nahm, bat er den Grafen und ſeine Gemahlin, ſie ſollten mit ihm einen kleinen Spazierweg hinaus nehmen, denn er wäre bedacht und geſonnen, Ihrer Hoch-Gräfl. Gn. Gn. ein ſchönes Schloß oder neuerbautes Caſtell ſehen zu laſſen, auf dero Grund und Boden. Als die Bewilligung hierauf erfolget, und beede Hoch-Gräfl. Gn. Gn. ſamt den meiſten am Hof, und etliche Frauenzimmer, vor das Thor hinaus gekommen, da ſahen ſie vor ihnen mit großer Verwunderung auf einer Höhe, ſonſten der Rombühel genannt, ein ſchönes neuerbautes Schloß ſtehen; ſie kamen zu ſolchem je länger je näher, und wurden erſtlich gewahr eines tiefen ringsherum geſetzten Waſſer-Grabens, darinnen ſchwummen, mit großer Luſtbarkeit zu ſehen, mancherlei Waſſer-Vögel, als Schwanen, Reiher, Enten, und dergleichen. Das Schloß hatte zwei Thor, und fünf aufgerichtete ſchöne, runde Thürme: in dem Hof des Schloſſes giengen Affen, Meerkatzen, ja ſogar zahme Bären, Gemſen, Straußen, und andere Thiere mehr, zu männigliches Verwunderung.

D. Fauſtus führte ſie weiter hinein in einen ſchö-

Digitized by Google

nen Saal, unten am Hof ſtehend, und richtete allda dieſen vornehmen Gäſten ein herrliches Frühmahl an, von allerhand delicaten Speiſen, und guten Getränken: er ſtellete zugleich eine überaus liebliche Muſik an, von allerhand angenehmen muſikaliſchen Inſtrumenten, und ließ die gräflichen Perſonen prächtig bedienen; der Famulus aber, Chriſtoph Wagner, wartete den andern auf, daß alſo kein Mangel an irgend etwas erſchien, und ſie inner einer Stund dem Anſehen nach, auf das beſte geſättiget wurden.

Der Graf und ſeine Gemahlin bedankten ſich gegegen den D. Fauſto, wegen ſolch herrlicher Bewirthung, und kehreten alſo, ſamt den andern, wieder dem Hof zu. Als ſie aber etwas ferner, und der Reſidenz näher kamen, ſiehe, da gieng in jetzt beſagtem Schloß ein großes Feuer auf, geſchahen zugleich auch daraus große Büchſenſchüſſe, und verbrannte das Schloß in kurzem, ja verſchwand vielmehr.

Dieß alles ſahe der Graf, und alle, die mit ihm waren, und zuſahen: es war ihnen aber zur Stund nicht anders, als wenn ſie nicht einmal gefrühſtücket, vielweniger ein ſolch herrliches Frühmahl eingenommen hätten; ja es kam ihnen allen der Hunger in den Bauch, daß ſie alleſamt aufs neue zu frühſtücken verlangten.

Digitized by Google

Das achtzehnte Capitel.

Dr. Fauſtus führet einen in der Türkei gefangenen Edelmann wieder nach Haus, da eben ſein Weib ſich bereits in anderwärtige Ehe begeben hatte.

Es kam einer von Adel nach Leipzig, und als ihm in dem Wirthshaus über der Tafel von andern wurde angezeigt, wie D. Fauſtus, der berühmte Schwarzkünſtler, verſtorben, und zwar ein erbärmliches Ende genommen hätte, da erſchrack hierüber dieſer Edelmann von Herzen, und ſprach: ach das iſt mir ſehr leid, er war dennoch ein guter dienſthafter Mann, und mir hat er eine Gutthat bewieſen und erzeiget, deren ich die Zeit meines Lebens nimmermehr vergeſſen ſoll, noch kann. Denn es war dazumal mit mir alſo beſchaffen: als ich vor ſieben Jahren noch ledigen Stands und unverheurathet war, zur ſelben Zeit zu Wittenberg Studirens wegen mich aufhielte, bekam ich neben andern guten Bekannten auch gute Kundſchaft zu D. Fauſto, daß er mich, ohne Ruhm zu reden, vor andern recht liebte, und mir wohl wollte.

Nicht lang hernach wurde ich auf meiner Befreunden einen in Dresden gehaltenen wohlzeitlichen Ehrentag berufen und eingeladen, auf welchem ich auch erſchienen, aber ich weiß nicht zu meinem Glück oder Unglück; denn ich kam in Kundſchaft mit einer adelichen, ſchönen, und die Wahrheit zu ſagen tugendbegabten Jungfrau, die auch in Züchten ihre Gegenliebe gegen mir ſattſam ſpüren ließe, ſo, daß nach

allerſeits Freundſchaft Einwilligung in kurzem daraus eine Ehe ward. Als ich nun etwa ein Jahr in aller Vergnüglichkeit, dazu in einer friedſamen Ehe lebte, da ward ich einſten von zweien meiner Vetter verführet, die Luſt hatten das heilige Land zu beſehen, daß ich trunkener Weiſe, jedoch bei adelichem Glauben und Trauen verheißen und zugeſaget, daß ich mit ihnen dahin reiſen, und einen Gefährten abgeben wollte; hielt auch dieß mein Verſprechen unverbrüchlich, wie ſehr ſich meine Liebſte darwider ſetzte, doch ſolches endlich geſchehen laſſen mußte.

Es ſtarben aber nach kaum halb vollbrachter Reiſe etliche von uns, und kamen kurz zu ſagen mit Mühe und Arbeit unſre drei an den verlangten Ort; deßwegen, noch etwas mehr zu erfahren, wurden wir zu Rath, daß wir wollten gen Bizanz in Grācia unſern Weg richten, des Türken Weſen deſto beſſer zu erkundigen; allein wir wurden für Kundſchafter an einem Paß, da wir durch mußten, angeſehen, darüber gefangen, und mit einem Wort, wir mußten unſer härtſeliges Leben in ſchwerer Dienſtbarkeit fünf ganze Jahr zubringen.

Der eine meiner Vetter ſtarb hierüber, und kam über Venedig die Sage in das Deutſchland zu den Ohren meiner Freunde, wie auch meiner Eheliebſten, daß ich gewiß geſtorben wäre. Nun fanden ſich, wie leicht zu glauben, bald Freier, die ſich um meine Liebſte beworben, und ließ ſich auch dieſe nach halb geendigter Trauer von einem wackern Edelmann aus der Nachbarſchaft bereden, daß ſie das Wort

von

von ſich gab, und alſo zur andern Ehe ſchreiten wollte, wie dann bereits zur hochzeitlichen Freude Anſtalt gemacht worden. Allein was geſchiehet?

Dieſem meinem alten guten Freund und Bekannten, dem D. Fauſto, kommt beedes zu Ohren, daß ich nemlich wäre in der Türkei verſtorben, und daß daher meine Eheliebſte wiederum in andere Eheverlöbniß ſich mit einem von Adel eingelaſſen hätte; der hatte nun meines vermeinten Todes wegen ein groſſes Mitleiden, zumal daß ich in ſo ſchwerer Dienſtbarkeit ſoll verſtorben ſeyn, fordert deßwegen ſeinen Geiſt zu ſich, fraget ihn, ob dem alſo wäre, wie die Sage von mir gienge? Ob ich todt, oder noch im Leben wäre? Und als er von dem Geiſt verſtanden, daß ich nicht todt, jedoch annoch in harter Dienſtbarkeit lebte, daraus ich ohne Zweifel ſo bald nicht würde kommen können, legte er von Stund an dieſem ſeinem Geiſt auf, daß er auf wäre, und mich von da erlöſen, und wieder in mein Vaterland bringen ſollte; welches alſobald der Geiſt zu leiſten zugeſaget hat, und auch redlich gehalten.

Denn er kam eben um die Mitternachts-Stund, da ich wachend auf der Erden, (denn dieſes war mein Bett) lag, und mein Elend betrachtete, zu mir hinein, und es war um ihn gar helle; ich erſchrack gar ſehr, und furchte mich, den Mann recht anzuſehen, erkühnete mich doch einmal, und es dünkte mich, ich ſollte dieſen Mann zuvor mehr geſehen haben. Er fieng aber mit mir an zu reden, darüber ich mich erfreuete, weil ich ihn für ein Geſpenſt hielte, und

ſprach: kenneſt du deinen alten Freund, den D. Fauſtum nicht mehr: Wohl auf, du mußt mit mir, und dich deines ausgeſtandenen Leides wiederum ergötzen. Ich kam alſo von da ſchlafend getragen in des D. Fauſti Behauſung, nach Wittenberg, der empfieng mich mit Freuden, zeigete mir zugleich an, wie ſich meine Eheliebſte bereits vor einem halben Jahr mit einem andern Edelmann verlobet, auch Hochzeit gemachet, aber dieſe Zeit über nicht ehelich beiwohnen können, weil er ihm mit ſeiner Kunſt einige heimliche Hinderung darein gemacht habe, indem er ihm die männliche Kraft auf Jahr und Tag genommen; wäre demnach große Zeit, mich eilfertig bei derſelben einzuſtellen, wie ich denn auch folgenden Tags gethan, und ſolches werkſtellig gemacht, da ſie denn bei meiner Ankunft gleichſam erſchrocken, und nicht gewußt, ob ich ihr natürlicher Mann, oder aber ſein Geiſt wäre, weil jedermann geglaubet, daß ich vorlängſt ſchon den Würmern zu einer Speiſe worden.

Weil ich aber meiner geweſenen Eheliebſten genugſame Anzeichen ſehen laſſen, ob ſchon die Menge der Trübſalen um ein Merkliches meine Geſtalt verändert, auch den ganzen Verlauf meiner fünfjährigen Gefangenſchaft, wie auch die erfreuliche Erlöſung aus ſolcher, durch die Vermittlung D. Fauſti, erzählet, iſt ſie mir zu Füßen gefallen, hat demüthig um Verzeihung gebeten, und hat ſobald beederſeits Freundſchaft berufen laſſen, und ihnen meine Wiederankunft entdecket, auch darauf ſelbſt die letztere Ehe für nichtig und ungültig erkennet, weil doch ohne das der

Edelmann zum Eheſtand untüchtig wäre, wie er ſelbſten geſtehen müſſe, u. ſ. w. Welchem Ausſpruch auch die ganze Freundſchaft beigefallen iſt, auch ſolchen, weil der Edelmann an das Gericht apelliret, der Richter beſtätiget.

Eine ſolche Gutthat nun, ihr Herren, hat mir der gute D. Fauſtus erzeiget, welche ich ihm die Zeit meines Lebens nicht werde genugſam verdanken noch rühmen können.

Das neunzehente Capitel.

Wie Dr. Fauſtus auf eine Zeit Faßnacht halten wollen, und mit etlichen guten Freunden in den Keller des Biſchofs von Salzburg gefahren.

Als einſten die erfreuliche Faßnachts-Zeit herbei gekommen, berufte D. Fauſtus etliche Studenten, ſeine vertraute Brüder und Freunde, tractirte ſie aufs beſte, und währete dieſes bis in die Nacht hinein.

Obwohl nun für dieſesmal kein Mangel an irgend einem Getränk allda erſchien, gelüſtete doch den D. Fauſtum eine kurzweilige Fahrt anzuſtellen, und weil ihm nicht unbewußt war, daß zur Zeit der Keller des Biſchoffs zu Salzburg mit den beſten und delicateſten Weinen vor andern verſehen wäre, hat er ſeine Gedanken gleich dahin gerichtet; eröffnet derowegen ſolch ſein Vorhaben denen andern, mit Bitte, ſie ſollten mit ihm in ſolchen Keller fahren, und all-

Digitized by Google

da nur die beſten Weine, zu einer Ablöſchung und Abkühlung, verſuchen, er wollte ihnen für aller Gefahr gut und ſicher ſeyn.

Den Herren Studenten gieng dieſes, weil ſie D. Fauſtum ſchon lang konnten, daß ers nicht bös mit ihnen meinete, deſto eher ein, ließen ſich leichtlich bereden, und waren damit zufrieden. Alſobald führet ſie D. Fauſtus hinab in ſeinen Garten am Hauſe, nahm eine Leiter, ſetzt einen jeglichen auf einen Sproſſen, und fuhr alſo mit ihnen davon, und kamen gleich nach Mitternacht in gedachtem Biſchöflichen Keller zu Salzburg an; da ſie denn bald ein Licht ſchlugen und anzündeten, und alſo ungehindert die beſten und herrlichſten Weine auszapfeten und verſuchten.

Als ſie nun ſämtlich faſt bei einer Stunde gutes Muthes waren, luſtig einer dem andern in Geſundheit des Biſchofs ein Glas nach dem andern zubrachte, ſiehe da kommt der Oberkeller oder Kellermeiſter, und eröffnet ohne an etwas anders zu denken die Thür des Kellers, und will, weil ihn und ſeine Geſellen der Durſt nicht ſchlafen ließ, noch einen Schlaftrunk holen, findet alſo dieſe naſſe Purſch allda zechen, die an nichts wenigers gedachten, als wie ſie nur einen guten Rauſch ſo wohlfeilen Kaufs möchten trinken, und mit ſich nehmen.

Es war nun beederſeits Entſetzen und Furcht; der Kellermeiſter erkühnte ſich doch letztlich, und ſchalt ſie für Diebe, denen ihr Lohn bald werden ſollte: und wollte gleich zurück laufen, und ein Geſchrei

machen, daß Diebe vorhanden wären. Dieſes verdroß nun den D. Fauſtum gar ſehr, und noch mehr, da er ſahe, daß ſeine Mitgeſellen gar kleinmüthig zu werden begannen, wegen der befürchtenden Strafe; vermahnete ſie demnach zum eiligen Aufbruch, und befahl, es ſollte ein jeder ſeine Flaſche, die er vorher ſchon mit gutem Wein gefüllet und verſehen hatte, mit ſich nehmen, und die Leiter ergreifen, er aber ergrief den Kellermeiſter bei dem Haar, und fuhr mit ihnen zugleich davon.

Sie fuhren aber (maſſen nachmals der Kellermeiſter ausgeſagt) aus dem Keller in die Höhe, und da ſie kurz hierauf über einen Wald hin fuhren, erſah, D. Fauſtus einen hohen Tannenbaum, auf dieſen nun wurde der vor Furcht und Schrecken halbtodte Kellermeiſter geſetzet; Fauſtus aber kam mit ſeinen Purſch und dem Wein wieder nach Haus; da ſie denn erſt recht herumzecheten, bis der Tag anbrach.

Wie dem guten Kellermeiſter indeſſen bis der Tag angebrochen, auf ſeinem Baum müſſe zu Muth geweſen ſeyn, iſt leichtlich zu erachten, zumal er nicht gewußt, wo und in welcher Gegend er wäre, dazu ſchier erfroren wäre: als aber der langverlangte Morgen angebrochen, und er nun augenſcheinlich ſahe, daß er ohne Lebensgefahr nicht von dem hohen Baum kommen würde, rufte er ohne Unterlaß mit heller Stimme ſo lang und viel, bis zwei vorübergehende Bauern, welche in die Stadt gehen, und etwas von Schmalz und Käſe verkaufen wollten, ſolches höreten und vernahmen, und alſo mit höchſter Verwun-

Digitized by Google

derung alles deſſen, was ſich bis dato mit ihm zugetragen hätte, verſtändiget wurden.

Die Bauern, weil der Kellermeiſter ihnen eine gute Verehrung zu geben verſprochen, eileten deſto mehr der Stadt zu, allwo ſie ſolches verkündigten und anſagten, bis ſie letztlich gar nach Hofe kommen, allda ſie denn zuerſt keinen Glauben finden wollten, bis man ihnen wegen der Abweſenheit des Kellermeiſters, auch der annoch halb geſchloſſenen Thür im Keller, Glauben geben mußte; weßwegen eine große Menge Volks ſich aus der Stadt mit den Bauern dorthin verfügte, wo der Kellermeiſter aufſaß, welcher denn mit großer Mühe und Arbeit herabgebracht werden mußte: und konnte gleichwohl auf Befragen der Kellermeiſter nicht wiſſen, wer dieſe geweſen, ſo er im Keller angetroffen, noch denjenigen, der ihn auf den Baum geführet, und in ſolcher Gefahr allda gelaſſen hatte.

Das zwanzigſte Capitel.

Wie Dr. Fauſtus mit obbemeldten Studenten Gelage und Faßnacht gehalten.

Es verfügten ſich obbemeldte Studenten in der Faßnacht am Dienſtag in des D. Fauſti Behauſung, und hatten ſämtlich ihnen vorgenommen, der Zeit das Recht zu thun, und die Faßnacht in aller erdenklicher Luſt und Freude zu halten; wozu denn ih-

nen ohne allen Zweifel D. Fauſtus allen Vorſchub geben würde, denn ſie wußten wohl, daß er gar freigebig war, wenn er nur ſelbſt hatte, und erfreue ſich, wenn jemand in ſolchem Vorhaben zu ihm kam: allein ſie wurden in ihrer Meinung gar ſehr betrogen, weil ſie bei dem Nachteſſen nichts anders als eine Schüſſel mit geſottenem Rindfleiſch, auch keinen Wein ſahen, ja gar nichts, was man ſonſt bei ſolcher Faßnachts-Zeit Gutes zu ſpeiſen, und den Gäſten aufzutragen pflegte. Es ſahe immer einer den andern an, und konnten nicht erſinnen, wie ſolches gemeinet wäre, gedachten aber wohl, daß es D. Fauſtus auf eine Schalkheit gethan hätte, welches auch bald erfolget. Denn er ließ kurz hierauf den Tiſch aufheben, einen neuen bereiten, und ſprach zu ihnen: Ihr meine liebe Herren und angenehme Gäſte, ich bitte, ihr wollet mir zu gut halten, daß ich euch zum Nachteſſen nicht beſſere Gerüchte hab laſſen vortragen, nichts anders als ein Stück Rindfleiſch, und einen ſchlechten Trunk, das iſt aber die Urſach geweſen, daß dieſes von dem Meinigen und aus meinem Beutel gegangen.

Nun aber wollen wir erſt recht luſtig ſeyn, und die liebe Faßnacht gleichſam einweihen, und ferner der Gebühre nach halten, und dieſes ſoll nicht über meinen Beutel gehen, ſondern, weil wiſſend und bekannt iſt, daß jetzund zu dieſer Zeit groſze Potentaten und Herren Gaſtereien und herrliche Mahle halten, alſo will ich meinen Theil auch dabei haben, es ſey ihnen lieb oder leid. Darauf hat D. Fauſtus

drei Flaſchen, eine zu fünf, die zwei andere jede zu acht Maaß in ſeinen Garten geſtellet, und ſeinem Geiſt Mephoſtophili befohlen, daß er darein zuwegen bringen ſolle einen Ungariſchen, Welſchen und Spaniſchen Wein; desgleichen ſetzte er fünf platte Schüſſeln hinaus, darinnen brachte der Geiſt nach Verfließung etwa einer halben Stund von Wildpret und Gebratenes noch fein warm: alſo ſetzten ſie ſich ſämtlich zu Tiſche, und ſprach ihnen D. Fauſtus zu, ſie ſollen fröhlich und guter Dinge ſeyn, denn es keine Verblendung, ſondern recht natürliche Speiſen und Getränke wären, wie ſie es auch geſunden haben; denn ſie waren mit beedem alſo und dergeſtalt verfahren, daß nicht viel von allem übergelaſſen worden, und ſie ganz toll und voll faſt gegen dem Tag erſt nach Hauſe gegangen.

Am folgenden Aſchermittwoch, als der rechten Faßnacht, kamen dieſe guten Brüder abermal zu D. Fauſte, gaben für, ſie müſſen der Zeit ihr Recht thun, und alſo wieder anfangen, wo ſie es geſtern gelaſſen hätten; und weil dem D. Fauſto eben dieſes auch fehlte, und ſich recht fröhlich noch einmal erzeigen wollte, ließ er den Tiſch decken, mit Bitte vor lieb und willen zu nehmen, was man auftragen würde. Nebſt zwei Braten wurde auch in die Mitte ein ſchöner großer gebratener Kalbskopf aufgeſetzet, und der Studenten einer gebeten, ſolchen zu zerlegen; als dieſer das Meſſer anſetzte, fieng der Kalbskopf mit lauter Stimme zu rufen: Mordio, Helfio, Auweh was hab ich dir gethan! daß die Studenten,

recht von Herzen darüber erſchracken; weil ſie aber ſahen, daß D. Fauſto ſchier vor Lachen erſticken wollte, konnten ſie bald errathen, wie es damit beſchaffen ſeyn müſſe, lachten deßwegen auch mit.

Indeſſen fieng D. Fauſtus ſein Gaukelſpiel an, die Gemüther ſeiner Gäſte zu erluſtigen: erſtlich hörten ſie in der Stube von allerhand muſikaliſchen Inſtrumenten, da man doch nichts ſehen noch wahrnehmen konnte, wo es herkäme, ja ſo bald ein Inſtrument aufgehöret, kam ein anders; wenn dann die Violen etwa einen luſtigen Tanz machten, da ſprangen und hupften die Gläſer und Becher auf dem Tiſch, und ſo einer oder der andere den Becher, damit der Wein, ſeiner Meinung nach, nicht verſchüttet würde, mit der Hand feſt halten wollte, mußte er auch mit hüpfen, daß daraus ein großes Gelächter wurde.

Nach ſolcher Kurzweil nahm D. Fauſtus zehen irdene Häfen, die ſtellte er mitten in die Stube, da huben ſie an zu tanzen, und aneinander zu ſtoßen, daß ſie in Stücke zerbrachen. Zum dritten ließ er einen Haushahn im Hof fangen, den ſtellte er auf den Tiſch; als er ihm aber zu trinken gab, hub er an natürlich zu pfeifen, und Tänze zu machen.

Darnach richtet D. Fauſtus wiederum eine Kurzweil an, ſetzte ein Inſtrument auf den Tiſch, da kam ein alter Aff in die Stube hinein, der machte viel gute Poſſen darauf, und tanzte ſehr zierlich.

Und weil mit ſolcher und anderer Kurzweil etliche Stunden von dem Mittag an verlaufen, die Zeit

aber zum Abendeſſen bereits vorhanden war, als wurden ſie zu ſolchem berufen, da doch der Gäſte keinen hungern wollte, außer daß zwei oder drei nach einem Gerichte Vögel gelüſtete: da nahm D. Fauſtus eine Stange, die richtete oder reichte er zum Fenſter hinaus, pfiff zugleich aus einem Pfeiflein; alsbald kamen viel Troſteln und Krammeter hergeflogen, und welche auf die Stange ſaſſen, die mußten bleiben, die nahm er denn herein, und die Studenten halfen ſolche würgen und rupfen, der Famulus aber bratete ſie.

Nach dem Nachteſſen, und als man die Küchlein aufgetragen, beſchloßen ſie, daß ſie miteinander in der Mummerei gehen wollten, wie denn gebräuchlich war, und zog ein jeder auf Geheiß D. Fauſti ein weißes Hemd an: als aber die Studenten einander anſahen, gedachte einen jeden, er habe keinen Kopf, giengen alſo miteinander in etliche vornehme Häuſer, das Küchlein zu holen; darob denn die Leute ſehr erſchracken: nachdem man aber ſolche Gäſte, der Gewohnheit nach, zu Tiſche geſetzet, hatten ſie ihre erſte Geſtalt wieder, und man kennete ſie; bald aber wurden ſie abermal verändert, und bekamen recht natürliche Eſelsohren, große mächtige Naſen u. ſ. f., das trieben ſie bis in die Mitternacht hinein, da ſie dann voll und toll nach Hauſe zogen.

Da am Donnerstag, als den folgenden Tag hernach, D. Fauſtus noch immer ſeine Faßnacht hielte, und die Studenten wieder bei einander verſammelt waren, tractirte ſie D. Fauſtus wie des vorigen

Tags, fieng auch ſeine Gaukelei wieder an, und kamen in die Stube hinein dreizehen Affen, dieſe gaukelten ſo wunderbarlich, daß dergleichen nie geſehen worden: denn ſie ſprangen immer einer auf den andern, und tanzten darnach in einer Reihe um den Tiſch herum, dann ſprangen ſie zum Fenſter hinaus und verſchwanden.

Weil es aber damals faſt den ganzen Tag über geſchneiet, und alſo ein dicker Schnee lag, rüſtete ihm D. Fauſtus mit Zauberei einen ſchönen großen Schlitten zu, der hatte eine Geſtalt wie ein Drach, auf deſſen Haupt ſaß D. Fauſtus, und mitten innen die Studenten; dabei waren vier Affen, auf dem Schwanz des Drachens ſitzend, die gaukelten auf einander, ganz luſtig zu ſehen, unter welchen einer auf der Schalmeien pfiff, der Schlitten aber lief von ſich ſelbſten, wohin ſie wollten; dieß währete alſo lang in die Nacht hinein, mit ſolchem Klappern, daß einer vor dem andern nicht hören konnte, und ſie gedachten ſämtlich, ſie hätten in der Luft gewandelt.

Das ein und zwanzigſte Capitel.

Dr. Fauſtus will ſich verehelichen.

D. Fauſtus lebt indeſſen, je näher das Ende ſeiner Verſprechung herzu nahete, je mehr und mehr Epicuriſch, führet ein rohes, ſicheres und wüſtes Leben, daß er das tägliche Vollſaufen, Spielen und Huren für ſeine höchſte Ergötzlichkeit hält.

Digitized by Google

Er erſahe aber zur Zeit in ſeiner Nachbarſchaft eine ziemlich ſchöne, doch arme Dirne, welche vom Land herein in die Stadt gekommen, und ſich in Dienſte begeben bei einem Krämer; dieſe gefiel nun D. Fauſto über die Maſſen wohl, daß er nach ihr auf allerlei Weiſe und Wege getrachtet, und ſie zu

einer Beiſchläferin haben wollen, ſie hat aber niemals, was man ihr auch verſprechen laſſen, in ſeinen ſündlichen Willen einwilligen wollen, ſondern jederzeit ihre Ehre vorgeſchützet; er fieng an was er wollte, konnte er doch nichts bei ihr erhalten oder

ausrichten, er nehme ſie denn zur Ehe; welches ihm denn ſeine guten Brüder und Freunde riethen: der Geiſt Mephoſtophiles aber, als er dieſes vermerkte, ſprach unverzüglich zu D. Fauſto: was er nunmehr, da die verſprochene Jahre bald zu Ende ſeyn würden, aus ihm ſelbſt machen wolle? Er ſoll gedenken an ſeine Zuſage und Verſprechen, zudem ſo könne er ſich in keinen Eheſtand einlaſſen, dieweil er nicht zwei Herren zugleich dienen könne; denn der Eheſtand wäre ein Werk des Höchſten, den wir Teufel aber aufs höchſte haſſen und verfolgen. Derohalben Fauſte, ſiehe dich vor: wirſt du dich verſprechen zu verehelichen, ſo ſollſt du gewiß von uns zu kleinen Stücken zerriſſen werden. Denke doch bei dir ſelbſt, wie der Eheſtand eine ſo große und ſchwere Laſt auf ſich hat, und was jederzeit für Unrath daraus iſt entſtanden, nemlich Unruhe, Widerwillen, Zorn, Neid, Uneinigkeit, Sorg, Zerſtörung der fröhlichen Herzen und Gemüther, und was deſſen mehr iſt.

Dem allen gedachte zwar D. Fauſtus eine Weile nach, er wollte aber kurzum auf ſeiner Meinung verharren, wendet auch das Rauhe heraus, und ſagt dem Geiſt unter Augen, mit dieſen Worten: ich will mich verehelichen und verheurathen, es folge gleich daraus was da wolle, gehet damit hinweg von ſeinem Geiſt in ſeine obere Stube.

Was folgte aber hierauf? alsbald gehet ein großer Sturmwind ſeinem Haus zu, als wollte ers zu Grund werfen, es ſprangen inwendig am Haus alle Angel der Thür auf, und ward das Haus voller Feuer.

Digitized by Google

D. Fauſtus lief die Stiege hinab, wollte die Haus-thür treffen, und davon laufen, da erhaſchet ihn ein Mann, der warf ihn zurück wie einen Ballen in die Stube hinein, daß er weder Hände noch Füße re-gen konnte: um ihn her gieng allenthalben Feuer auf, gleich als ob er jetzt verbrennen ſollte; er ſchrie in dieſen Nöthen ſeinem Geiſt zu um Hülfe, er ſolle die Gefahr nur dießmal von ihm abwenden, dann wolle er verſprechen, daß er hinführo nach allem ſei-nem Willen leben wollte.

Da erſchien ihm der Fürſt Luzifer ganz ſchrecklich und leibhaftig, ſo grauſam anzuſehen, daß er auch ſeine Augen vor ihm zuhielte, und wollte alſo ſeinen elenden Ausgang erwarten, was ihm darob begegnen würde: darauf ließ ſich Luzifer alſo vernehmen: ſage nun an, was Sinnes biſt du noch? D. Fauſtus ganz kleinmüthig und erſchrocken, auch mit zugetha-nen Augen, antwortet: O du gewaltiger Fürſt die-ſer Welt, verlängere mir meine Tage, du ſieheſt das ich ein verkehrt wankelmüthiges Menſchen-Herz ha-be, daß ich auf andere Gedanken, welche dir zuwi-der ſind, gefallen bin, hab aber das Werk noch nicht erfüllet; derowegen bitte ich dich, du wolleſt noch zur Zeit nicht Hand an mich legen, ich kann bald anders Sinnes werden.

Der Satan gab hierauf die Antwort mit kurzen Worten: Wohlan ſiehe zu, daß dem alſo ſeyn möge, und beharre darauf, das ſage ich dir bei meiner Ge-walt; und alſo verſchwand er ſamt dem Feuer.

Digitized by Google

Das zwei und zwanzigſte Capitel.

Wie der Geiſt Mephoſtophiles dem Dr. Fauſto auf ſein Begehren, weil er ſich nicht verheurathen dürfen, die ſchöne Helena aus Griechenland, zu einer Beiſchläſerin geſchaffet, mit welcher er einen Sohn erzeuget.

Damit nun der elende D. Fauſtus ſeines Fleiſches böſen Lüſten genugſamen Raum geben, und er alſo des Verheurathens ganz und gar vergeſſen möchte, giebt ihm der Satan die Gedanken ein, wie er doch die ſchöne Helenam aus Griechenland, von welcher noch heutiges Tags die Welt viel zu ſagen weißt, nicht allein ſehen, ſondern gar zu einer Concubin und Beiſchläſerin haben und behalten möchte. Derohalben er kurz hierauf, nachdem er von dem Luzifer den nochmal ernſtlichen Befehl angehöret, an das Verehelichen nimmermehr zu gedenken, eines Morgens frühe ſeinen Geiſt zu ſich erfordert, und ihm ſein Vorhaben entdecket, mit Bitte, zu verſchaffen, daß hinfüro die ſchöne Helena, Königs Menelai Gemahlin, und um welcher Willen die ſchöne Stadt Troja iſt zu Grund gegangen, ſeine Concubin und Beiſchläſerin, in eben der Form und Geſtalt, wie ſie im Leben geweſen, werden möchte: welches denn der Geiſt zu thun verſprochen.

Des andern Tags meldet Mephoſtophiles dem D. Fauſto an, daß er nun ſeinem Begehren ein Genügen zu thun bereit wäre, und ihm die Schönſte ſelbiger Zeit in Griechenland an die Seite legen wollte,

Digitized by Google

mit welcher er die folgende Zeit ſeines Lebens in aller Ergötzlichkeit zubringen möchte: und folgte ihm alſo die Königin auf dem Fuß nach, ſo wunderſchön, daß D. Fauſtus nicht wußte, ob er bei ſich ſelbſt wäre oder nicht. Dieſe Helena erſchien denn als in einem köſtlichen Purpurkleid, ihr Haar hatte ſie herab hangen, welches ſchön herrlich, als Goldfarb ſchien, auch ſo lang war, daß es ihr bis in die Kniebiege herab hieng, mit ſchönen kohlſchwarzen Augen, mit einem runden Kopf, holdſeligem Angeſicht und lieblichen Wangen; ſie war eine ſchöne länglichte gerade Perſon, und war kein Tadel an ihr zu finden.

Als nun D. Fauſtus ſolches alles ſahe und wohl betrachtete, hat dieſe verzauberte Helena ihm das Herz dermaſſen eingenommen und gefangen, daß er zur Stund in heftiger Liebe gegen ſie entzündet wurde, und mit ihr bald anfieng zu ſcherzen, ja nachgehends für ſeine Beiſchläferin beihielt, die er denn ſo lieb gewann, daß er ſchier keinen Augenblick von ihr ſeyn kounte noch wollte, und alſo dabei alles Verehelichens vergaß. Etliche Monat ſtrichen indeſſen vorbei, da er einſten von ihr berichtet wurde, wie ſie von ihm ſchwanger worden wäre, welches er vielmal aber widerſprochen, wohl wiſſend, daß ſolches nicht geſchehen könne, ſintemal ſie ja keine natürliche leibhafte Perſon wäre, u. ſ. w.

Nachdem er aber geſehen, daß ſie faſt zu Ende des Jahrs mit natürlichen Geburtsſchmerzen beleget worden, auch vermittelſt ſolcher hierauf eines Sohns niederkommen und geneſen, hat D. Fauſtus ſich höch-

Digitized by Google

lich darüber erfreuet, und ihn Juſtum Fauſtum genennet. Welcher aber hernach, nach ſeines Vaters, D. Fauſti, elenden Tod, zugleich mit ſeiner vermeinten Mutter verſchwunden.

Drittes und letztes Theils

der Hiſtorien von dem weitberühmten Schwarzkünſtler Dr. Johanne Fauſto:

Erſtes Capitel.

Dr. Fauſtus, als er ſeines Lebens Ende herbeirücken ſahe, verfertiget ein Teſtament, darinnen er ſeinen Famulum, Chriſtoph Wagner, zu einem Erben ſeiner Verlaſſenſchaft verordnet, ihm auch ſeine Zauberbücher und Schriften, ja die Kunſt ſelbſt zum höchſten recommendiret.

Oben im vierten Capitel des andern Theils der Hiſtorien D. Fauſti iſt erzählet worden, welcher Geſtalt er einen jungen Menſchen, der damals um Brod ſang, jedoch eines fähigen verſchmitzten Kopfs war, mit Namen Chriſtoph Wagner, zu einem Famulo an und aufgenommen, dem er auch, weil er ſeine Verſchwiegenheit mehr als einmal erfahren, ſeine meiſte heimliche Sachen, Schriften und Bücher nach der Zeit anvertrauet; und weil er ſich je und allewegen wohl in

ſeines Herrn Kopf zu ſchicken gewußt, ja zu dieſer und jener Schalkheit ſeinem Herrn treulich geholfen, hat ihn dieſer ſein Herr, D. Fauſtus, ſehr geliebet, und ihn als ſeinen Sohn gehalten.

Dieſem nach, als ſich nun einmal die Zeit mit dem D. Fauſto ändern wollte, weil bald das 24ſte Jahr ſeiner Verſprechung aus ſeyn ſollte, berufte er einen bekannten Notarius, daneben etliche gute Freunde aus den Herrn Studenten, und vermachte in deren Gegenwart bemeldtem ſeinem Famulo ſein Haus und Garten, neben des Ganſers und Veit Rödingers Haus gelegen, bei dem Eiſen-Thor in der Schergaſſe an der Ringmauer: item, was an Baarſchaft, liegenden und fahrenden, an Hausrath, ſilbernen Bechern, Büchern, u. ſ. f. da war.

Nachdem nun das Teſtament aufgerichtet und bekräftiget worden, berufte er nochmal ſeinen Famulum zu ſich, hielt ihm für, wie er ihn in ſeinem Teſtament wohl bedacht hätte, dieweil er ſich, ſo lang er nun bei ihm geweſen, wohl verhalten, und ſonderlich ſeine Heimlichkeit nicht geoffenbaret hätte. Jedoch ſolle er noch überdas von ihm etwas bitten, er wolle ihms gewiß nicht abſchlagen.

Da begehrte der Famulus ſeines Herrn Kunſt und Geſchicklichkeit, und daß er in einem ſolchen Stand, wie er geweſen, auch ſeyn möchte. Darauf antwortete ihm D. Fauſtus: wohlan lieber Sohn, ich habe viel Bücher und Schriften, die ich mit Mühe und großem Fleiß zuſammen gebracht, dieſe nimm in Acht, doch behalte ſie bei dir, und ſchaffe damit deinen Nu-

zen, ſtudire fleißig darinnen, ſo wirſt du außer allem Zweifel das bekommen und lernen, das ich habe gekonnt und zuwegen gebracht. Denn dieſe nigromantiſche Bücher und Schriften ſind nicht zu verwerfen, ſondern in hohem Werth zu halten, ob ſchon die Geiſtlichen ſolche verwerfen, und nennen ſie die Schwarzkunſt und Zauberei, ein Teufelswerk: daran kehre du dich nicht, mein Sohn, brauche dich der Welt, und laß die Schrift fahren. Denn die Nigromantia iſt eine hohe Weisheit, und iſt im Anfang der Welt aufgekommen, ja nur von den Allergelehrteſten getrieben und geübet worden, die auch dadurch bei aller Welt in großes Anſehen gekommen ſind; forſche nur fleißig darinnen, die werden dich ſchon unterrichten, wie du auch zu ſolcher Kunſt kommen und gelangen mögeſt.

Darnach ſollſt du mein lieber Sohn wiſſen, dieweil meine verſprochene 24 Jahr nach weniger Zeit werden zu Ende gelaufen ſeyn, daß alsdenn mein Geiſt Mephoſtophiles mir weiter zu dienen nicht ſchuldig ſey, derohalben kann ich auch dir ſolchen nicht verſchaffen, wie gern ichs gleich thäte; jedoch will ich dir einen andern Geiſt, ſo du einen verlangeſt, verordnen: halte dich nur nach meinem Tod innen, ſey verſchwiegen und ſtill, und ob man ſchon bei dir alsdenn meine hinterlaſſenen Zauberbücher und Schriften von Obrigkeits wegen ſuchen wollte, ſo werden doch alle diejenigen, die ſolche zu ſuchen geſendet werden, alſo verblendet werden, daß ſie deren keines nimmer finden.

Das zweite Capitel.

Dr. Fauſtus verſchaffet ſeinem Famulo einen Geiſt, der ſich Auerhan nennen ließ.

Innerhalb drei Tag hernach fraget D. Fauſtus ſeinen Famulum, den Wagner, ob er noch begehrte und Willens wäre einen Geiſt zu haben, der um und bei ihm wohnen ſollte, und in welch einer Geſtalt er ihn gern haben möchte? Wagner antwortet hierauf mit Ja: mein Verlangen, ſpricht er, iſt nach einem ſittſamen und unbetrüglichen Geiſt; auch daß er eine Geſtalt eines Affen an ſich haben möchte. Wohlan, ſprach D. Fauſtus, ſo ſollt du den bald ſehen.

Zur Stund erſchien ein Aff mittelmäßiger Größe, der ſprang behende in die Stube hinein: da ſprach D. Fauſtus zu dem Famulo: ſiehe, da haſt du ihn, nimm ihn hin, doch wird er dir noch zur Zeit nicht zu Willen werden, bis erſt nach meinem Tod, und dieſem gieb den Namen Auerhahn, denn alſo heißet er.

Daneben bitte ich dich, daß du meine Kunſt, Thaten und wunderliche Abentheuer, die ich bisher getrieben, wolleſt fleißig aufzeichnen, die zuſammen ſchreiben, und in eine Hiſtorie bringen, dazu denn dir dein Geiſt Auerhahn treulich helfen wird: was dir etwa vergeſſen ſeyn möchte, deſſen wird er dich fleißig erinnern, und in allem behülfliche Hand leiſten. Allein offenbare ſolches eher nicht, denn nach

meinem Tod; ich weiß gar wohl, daß man meine Geſchichten und Thaten von dir aller Orten her wird haben wollen.

Das dritte Capitel.

Dr. Fauſtus prophezeihet, was zukünftig geſchehen werde.

D. Fauſtus konnte leichtlich erachten, daß ſeine getriebene Abentheuer und andere Geſchichten nach ſeinem Tod beſchrieben, und der Nachwelt überlaſſen werden, wodurch er denn etlicher Maſſen in ſeiner Betrübniß, wegen ſeines herannahenden erbärmlichen Endes, getröſtet wurde, daß er alſo bei derſelben einen Namen möchte überkommen; weßwegen ſolchen noch anſehnlicher zu machen, berief er ſeine geweſene gute Freunde, etliche Studenten, denen prophezeihte er in Kraft ſeines Geiſtes von etlichen Veränderungen in geiſt- und weltlichen Ständen, welche inskünftig nach ſeinem Tod geſchehen würden.

Solche Prophezeihung haben ſie fleißig und mit Verwunderung angehöret, auch durch den Famulum D. Fauſti, von Wort zu Wort aufſchreiben laſſen, die ſie denn hernach unter ſich ausgetheilet, und an andere Orte verſchickt haben.

Die erſte Weiſſagung.

Wohl und friſch auf, und ſehet, was zukünftig vorgehen und geſchehen ſoll. Das Pabſtthum iſt ge-

fallen, und geſunken in die Gegend Sodoma und Gomorrha, und ſauget aus ihrem ſtinkenden Pfuhl alle ſodomitiſche Sünde, Schand und Laſter, und erſtlich kommt es dahin, daß der Pabſt nichts wird vornehmen, daß ihm nicht glücken ſollte, daher wird er alle göttliche Schrift, Regiment, Sorg und Arbeit laſſen fahren, und dagegen wird er leben in allerlei Wolluſt, in gräulicher Unzucht, huren, buben, freſſen, ſaufen, ſingen, ſpringen und jagen, und wird die ſchöne Stadt Rom eine Grundſuppe aller Sodomitiſchen Greuel ſeyn.

Darnach liebkoſete er ſich zu Kaiſern, Königen und Fürſten, damit ziehet er ihnen die Wehr aus der Scheide, nimmt ihnen das Regiment, Gewalt, Ehr und Gut, daß ſie letztlich nicht mehr werden ſolchem Hochmuth zuſehen, oder dazu ſtillſchweigen und es leiden können; doch werden ſie ſeiner, ſo viel als möglich, verſchonen, und begehren ihn nicht zu ſtrafen, damit ſie ihn nicht erzürnen, ſondern vielmehr ihn ſchützen, ſo lang es kann Verzug haben. Darnach da er alle teufliſche Geſetze, Ordnung und Stiftung hat aufgeſetzt, verbindet er ſie mit ſeinem Schlüſſel, peiniget die Gewiſſen, giebt für, er habe über Himmel und Erden zu gebieten: Daher ihn der Adler wird anbeten, daß alles, was er ſagt, Gottes Befehl, Wort und Werk ſey.

Da er nun alle weltliche Gewalt unter ſich hat gebracht, und er hinführo nach aller ſeiner Luſt und Wohlgefallen ſchwebt und lebt, wirft er ſeine Sorge und Kreuz, die er lang getragen, hinweg, und

bringt allerlei Gut und Reichthum in ſeine Hand, ſchlägt dem Lämmlein den Kopf ab, das iſt, er wird das Alte und Neue Teſtament verdammen und vertilgen, verfolgen und unterdrücken, und dagegen die Schätze der Welt erheben, mit Ablaß- und Türken-Geld, dem wird der Han treulich beiſtehen.

Bald darauf werden herfürtreten ſeine reißenden Wölfe, die alle weltliche Polizei, Recht und Gericht hinweg freſſen, und dennoch niemand kein Recht, Trauen und Glauben werden ausführen können, das macht alles, daß der Pabſt das Scheermeſſer aller Betrügerei in ſeiner rechten Hand führet. Da denn hernach der Pabſt in aller Herrlichkeit und in Frieden als ein irdiſcher Gott ſitzet, und ihm niemand einreden darf, wird er plötzlich durch das himmliſche göttliche Urtheil verdammt und abgeſetzt. Denn es wird ein Engel erſcheinen und vorhergehen, der ihm die Schlüſſel aus der Hand reißen wird, daß was er bindet, nicht mehr vor Gott wird gebunden ſeyn, was er löſet, iſt vor Gott nicht mehr gelöſet, ob er wohl für der Welt noch lang regieret, gleichwie Saul vor Gott lang verdammt und abgeſetzt war, ehe er für der Welt ſeinen Königsſtuhl räumte.

Dieweil denn dieß Kind des Verderbens iſt geoffenbaret worden, werden ihm die weltlichen Fürſten nicht mehr trauen, ſondern ihn auch abſetzen und angreifen, und das wird ein wohlgerüſteter Deutſcher Kuriſſer Fürſt ſich erſtlich unterſtehen, doch nicht mit äußerlichen Waffen, ſondern erſtlich mit dem Evangelio des Friedens, alsdenn wird es offenbaret wer-

den und gemerkt, wie Johannes in der Offenbarung 13 und 17 dieſe Beſtia oder das Thier hat herausgeſtrichen ſeinen Schwanz, damit er den dritten Theil der Sterne zieht, aber mit ſeinem giftigen Scorpioniſchen Stachel des Schwanzes, wird er heimlich und tückiſch mit allerlei Practic das Wort des Evangelii, ſo da wird geoffenbaret werden, oder in das geiſtliche Schwert, mit Begierde, Neid, Haß und aller Liſt beißen, daß ihm das Maul bluten wird, und kann ihm doch nicht abbrechen. Dieweil er ſich denn nicht mehr mit dem Wort der H. Schrift wird beſchützen können, denn ſie iſt ganz wider ihn, wird er das Buch zuthun, und wird ſich umſetzen hinten und vornen, unten und oben mit Bären, und will ſeine Sache mit lauter Gewalt vertheidigen, und will die römiſche Säule befeſtigen. Aber es ſtehet ihm ein Mönchlein vor dem Licht, der hat von Gott und aus dem Propheten Eſaja Befehl, daß er wider den Pabſt ſoll ſchreien, ſeine Stimme erhöhen wie ein Horn; der hat eine wohlſchmeckende Roſe in der Hand, und dabei eine Sichel, damit er wird abſchneiden alle fleiſchliche Wolluſt, denn dawider wird er predigen, und wenn ers ausgereutet hat, wird er mit dem Feuereiſen das Feuer der chriſtlichen Liebe, das erloſchen iſt, wieder aufſchlagen und anzünden, darüber die babyloniſche Hure raſend und thöricht wird, und wird die Schlüſſel Petri in die Tyber werfen, und das bloße Schwert dagegen in die Hand nehmen: darauf alſobald wird er einen jungen brüllenden Löwen aus Hiſpania herfür locken,

der

der mit ſich in das deutſche Land viel Bären bringen wird; gegen ſolche ſpaniſche Bären werden andere böhmiſche, ſächſiſche, heſſiſche Bären aus ihren Wäldern und Höhlen herfür gehen, und ſich zur Wehr ſtellen, darauf eine große Finſterniß entſtehen wird, und doch bald vergehen, und wird die Sonne der Gerechtigkeit herfür ſcheinen, und der babyloniſchen Hure unter die Augen blicken, daß ſie nicht wohl wird ſehen können.

Die zweite Weiſſagung.

Mit meinen Augen hab ichs nichts ſehen können, aber mein Gemüth, Herz und Sinne, die hab ich um Rath gefragt, und dadurch ſo viel gefunden, daß die himmliſchen Körper und Elemente, was hernach geſchehen wird, alles gewiß werden offenbaren, und ſoll durch mich erkennet werden. Zwiſchen dem Niedergang her wird ein großer feuriger Adler in das Deutſchland fliegen, der wird die Kirche Chriſti zertreten und verwüſten, aber Gott iſt mächtig dem allen vorzukommen. Am Rhein, und in dem Land des Monds bei dem Meer gegen Abend, wird man unerhört Unglück und böſe Zeitung erfahren unter einem neuen Pabſt: denn er wird von ſich laſſen blitzen und donnern grauſame Urtheil des Banns wider die, ſo unter Saturno ſind, wenn er wird in ſein eigen Haus gehen, da werden die Römiſchen am Glauben wanken; und es werden gefährliche Zeitungen vorhanden ſeyn in der römiſchen Kirche.

Digitized by Google

Die dritte Weiſſagung insgemein.

Noch ward eine Weiſſagung, welche in die Gemeine gehet, gefunden, und lautet alſo: Ich beſorge meine Weiſſagung werde unerdichtet im Werk erfüllet werden, und ſonderlich, da dieſe Welt auf das höchſte geſtiegen iſt, und erſtlich ſehe ich vor mir, was hernach geſchehen wird.

Es werden ſehr viel Kinder geboren, ſie wachſen daher, haben in dieſer blühendeu Zeit ſchön gezierte Geiſtesgaben, aber niemand nimmt ſich ihrer an, wehe euch Eltern, wehe euch ihr Vorſteher, wie wollet ihr es verantworten, daß ihr die Jugend ſo dahinſchleichen laſſet, und trachtet indeß nach Haab und Gütern, auf daß ihr ihnen viel hinterlaſſet, ihr könntet ihnen helfen, daß ſie gelehrte Leute würden, zu hohen Aemtern kämen, Land und Leute regieren möchten, aber ihr wollet nicht, ei ſo geſchehe euch auch recht, daß Gott die Hand abziehet, und ihr an ihnen Sünd und Schand erlebet, das iſt denn der rechte Lohn.

Gedenket an mich, daß es dahin kommen wird, daß gelehrte Leute von wegen der Undankbarkeit der Welt dahin ſterben werden, und daß hernach an gelehrten Leuten großer Mangel ſeyn wird, darum merket auf mich, daß nie keine beſſere Zeit zu ſtudiren ſeyn wird, denn 20, 30 und etliche mehr Jahre nach meinem Tod, nicht allein darum, daß die Kunſt ſo reichlich und wohlfeil wird vorhanden ſeyn, ſondern auch, daß daraus große Ehre und Gut fol-

gen muß, und werden die, ſo etwas recht ſtudiren, große Leute ſeyn, daß ſich noch um einen Gelehrten zwei Fürſten oder drei Reichsſtädte reißen werden, es werden große Aemter offen ſtehen, die auf gelehrte Leute warten.

Nun muß ich auf die Obrigkeit auch kommen, die ſollten fleißig auf die Studien Acht haben, damit ſie gelehrte Leute auferziehen und unterhalten mögen, anſtatt daß ſie ſolche Unkoſten auf ihre Pracht verwenden: alſo wird auch durch ſolche Fahrläßigkeit der Obrigkeit das Wort Gottes darnieder liegen, und man wird auch einem treuen Prediger viel Meilen Wegs nachlaufen, und dennoch nicht bekommen, und da ſie meinen, daß ſie die rechten haben, werden ſie lauter Schwärmer an ihnen haben.

O ihr liebe Unterthanen, merket auf meine Rede: Es wird dahin kommen, daß eure Obrigkeit euch ſo unerträglich ſeyn wird, mit Schatzung und andern Auflagen, daß wenn ſchon eure Aecker reichlich tragen, und ſo viel Gulden als Hälme geben würden, ſo wird doch kein Begnügen da ſeyn, ſondern wird alles gewendet werden auf Pracht, Hoffart, Freſſen, Saufen und Bauen, als wären es Spreuer: Was denn ſollte an die Kirchen, Schulen und die Jugend angewendet werden, das wird man vergeuden auf das ſchnöde Jagen, auf Jäger und Hunde, die dann verwüſten werden der armen Bauern Saat und Aecker, und müſſen dennoch Steuer, Rent und Gült reichen, daraus unerhörte Aufruhr erfolgen möchte, welche allbereit vor der Thür iſt.

Digitized by Google

Letztlich aber, ſo ſchier das Ende der Welt herreichen will, ſo nehmet meine treue Weiſſagung zu Herzen. Der Pabſt iſt geſtürzet und geſchwächt, und kann nicht viel Trauen und Glauben bei Königen und Fürſten mehr haben, noch weniger in Deutſchland: jedoch wird er ihn haben in Hiſpania, Frankreich, Portugal, und in dem Niederland ein großes Feuer und Blutbad anrichten, ein neues unerhörtes Werk wieder in Deutſchland ſtiften, damit er nur ſeine Tyrannei möge üben, aber es wird nicht lang Beſtand haben.

Des Türken Reich iſt auch im Abnehmen, und wo er zuvor das Ungerland und Deutſchland hat angegriffen, dahin darf er nicht ſchmecken, denn er wird im Morgenland und im Aufgang einen ewigen Feind haben, dadurch wird das türkiſche Reich zu Grund gehen.

Und aus lauter Undankbarkeit der Deutſchen wird das reine Wort Gottes von ihnen genommen, und in das Prieſterland geſendet werden, dagegen wird das Deutſchland mit allerlei Ketzerei beworfen werden, und kommt dann der arianiſche Glaube wieder an den Tag, dann wird das Deutſchland auch verſinken, nach dem Sprichwort: es müſſen ſtarke Beine ſeyn, die gute Tage ertragen können.

Deutſchland wird gar verwegen ſeyn, keine Liebe noch Treue wird mehr vorhanden ſeyn, die Unterthanen von wegen ihrer tyranniſchen Obrigkeit werden ſich empören, und die zu todt ſchlagen, und wird ihnen gehen wie den Tempelherren, und ſolche

Practic wird in einem Vierteljahr faſt durchs ganze Deutſchland angerichtet werden, denn die Obrigkeit wird den Unterthanen ihre eigene Schwerter in die Hand geben, alſo werden die Kinder der Aeltern auch nicht verſchonen; darauf wird eine ſolche Theurung kommen, daß dergleichen nicht eine geweſen iſt. Denn ob man ſchon ſäen, bauen und pflanzen wird, ſo wird doch nichts aufgehen, die liebe Sonne wird von wegen der unerhörten greulichen ſodomitiſchen Sünden, Schand und Laſter ihren Schein verlieren; dann wird ein großes Waſſer über die ganze Welt erfolgen, und wenn dann das Ende der Welt wird herrücken, wird zuvor ein ſtrenger unerhörter Wind erfolgen, der die Bänme in Wäldern, und große Paſteien ausreißen wird, da werden vor Furcht die alten betagten Leute gehlings dahin fallen und ſterben; die junge Mannſchaft wird über das dreißigſte Jahr nicht kommen: dann werden alle Statuten, Geſetze und Ordnungen aufhören, und was ihre Meinung und Gutdünken ſeyn wird, darnach werden ſie leben; ſie werden in aller Sicherheit dahin leben.

Wenn dann die Welt Gott genugſam zur Rache und Zorn beweget hat, und Gott ſie zuvor zur Buße wird ermahnen, wird eine lange Zeit der Himmel ganz feurig ſtehen, daß man auch die Sterne bei Tag ſehen wird, dann wird des Allmächtigen Gebäu, Himmel und Erde brechen, einfallen und verſchmelzen.

Digitized by Google

Das vierte Capitel.

Der Teufel giebt dem Dr. Fauſto ſeinen Dienſt und Bund auf, als er nur noch einen Monat zu ſeinem Ende hatte.

Die Glocke war einmal ſchon gegoſſen, und das Stundenglas des Lebens D. Fauſti lief nunmehr aus, denn er hatte nur noch einen Monat vor ſich, nach welchem ſeine 24 Jahr zu Ende geloffen, über welcher Rechnung ihm der bittere Angſtſchweiß ausbrach, und war ihm alle Stund und Augenblick gleich als einem Mörder, der alle Augenblick der Strafe des Todes, die ihm bereits in dem Gefängniß iſt angedeutet worden, gewärtig ſeyn muß: indem er nun ſolches beherziget, gehet ſeine Stubenthür auf, und tritt herein der Lucifer, ſo ganz ſchwarz und zottigt, gleich als ein Bär, der erhub ſeine gräßliche Stimme, und ſprach zu ihm: Fauſte, du weißt dich noch wohl zu erinnern, wie verſtockt, ehrgeizig, auch gottesvergeſſen du im Anfang geweſen, und haſt dich an Gaben Gottes nicht laſſen begnügen, ſondern biſt oben hinaus gefahren, haſt mir auch keine Ruhe gelaſſen, ſo lange daß du mich beſchwureſt, dir in allem zu Willen zu ſeyn; da mußt du nun ſelbſt ſagen und bekennen, daß ſolch dein Begehren dir durch mich ganz reichlich ſey erfüllet worden, ja dir ganz keinen Mangel gelaſſen, alle Wolluſt nach deines Herzens Begierde verſchaffet, ich bin dir in aller Gefährlichkeit beigeſtanden, haſt mehr geſehen und erfahren, denn je einer erfahren hat: ich habe dich her-

fürgezogen bei männiglich, hohen und niedern Standes, daß du allenthalben werth und angenehm wareſt, das alles mußt du ſelbſt ſagen und bekennen.

Weil nun aber deine beſtimmte Zeit der 24 Jahre bald wird aus ſeyn, daran ich mein Pfand nehmen und holen will, alſo gebe ich anjetzo dir meinen Dienſt auf, den ich dir doch jederzeit treulich habe geleiſtet; ſo halte du mir auch treulich, was du mir verſprochen haſt. Dein Leib und Seele iſt nun mein, darein gieb dich nur willig; und ob du ſchon wollteſt hierüber unwillig werden, ſo beſchwereſt und kränkeſt du nur dein Herz deſto mehr. Auf dieſe Aufgebung meines Dienſts citire und lade ich dich vor das Gericht Gottes, da gieb du Rede und Antwort, weil ich an deiner Verdammniß nicht Schuld habe, und wenn die beſtimmte Zeit ſich wird verlaufen haben, will ich mein Pfand hinwegnehmen und holen.

D. Fauſtus konnte vor Schrecken und Herzens-Bangigkeit nicht wiſſen, wo er daheim wäre; und als er wieder zu ſich kam, hub er leiſe mit niederer Stimme, als ein verzweifelter Menſch an zu reden, und ſprach: ich hab ſolches alles gefürchtet, alſo wird es mir auch gehen; ach ich bin verloren, meine Sünden ſind größer, denn daß ſie mir können vergeben werden.

Als nun inzwiſchen der Teufel verſchwunden, und ſein Famulus der Wagner, ſolches alles geſehen und mit angehöret hatte, ſagte er zu ſeinem Herrn, er ſollte nicht ſo kleinmüthig ſeyn und verzagen, es wäre noch wohl Hülfe da, er ſollte ſeine vertraute

Freunde, die um ihn ſchon eine geraume Zeit geweſen, beſchicken, ihnen die Sache, wie ſie an ſich ſelbſten wäre, entdecken, damit er von ihnen, oder ſo ſie auf Bedarf in der Stille einen gelehrten Magiſter mitbrächten, Troſt aus der H. Schrift haben und nehmen möchte; und ob ja der Leib müßte eingebüßet werden, die Seele dennoch erhalten würde.

Dem antwortete der geängſtigte D. Fauſtus bitterlich weinend, und ſprach: ach was hab ich gethan, wohin hab ich gedacht, daß ich wegen einer ſo kurzen Zeit, und gleich als im Augenblick, die Seligkeit habe verſcherzet, da ich doch vielleicht auch mit andern Auserwählten der Himmelsfreude hätte genießen können! wie hab ich doch ſo ſchändlich von wegen einer ſo kurzwährenden Wolluſt der Welt die unausſprechliche Herrlichkeit der ewigen Freude verſcherzet! es iſt nunmit aus. Und wollte dieſer elende Menſch faſt verzweifeln, jedoch richtete ihn aufs möglichſte ſein Famulus auf, und getröſtete ſich des bald ankommenden Troſtes der Studenten.

Das fünfte Capitel.

Ein Geiſtlicher kommt zu dem Dr. Fauſto, ihn zu tröſten.

Es wußte D. Fauſtus in ſolcher ſeiner Herzensangſt nicht, wie er ſich tröſten ſollte, denn ihn dünkte ſelbſt, er hätte es allzugrob gemacht, ſtund doch noch

in dem Wahn, der Teufel könne nicht ſo gar ein Seelen-Mörder ſeyn, Gott könne noch wohl Gnade einwenden. Damit aber der Teufel ihn nicht ſo leer und ohne Troſt fände, wolle er dem Rath ſeines Famuli folgen, und ſeine obenerwähnte getreue Freunde zu ſich berufen laſſen, daß er von ihnen Troſt einholen und haben möchte.

Als nun der Famulus zu einem und andern von den Studenten gegangen, ihnen in höchſter Stille den ganzen Handel erzählet, ſind ſie darüber von Herzen erſchrocken, und hat keiner ſich mehr zu D. Fauſto verfügen wollen, damit ihnen nicht auch ein Abentheuer begegne, wohl wiſſend, daß mit dem Teufel nicht zu ſcherzen wäre, der Famulus aber hielt inſtändig an; damit nun der troſtloſe D. Fauſtus nicht gar ohne Troſt gelaſſen würde, nahmen ſie zu ſich einen gelehrten Geiſtlichen, dem ſie alles offenbarten, und baten ihn, daß er dem D. Fauſto, von welchem ſie gleichwohl etliche Jahr her viel Freundſchaft genoſſen hätten, beſter maſſen aus der H. Schrift zuſprechen, und alſo dem Teufel begegnen möchte.

Da dieſe ſämtlich D. Fauſtum in der Stube auf ſeinem Seſſel ſitzen ſahen, da er wie ein wilder Stier ſie anſahe, die Hände zuſammen drückte und oft ſeufzete, hatten ſie alle ein herzliches Mitleiden mit ihm, und nachdem ſie Sitze genommen, ſprach der Magiſter zu ihm: Er ſolle ſolche Schwermüthigkeit ſeines Herzens von ſich legen, es wäre ihm noch wohl zu helfen und zu rathen; er ſolle nur mit veſtem Glauben und Vertrauen auf Gottes Barmher-

zigkeit und Chriſti theures Verdienſt hoffen, und alſo dem Satan Widerſtand thun, weil Gott ja niemand ausſchließt, ſondern will daß eben allen Menſchen geholfen werde: und ſprach ferner zu ihm, er ſoll ſich fein vor Gottes Angeſicht demüthigen, und ſich für einen armen und zwar großen Sünder erkennen, und herzliche wahre Reue über die begangene Sünden haben; und wenn denn gleich der Teufel käme; wie er gewißlich nicht lang außen bleiben wird, und euch Herr Doctor anklaget und ſpricht: Siehe Fauſte, du biſt ein gar zu großer Sünder, du haſt es mit deinen muthwilligen Sünden gar zu grob gemacht, darum mußt du verdammt ſeyn und bleiben, ſo begegnet ihm und antwortet getroſt: ja Satan, eben darum daß du mich für einen ſo großen Sünder anklageſt und kurzum verdammen willſt, will ich nicht verdammt, ſondern vielmehr ſelig werden; denn ich halte mich an Chriſtum, der ſich ſelbſt für meine und der Welt Sünde dargegeben hat, darum wirſt du Satan hier nichts ausrichten, wenn du mir die Menge und Größe meiner Sünden ſo genau fürhältſt, mich damit zu ſchrecken, und in Verzweiflung zu ſtürzen. Denn eben mit dem, das du ſagſt, wie ich ein allzugroßer Sünder ſey, giebſt du mir Waffen und Schwert in die Hand, womit ich dich gewaltiglich überwinden, und alle deine Streiche vernichten will. Denn kannſt du mir vorhalten, daß ich ein großer Sünder bin, und Gott ſchwer und hoch beleidiget habe, ſo kann ich dir hinwiederum ſagen, daß Chriſtus für die Sünder geſtorben iſt, ja

der ganzen Welt Sünde, alſo auch die meinige auf ſich geladen hat: denn der Herr hat alle unſere Sünden und Ungerechtigkeit auf Ihn gelegt, und um der Sünde willen, die ſein Volk gethan, hat er ihn geſchlagen; ſtehet bei dem Propheten Eſaja im 53. Capitel u. ſ. w.

Dieſe und andere Tröſtungen mehr hat dieſer Geiſtliche mit D. Fauſto fleißig vorgehalten, mit Anführung anderer Sprüche mehr aus dem alten und neuen Teſtament, ſonderlich hat er ihm die Exempel der verrufenſten Sünder, welche doch auf ihre Bereuung wieder bei Gott zu Gnaden gekommen, beweglichſt vorgeſtellet: wofür ihm denn D. Fauſtus fleißig gedanket hat, mit Zuſagung, daß er dem allen wolle nachkommen, ſich damit zu tröſten, hat zugleich, daß er und die andern Herren öfters einkehren möchten, ihn zu tröſten, wo es anders bei ihm noch möglich wäre.

Das ſechste Capitel.

Der Satan erſcheinet dem Dr. Fauſto bei Nacht, und hält ein Geſpräch mit ihm.

Als D. Fauſtus alſo wiederum in ſeinem Herzen Troſt gefunden, in Erwägung der treuherzigen Vermahnung und Erinnerung aus Gottes Wort, legte er ſich damit zur Ruhe nieder, und ſein Famulus blieb bei ihm in der Kammer. Indem kommt der Teufel zu ihm vor das Bette, hatte gleich Anfangs

ein groſſes Gelächter, und ſagt mit lauter Stimme: Mein Fauſte, biſt du einmal fromm geworden, ey ſo beharre darauf, ſchaue nur zu, was deine Frömmigkeit dir helfen werde: Lieber, ziehe zu ſolcher deiner Frömmigkeit eine Mönchs-Kappe an, und thue ſtets Buße, es wird dir wohl Noth ſeyn; denn du haſt es zu grob gemacht, und deiner Sünden ſind mehr, als der Sandkörnlein am Meer. Lieber, wie magſt du dich der Seligkeit tröſten, der du aller Sünden, Buberei und Schalkheit voll biſt? willſt dich tröſten der Zuverſicht auf Chriſtum, ſo du doch jederzeit dieſen geläſtert haſt: ſtelle dein Datum gleich auf alle Zuverſicht zu Gott, ſo wirſt du dennoch verdammt, und kehrſt hinunter in die Hölle, das iſt dein rechter Lohn, und warten bereits viel Teufel auf dich, wo bleibet deine Hoffnung auf Gott? du heuchleſt dir ſelber, und dichteſt dir eine nichtige Hoffnung, ſo es doch alles umſonſt und vergebens iſt, es wird nichts daraus, hoffe ſo lang du willſt. Kannſt du dich auch deiner guten Werke rühmen? hinter ſich hinaus, es iſt zu ſpät mit deiner Buße.

Noch eines, Fauſte, ſage mir die Wahrheit, was gilts, es fichtet dich deine Seligkeit nicht ſo viel an, als wenn du bedenkeſt, daß du bald ſterben mußt, und mußt die angenehme Bewohnung der Welt verlaſſen, und mußt verlaſſen gute Freunde und Geſellen: ſollte es dich nicht betrüben und bekümmern, daß du von hinnen ſcheiden ſollſt? ſage, iſt dem nicht alſo?

D. Fauſtus ſchwieg ſtill und gab darauf keine Antwort, brachte die Nacht zu mit ſchwermüthigen Ge-

danken, und als es Tag ward, berufte er zu ſich ſeinen Famulum, daß er den vorigen Geiſtlichen mit ſich brächte, welcher denn bald mit noch zwei Studenten kam: als ihm nun D. Fauſtus, nachdem ſie Sitze genommen, angeſaget, was der Teufel in der vergangenen Nacht für ein Geſpräch mit ihm gehabt, antwortet der Geiſtliche, ja es iſt nicht ohne, der Teufel kann ſolche Stücke hervorbringen, und will ſich behelfen, wenn er denn wieder zu euch kommt, ſo ſprecht getroſt: Höreſt du Satan, dieſe und jene Beſchwerungen meiner Seligkeit halben haſt du mir vorgehalten; ich bekenne, daß ich ein armer Sünder bin, daß ich ein ſchwergefallener Sünder bin, aber die Barmherzigkeit Gottes, ſo er durch die Liebe ſeines Sohns über alle hat reichlich ausgeſchüttet, iſt weit größer. Gott hat nie keinen Sünder verſtoſſen, der ernſtliche Buße gethan hat, auch in der Stund ſeines Todes nicht, wie dem Schächer am Kreuz. So hab ich auch einen guten Herrn, einen ſolchen Richter, dem wohl abzubitten iſt, einen getreuen Advokaten und Vorſprecher, Jeſum Chriſtum, den Seligmacher, der wird mich vertreten bei ſeinem himmliſchen Vater. Und daß du mir die Verdammniß vorwirfſt, das iſt bei dir nichts neues, das iſt dein altes Liedlein, du biſt ein Läſtermaul und kein Richter, ein Verdammter und kein Verdammer. Du wirfſt mir auch meine böſen Werke für, das bekenne ich, daß nichts Gutes um und an mir iſt, aber von meiner Ungerechtigkeit fliehe ich zu meinem Gerechtmacher Jeſu Chriſto, ja zu ſeinem Gnaden-Thron,

in ſeine Hände und Barmherzigkeit befehle ich meine Seele.

Und mein Herr D. Fauſte, ſagt endlich der Geiſtliche, ſeyd ohne Sorge, und wenn der Teufel mit Diſputiren wieder an euch will, ſo haltet ihm mit dem Wort Gottes dieſe Streiche auf.

Das ſiebente Capitel.

Von Dr. Fauſti Schwermüthigkeit und verzweifelten Gedanken, ſeiner Seligkeit halben.

D. Fauſtus hatte gleichwohl etliche Tag lang Ruhe für dem Teufel; einſten aber zur Nachtzeit kam ihn in dem Bette eine Angſt an, daß er nicht wußte, wo er bleiben ſollte: es kamen ihm allerhand verzweifelte Gedanken in das Herz, (ohne Zweifel aus Eingeben des böſen Geiſtes) als: es wird doch damit nichts ſeyn, daß Gott mir ſollte barmherzig und gnädig werden, ich hab es allzugrob gemacht mit meinen Sünden: Gott kann nicht gleich Sünde vergeben, wie wir meinen, es iſt zu ſpät mit meiner Büße und Bekehrung; komme ich zur Vergebung meiner Sünden und zur Gnade Gottes, ſo werden gewiß auch die Teufel ſelig, zumal ich ja nicht geringere Stücke gethan, vorgebracht und ausgewirket, denn was die Teufel ſelbſt thun: zudem ſo iſt das Büßen ja nicht wohl möglich, weil ich Gott meinen

Digitized by Google

Schöpfer hab aufgegeben, und alles himmliſche Heer, denen hab ich abgeſagt, dagegen mich verſprochen, daß ich dem Teufel eigen ſeyn wolle mit Leib und Seel; dieß iſt nun eine Sünde gegen den H. Geiſt, die nimmermehr kann und mag vergeben werden; darum kann ich nicht glauben, daß ich bei Gott wieder zu Gnaden könne kommen.

Mit ſolchen verzweifelten Gedanken hat ſich D. Fauſtus die ganze Nacht durchgeſchleppet, und als er früh aufgeſtanden, hat er abermal nach obgedachtem Geiſtlichen geſchickt, ihm, ſo bald er in die Stube getreten, die Urſach ſolches ſo frühen Berufens vorgehalten und geſagt, es iſt mir leid, daß ich euch Herr Magiſter ſo viel bemühe, denn ich beſorge je, daß keine Hülfe noch Rath bei mir wird Statt haben, daß ich doch verdammt ſeyn und bleiben werde.

Worüber denn der Geiſtliche von Herzen erſchrocken, erinnert ihn deßwegen viel aus der heiligen Schrift, legte ihm nochmals die Exempel derer vor die Augen, welche Gott, ob ſie ſich ſchon ſchwer verſündiget, wieder zu Gnaden hat aufgenommen: und ſolche jetzt von ihm erzählte verzweifelte Gedanken, ſagte er, wären lauter giftige Pfeile des leidigen Teufels, und ſolcher Geſtalt hat er auch gleichſam Thür und Thor zur Verzweiflung aufgethan; wo ihr nun dieſen verzweifelten Gedanken Statt und Raum gebet, ſo ſtehet die ewige Verdammniß und Hölle für euch ſchon offen. Darum beileibe nicht alſo, verbannet vielmehr ſolche Gedanken aus eurem Herzen, und laſſet ſolche bei euch nicht einwurzeln,

denn ſie rühren vom Teufel her, der machet euer Herz betrübt und ängſtiget es, gleich als hättet ihr einen unerbittlichen Gott.

Demnach, wenn ſolche Gedanken bei euch aufſteigen, als wolle ſich Gott euer nimmer erbarmen, ſo ſprecht: Teufel ſiehe, kommſt du abermal, ich hab forthin nichts mehr mit dir zu ſchaffen, denn Gott betrübet nicht, ſchrecket nicht, tödtet nicht, ſondern iſt ein Gott der Lebendigen, hat auch ſeinen eingebornen Sohn in dieſe Welt geſandt, daß er die Sünder nicht ſchrecken, ſondern tröſten ſolle; auch iſt Chriſtus darum geſtorben und wieder auferſtanden, daß er des Teufels Werk zerſtörete, ein Herr darüber würde, und uns lebendig machte. Derohalben ſollet ihr in ſolcher Schwermuth und Anfechtung einen Muth faſſen, und gedenken, ich bin forthin nicht mehr eines Menſchen, viel weniger des Teufels, ſondern Gottes Kind, durch den Glauben an Chriſtum, in welches Namen ich mich meiner heiligen Taufe erinnere: ich hab mir nicht Leib und Seele gegeben, ſondern der allmächtige Schöpfer hat ſie mir gegeben, darum hab ich auch nicht Macht mich des Bundes meiner heiligen Taufe zu verziehen.

Auf dieſe tröſtliche Erinnerung pochet, Herr Doctor, unverzagt, denket nicht zurück was ihr gethan, ſondern nehmet euch für, wie ihr dem Teufel und ſeinem Eingeben möget kräftigen Widerſtand thun mit dem Wort Gottes; und wenn ihr zu Bette gehet, ſo ſprecht: Ach lieber Gott, ich bin freilich ein armer großer Sünder, und finde nichts denn Unge-

rechtigkeit bei mir; aber dein lieber Sohn hat mehr Gerechtigkeit mir und allen bußfertigen Sündern mitzutheilen, als wir alle von ihm nehmen und begehren können, um welches willen Du getreuer Gott und Vater mir wolleſt gnädig und barmherzig ſeyn, Amen!

Das achte Capitel.

Dr. Fauſtum fichtet der Teufel an, wegen der Vorſehung Gottes.

D. Fauſtus hat ſich von der Zeit an ziemlich wider den Teufel gelegt; denn ihm ward von einem ſeiner guten Freunde, der ein großes Mitleiden mit ihm hatte, die H. Bibel in die Hand gegeben, ja darin die vornehmſte Machtſprüche hiezu dienlich bemerket, daß er ſie bald aufſchlagen, und daraus Troſt haben und ſchöpfen möchte. Dieſes nun war dem Teufel nicht angenehm, und weil er ihm nicht anders beikommen konnte, verſuchet er ihn davon abwendig zu machen, kommt deßwegen nach etlichen Tagen auf einen Abend zu ihm, und ſpricht: es iſt nicht ohne, daß dein Herz jetzund anders gerichtet iſt, als es nie geweſen, es fehlet etwa auch nicht weit, du möchteſt die Barmherzigkeit Gottes, und was ſein Wille iſt, ergreifen, und zu ſolcher Erkenntniß kommen, aber eines fehlet dir noch ſehr, dahin du nimmer denken wirſt. Denn Gott hat Gute und Böſe erſchaffen, alſo bleibet es vom Anfang bis zum Ende der Welt. Denn du biſt nicht erwählet zur Seligkeit, ſondern biſt ein Stück vom böſen Baum,

Digitized by Google

und wenn du gleich alle Tugend und Frömmigkeit dieſer Welt an dir hätteſt, ſo biſt du doch nicht zum ewigen Leben verſehen. Dagegen die ſo auserwählet ſind, ob ſie ſchon Sünde gethan, und alſo ſterben, ſo ſind ſie doch gute Bäume, und im Anfang zu dem ewigen Leben verſehen. Denn Gott hat Gute mit den Böſen erſchaffen, dabei läſſet Ers auch bleiben, und nimmt ſich der Menſchen weiter nicht an, wie ſie auch leben und ſterben, bis zu dem allgemeinen Gerichte: Wer denn zu dem ewigen Leben erkohren iſt, der kommt darein, alſo iſt es auch mit den Verdammten; darum iſt es nichts mit deinem Vorhaben, daß du allererſt um dich ſehen willſt, wie du möchteſt in das ewige Leben kommen, ſo du doch von Anfang nicht dazu verſehen biſt.

Dieſes war nun dem D. Fauſto eine ſeltſame Predigt, und dachte ſolchem eine gute Weile nach, daß er auch endlich ſagte: Es mag wahrlich wohl alſo ſeyn, ich werde zu dem ewigen Leben nicht ſeyn geboren, dieweil doch alles Firmament und Geſtirn des Himmels ausweiſen, was dem Menſchen Gutes und Böſes begegnen ſolle, und ſolche Exempel laufen täglich für, daraus geſchloſſen werden kann, wie Gott im Anfang ſein Werk, Geſchöpfe und Kreaturen hat verordnet, daß ſolcher Lauf werde fortgehen bis an der Welt Ende. Nun iſt der Menſch auch Gottes Kreatur, zum Böſen und Guten, wie ihn Gott hat erſchaffen, geneigt, darüber ich jetzt nicht weiter reden will. Bin ich zum ewigen Leben verſehen, ſo wird es ſeyn müſſen, wo nicht, ſo muß ich wohl, wie andere, dahin fahren.

Digitized by Google

Als nun gleich des andern Tags, vielleicht aus Gottes Schickung, mehrgedachter Geiſtliche ſamt drei andern Studenten D. Fauſtum beſuchte, fand er denſelben etwas freudiger zu Muth weder ſonſten, vermeinte demnach, der Troſt aus dem Wort Gottes habe ein ſolches verurſachet; allein er befand ſich in ſeinem Wahn betrogen, da er vernahm, daß ſolches aus dem Geſpräche, ſo der Teufel mit dem armſeligen Fauſto von der ewigen Verſehung gehalten, hergeführet: daher dieſer gute Geiſtliche bei ſich ſelbſt geſchloſſen, daß es faſt mißlich ſeyn würde mit dem D. Fauſto ſeiner Bekehrung halber, denn er gebe ſeiner Vernunft zu viel Raum und Statt, daß ihn daher der Teufel leichtlich gefangen nehmen könnte.

Darum ſagte er, nachdem er Sitz genommen, zu D. Fauſto: Er ſollte ſeine Vernunft in ſolchen hohen Artikeln der Verſehung Gottes nicht urtheilen laſſen, ſondern ſie unter den Glauben gefangen nehmen, und alles das aus ſeinem Sinne verbannen, was ihm der Teufel vorgeſchwätzet habe. Denn, fährt er fort, menſchliche Vernunft und Natur kann Gott in ſeiner Majeſtät nicht begreifen, darum ſollen wir nicht weiter ſuchen noch erforſchen was Gottes Wille in dieſem ſeye, als was uns erlaubet und befohlen iſt. Sein Wort hat Er uns gegeben, darin er reichlich geoffenbaret hat, was wir von Ihm wiſſen, halten, glauben, und uns zu ihm verſehen ſollen, nach demſelben ſollen wir uns richten, ſo werden wir nicht irren; wer aber von Gottes Willen, Natur und Weſen Gedanken hat außer dem Wort, will mit

menſchlicher Vernunft und Wiſſenſchaft ausſinnen, der macht ihm viel vergebliche Unruhe und Arbeit, und fehlet ſehr weit. Denn die Welt, ſpricht St. Paulus 1 Corinth. 1, v. 21. erkennet durch ihre Weisheit Gott nicht in ſeiner Weisheit, auch werden dieſe nimmermehr lernen noch erkennen, wie Gott gegen die geſinnet ſey, die ſich damit vergeblich bekümmern, ob ſie verſehen oder auserwählet ſeyn?

Welche in dieſe Gedanken gerathen, denen gehet ein Feuer im Herzen an, das ſie nicht löſchen können, alſo daß ihr Gewiſſen nicht zufrieden wird, und müſſen endlich verzweifeln. Wer nun dieſem Unglück und ewiger Gefahr entgehen will, der halte ſich an das Wort, ſo wird er finden, daß unſer lieber Gott einen ſtarken feſten Grund gemachet und geleget, darauf wir ſicher und gewiß fußen mögen, nemlich Jeſum Chriſtum, unſern Herrn, durch welchen allein und ſonſt durch kein anderes Mittel wir in das Himmelreich kommen und gelangen mögen: denn Er und ſonſt niemand iſt der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Sollen wir nun Gott in ſeinem göttlichen Weſen, und wie Er gegen uns geſinnet ſey, recht und wahrhaftig erkennen, ſo muß es durch ſein Wort geſchehen; und eben darum hat Gott der Vater ſeinen eingebornen Sohn in die Welt geſandt, daß Er ſollte Menſch werden, allerdings uns gleich, doch ohne Sünde unter uns zu wohnen, und des Vaters Herz und Willen uns zu offenbaren; wie Ihn denn der Vater uns zum Lehrer geordnet hat, da er vom Him-

Digitized by Google

mel bei ſeiner Taufe am Jordan gerufen: dieß iſt mein lieber Sohn, den ſollt ihr hören; als wollte er ſagen: es iſt vergebens und umſonſt, was Menſchen vornehmen, meine göttliche Majeſtät zu erforſchen, menſchliche Vernunft und Weisheit kann mich nicht begreifen, ich bin ihr viel zu hoch und groß, nun aber will ich mich klein genug machen, daß ſie mich ergreifen und erkennen können, ich will ihnen meinen eingebornen Sohn ſenden, und alſo geben, daß Er ſoll ein Opfer, ja eine Sünde und Fluch für ſie werden, und Er ſoll mir hierin Gehorſam leiſten bis zum Tod, ja zum Tod des Kreuzes: Dieß will ich hernach predigen laſſen in aller Welt, und die daran glauben, ſollen ſelig werden. Das meinet denn St. Paulus, da er 1 Korinth. 1. ſpricht: Weil die Welt durch ihre Weisheit Gott in ſeiner Weisheit nicht erkannte, gefiel es Gott wohl, durch eine thörichte Predigt ſelig zu machen, die daran glauben.

Das heißt ja die göttliche Majeſtät klein und begreiflich genug werden, daß ja niemand darüber klagen kann, daß einer wollte vorgeben, er wiſſe nicht wie er mit Gott daran ſey, was er ſich zu ihm verſehen ſoll, ob er auch zum ewigen Leben erkohren ſeye, u. ſ. w.

Man kann die ſchwere Anfechtung von der ewigen Verſehung der Auserwählten, die ſchon ihrer viel ſehr hoch betrübet, nirgends beſſer ſuchen, ja finden und verſtehen, als in den Wunden Chriſti, darein gleichſam Gott geleget hat Gutes und Böſes, nemlich: glaubſt du, daß das Blut Chriſti am heiligen

Kreuz für dich vergoſſen ſeye, ſo biſt du ſchon verſehen zu ewigen Leben, wo aber der Glaube nicht da iſt, ſo iſt ſolches Blut Chriſti und theures Opfer am Kreuz an dir verloren.

Derohalben Herr Doktor ſollet ihr dieſem verführeriſchen Vorhalten des Teufels, von der ewigen Verſehung weder Glauben noch Gehör geben. Denn Gott der Herr hat die Engel, ſo gefallen ſind, auch fromm und gut geſchaffen, aber ſie haben nicht alſo bleiben wollen, darum hat ſie auch Gott in ihrer Klugheit fahren laſſen, daß ſie aus guten böſe worden.

Das neunte Capitel.

Dem Dr. Fauſto träumet von der Hölle.

Dieſer obige Troſt des Magiſters, nachdem ſelbiger mit den andern ſeinen Abſchied von D. Fauſto genommen, wollte eben ſo wenig bei ihm fruchten, als die vorigen, und mit ſolchen bekümmerten Gedanken legte er ſich damals auf den Abend ungegeſſen und ungetrunken zu Bette, hatte zwar bei ſich in der Kammer ſeinen getreuen Famulum, den Wagner, aber tauſenderlei Gedanken betrübten ſeine Seele, die ihn denn ſo bald, ob ers ſchon gewünſchet, nicht einſchlafen ließen, noch die Ruhe gönneten. Ach, ſprach er ganz wehmüthig, ich armſeliger Menſch, o du unſeliger Fauſte, du biſt wohl mit allem Recht mit unter den Unſeligen, da du alle

Stunden des Todes erwarten mußt, da du doch noch viel gute Zeit und Stunden hätteſt erleben können! Ach Vernunft, ach Muthwill, Vermeſſenheit und freier Will! O du Blinder und Unverſtändiger, der du deine Glieder, Leib und Seele ſo blind macheſt, blinder als blind! O zeitliche Wolluſt, in was Verderben haſt du mich geführet, daß du mir meine Augen ſo gar verblendet und verdunkelt haſt! Ach mein ſchwaches Gemüthe, du meine betrübte Seele, wo iſt, wo bleibet deine Erkenntniß? O erbärmliche Mühſeligkeit, o verzweifelte Hoffnung, da deiner nimmermehr gedacht wird! Ach Leid über Leid, Jammer über Jammer, wer wird mich daraus erlöſen? wo ſoll ich mich verbergen? wohin ſoll ich mich verkriechen oder fliehen? ja ja, ich ſey gleich wo ich wolle, ſo bin ich gefangen.

In ſolchen und dergleichen bekümmerten Herzens-Gedanken und Klagen hatte D. Fauſtus doch dieſe Gnade, daß er nach Verſtreichung weniger Stunden einſchlummerte, und endlich recht einſchlief; er ſchlief aber nicht ſo gar lange, als er von einem böſen Traum beunruhiget, und wieder aus dem Schlaf gebracht wurde.

Es träumte ihm, als ſähe er in ſeine Kammer einher treten mehr denn tauſend böſe Geiſter, welche ſämtlich feurige Schwerter in den Händen hatten, und ihn zu ſchlagen droheten, unter denen aber einer, als der Vornehmſte, ſich hervor gethan, und mit erſchrecklicher Stimme zu ihm geſprochen: Nun Fauſte, ſind wir bereit dich einmal an den Ort zu

bringen, von welchem du oft mehrere Wiſſenſchaft zu haben verlanget haſt, wir aber haben ſolches bis anher verſparen wollen. Nun wirſt du ſelbſt ſehen, was für ein mächtiger großer Unterſchied ſeyn wird unter den Verdammten und den Auserwählten, welches dir etwa vor dieſem iſt gleich einer Fabel und einem Mährlein geweſen.

D. Fauſtus erwachte darob zur Stund, und grämte ſich heftig ob dieſem Geſicht, denn er konnte ſich leichtlich die Rechnung machen, was des Traumes Bedeutung ſeyn werde.

Das zehnte Capitel.

Wie Dr. Fauſtus ſich daheim ganz ſtill und einſam gehalten, ja des Zuſprechens obiges Geiſtlichen und anderer ſich ganz und gar entzogen hat.

D. Fauſti herannahendes elendes Ende vermehrte von Stund zu Stund ſeine Herzens-Bangigkeit, daß er ſich immer grämte und beklagte, hielt ſich ganz ſtill und einſam, und war ihm nichts lieber als ſolche Einſamkeit, ſo, daß er auch nicht mehr zugeben wollte, daß obgedachter Magiſter mit den andern Studenten, die alle ein herzliches Mitleiden mit ihm hatten, und aufs wenigſte ſeine Seele zu erhalten ſuchten, nicht mehr zu ihm kommen und ihn tröſten ſollten: und ob er ſchon zu unterſchiedlichen malen Troſtſprüche aus dem Alten und Neuen Teſtament, welche der Geiſtliche vor etlichen Tagen ihm bemer-

ket

ket und gezeichnet hatte, aufſchlug, ſo konnte er ſich doch damit nicht tröſten, noch daraus ein einiges Wörtlein ihm zu Herzen führen, ſich damit zu ſtärken, ſondern wenn ihm gleich ein Blick eines Troſtſpruchs vorleuchtete, ſo ſagte er denn bei ſich ſelbſt: Ach, ach! das gehet mich nicht an.

Nun begegnete auch ihm dieſes etlichemal, alldieweil er ſich in dieſer Einſamkeit allzuviel vertiefet, voller Schwermuth und Herzens-Bangigkeit war, auch keines Troſtes fähig werden konnte, daß er nach den Meſſern griff, ſich damit zu entleiben; allein der Teufel ließ es nicht zu, und wenn D. Fauſtus den Selbſtmord ins Werk richten wollte, ſo war er an den Händen gleich als lahm, daß er nichts ausrichteu konnte: und war ihm alſo in ſolch ſeiner Einſamkeit wie einem Uebelthäter oder Mörder, der in dem Gefängniß alle Stunden und Augenblicke erwarten muß, wenn und zu welcher Zeit er ſeiner Uebelthat Endurtheil ausſtehen ſolle.

Das eilfte Capitel.

Ein Geſpräch Dr. Fauſti mit ſeinem Famulo, wegen ſeines bald folgenden Endes.

D. Fauſtus hatte nur noch zehen Tage zu ſeinem erſchrecklichen Ende, weßwegen er an einem Morgen ſeinem Famulum, weil er bisher andere Geſellſchaft nicht haben wollen, zu ſich vor ſein Bett be-

rief, gleich als wenn er nun von ihm Troſt und Erquickung haben wollte, und ſprach zu ihm ganz zaghaft und erſchrocken: Ach lieber Sohn, was hab ich mich geziehen, daß ich ſo roh gelebt, und mein gottloſes Leben bisher alſo geführet habe, da ich es doch, wenn ich meinem lüſternden Fleiſch und Blut gleich Anfangs geſteuret und gewehret hätte, weit beſſer hätte haben können, denn wiſſe, lieber Chriſtoph, daß ich von Gott mit einem ſo herrlichen Verſtand bin begabet geweſen, daß ſich mein Lehrer und männiglich darüber hoch verwundert haben, und wäre gewiß einmal zu einem gelehrten Mann geworden, allein dieſes alles war meinem ehrgeizigen Sinn nicht genugſam, ich wollte viel größer werden, und höher ankommen, da habe ich mich an dieſen Gaben Gottes nicht begnügen laſſen, ſondern ich tobete und wüthete wie ein Moſt im Faß, der nicht Ruhe hat, bis er verjehret, alsdenn ſetzet er ſich: alſo war mir auch, ich hatte nicht Ruhe noch Raſt, bis ich höher ſtieg, und zu dem Ende mich dem Teufel ergab.

Nun aber was habe ich jetzund davon? nichts anders, denn alles was ich vor der Welt getrieben, und mir einen großen Nameu machen wollen, den beflecke ich, bringe nicht allein einen böſen Namen davon, ſondern auch einen nagenden Wurm und böſes Gewiſſen; ach! ich ſollte zeitlicher an des Ende, an mein Ende gedacht haben! und wenn ich an ſolches gedenke, das nun nicht mehr ferne iſt, ſo überlauft meinen Leib ein eiskalter Schweiß, ein Zittern und Zagen meines Herzens iſt da, und ſo

ich bald davon muß, und mein Leib und Seele den Teufeln zu Theil werden, ſo ſehe ich alsdenn vor mir das ſtrenge Gericht Gottes, ich weiß nicht wo ich aus oder ein ſoll: es wäre mir tauſendmal beſſer, daß ich zu einem unvernünftigen Thier wäre geboren worden, oder doch in meiner zarten Kindheit geſtorben! Nun aber, ach nun iſts aus, Leib und Seele die fahren dahin, wohin ſie geordnet ſind. Hätte ich nur dieſes betrachtet, was der weiſe Mann ſagt: wenn der Menſch allezeit das Ende bedächte, ſo würde er nimmermehr Böſes thun: denn wohl gelebt, wohl geſtorben. Aber wem nicht zu rathen iſt, dem iſt auch nicht zu helfen; verſchüttete Dinge kann man nicht mehr ſauber aufheben, und wenn ich mich gleich darüber zu todt grämete und kränkete, ſo iſts doch nur ein verlornes Spiel.

Das zwölfte Capitel.

Eine bittere Klage Dr. Fauſti von der ewigen Qual und Verdammniß.

Als nun D. Fauſtus daheim immer in ſeiner Herzens-Qual war, und ſein zwar nahes doch ungewiſſes Stündlein, und die daran hangende und erfolgende ewige Verdammniß ſeiner armen Seele behertzigte, ſprach er zu anderer Zeit abermal ganz wehmüthig bei ſich ſelbſt alſo: Ach! ich armer, troſtlo-

Digitized by Google

ſer, und wegen der Seligkeit verzweifelter Menſch, aber ich bin doch nicht werth, daß mich der Erdboden tragen ſoll, vielweniger würdig, daß ich mit meinen Augen den Himmel anſchauen ſoll: denn meine Sünden ſind größer und mehr, als des Sands am Ufer des Meers ſeyn mag; weil ich ſo böslich Gott, der mir Leib und Seele, ja alles Gute gegeben, verlaſſen, den Bund in der Heil. Taufe mit Ihm aufgerichtet, vernichtiget und gebrochen, ja allem himmliſchen Heer widerſprochen, und mein lebenlang feind zu ſeyn verſprochen. Ach! dieweil ich ſo tief und ſchwerlich gefallen, warum bin ich nicht zu einem unvernünftigen Thier, ſo ohne Seele dahin fähret, erſchaffen worden, damit ich nun nichts anders hätte zu erfahren? nun ſtehet mein Leib und Seel in äuſſerſter Gefahr, und läßt mich der Teufel meiner Seele halben dichten, denken und wehklagen, bis ich mich gar verzehre, zu todt beiße und martere: und zwar er hat auch genugſame Urſach dazu, und fühle ſchon empfindlich meine gegenwärtige Verdammniß und die Hölle, als wenn ich armer elender Menſch ſchon darin ſäße; und dünket mich, alle Kreaturen ſtehen ſchon auf, mich vor dem ſtrengen Gericht Gottes anzuklagen. Ach Hölle! du tiefer Abgrund, und gräuliches Spektakel, wie biſt du durch den Zorn Gottes alſo vom Feuer entzündet, daß es keines Schürens in Ewigkeit bedarf! Ach was Trauren, Trübſal und Qual muß man allda gewärtig ſeyn.

In ſolchem Wehklagen und Seufzen trat ſein Famulus zu ihm und ſprach: ach Herr Doctor, warum

ſeyd ihr doch fort und fort ſo ſchwermüthig, und kränket euer Herz ſtets? ſchaffet euch einmal Ruhe, thut dem Satan Widerſtand, denn dieſer peiniget und martert euch alſo: ich wills nicht mehr zugeben, daß ihr ſo alleine ſeyd, ſondern ihr müſſet entweder Leute um und bei euch haben, daß ihr euch mit ihnen ergötzet, und euch die melancholiſchen Gedanken vertreiben, oder ihr müſſet den vorigen Magiſter wieder zu euch berufen, damit ihr völligen Troſt bekommet. Denn es iſt ja kein Sünder ſo groß, er kann durch ſein Widerrufen, herzliche Reue, Bekehrung und Buße zur Gnade Gottes kommen und gelangen.

D. Fauſtus antwortet und ſagte: mein lieber Chriſtoph, ſchweige nur, ich bin nicht werth, daß gute ehrliche Leute mehr zu mir kommen ſollen, als der ich ein Leibeigener des Teufels bin, ſo will ich auch von keinem Troſt aus der Schrift nichts mehr hören noch wiſſen, ſintemal es doch damit alles vergebens und verloren iſt, mich zu bekehren: ich will mein Leben vollends mit Trauern, Seufzen und Wehklagen zubringen.

Das dreizehnte Capitel.

Dr. Fauſtus, als er ſeiner Seligkeit halben in gänzliche Verzweiflung gefallen, unterſtehet ſich, die Hände an ſich zu legen, damit er nur der Qual ſeines Gewiſſens abkommen möge.

D. Fauſtus, als ein verſtockter, hartnäckiger, ja verzweifelter Menſch, beharret nun immer auf ſeiner

Meinung, daß nemlich die Seligkeit bei ihm ganz und gar verloren ſey, was gleich andere und ſein Famulus von Gottes unendlicher Gnade und Barmherzigkeit eingewendet. Derohalben, da er ſahe, daß gar wenige Tage ſeines Lebens noch übrig wären, fieng er wieder an das alte Liedlein von ſeiner Verdammniß anzuſtimmen. Ach du leidiger Teufel, ſagte er einſten, wie haſt du mich ſo gar eingenommen, daß ich alſo muß dein leibeigener Dienſtknecht ſeyn, daß du ja nicht zugeben willſt, damit ich Troſt und Erquickung für meine arme Seele ſchöpfe: dieweil ich denn alſo empfindlich noch in dieſem Leben die ewige Qual der Verdammniß an mir tragen ſoll und muß, ſo wollte ich lieber, daß ſchon die Stund da wäre, damit ich nur nicht ſo lange leiden dürfte; derowegen hab ich mir gänzlich vorgenommen, meinem verzweifelten Herzen ein Ende und endliche Linderung zu verſchaffen, indem ich mein Ende und mein beſtimmtes Ziel nicht erwarten will, noch zugeben, daß der Teufel eben ſein Müthlein an mir möge kühlen.

Auf ſolche Rede, ganz raſend und verzweifelnd, ergriff D. Fauſtus ein Meſſer, und wollte ſich ſelbſt damit entleiben; es wurden ihm aber zum andernmal ſeine Hände, wiewohl unſichtbarer Weiſe, ſo feſt gehalten, daß er dieſe weder regen noch bewegen konnte, die That zu vollbringen, er mochte es gleich machen wie er wollte, ſo war es doch vergebens; daß er daher abermals zu klagen angefangen:

Digitized by Google

Pfui du ſchändlicher Teufel, wie lang willſt du mich Verdammten noch aufhalten? und weinete und flehete darob die ganze Nacht.

Das vierzehnte Capitel.

Wie der Teufel dem Dr. Fauſto ſeines Lebens Ende hat angekündigt.

Das Stundenglas hatte ſich nunmehr umgewendet, war ausgelaufen, die beſtimmten vier und zwanzig Jahre D. Fauſti, oder die Zeit und Endſchaft ſeiner Verſprechung war nun am nächſten, deßwegen erſchien ihm der Teufel abermal, und zwar in eben dieſer Geſtalt, als er damals den verdammlichen Bund mit ihm aufgerichtet hatte, zeigete ihm ſobald ſeine Obligation und Handſchrift, darinnen er ihm mit ſeinem eigenen Blut ſeinen Leib und Seele verſchrieben hatte, mit Anzeigung, daß er auf morgen folgende Nacht ſein verſchriebenes Unterpfand holen, und hinweg führen wollte, deſſen er ſich denn gänzlich verſehen ſollte: darauf der Teufel verſchwunden.

Wie dem D. Fauſto hierüber müſſe zu Muth geweſen ſeyn, iſt leichtlich zu erachten; es kam das Bereuen, Furcht, Zittern, Zagen, und ſeines Herzens Bangigkeit mit aller Macht an ihn, er wandte ſich hin und wieder, klagte ſich ſelbſt an ohne Unterlaß, wegen ſeines abſcheulichen und gräulichen

Falls, und weinte, zappelte, fochte, ſchrie und grämete ſich die ganze Nacht über.

In ſolchem erbärmlichen Zuſtand erſchien ihm ſein geweſener Geiſt Mephoſtophiles zur Mitternachtszeit, ſprach ihm freundlich zu, tröſtet ihn und ſprach: Mein Fauſte, ſey doch nicht ſo kleinmüthig, daß du von hinnen fahren mußt, gedenke doch, ob du gleich deinen Leib verliereſt, iſts doch noch lang dahin, daß du vor dem Gericht Gottes erſcheinen wirſt; du mußt doch ohne das ſterben, es ſey über kurz oder über lang, obſchon du etliche hundert Jahr, ſo es möglich wäre, lebteſt: und ob du ſchon als ein Verdammter ſtirbſt, ſo biſt du es doch nicht allein, biſt auch der erſte nicht; gedenke an die Heiden, Türken und alle Gottloſen, die in gleicher Verdammniß mit dir ſeyn, und zu dir kommen werden. Sey beherzt und unverzagt, denke doch an die Verheißung unſers Oberſten, der dir verſprochen hat, daß du nicht leiden ſolleſt in der Hölle, wie die andern Verdammten: Mit ſolchen und mehr andern Worten wollte der Geiſt ihn beherzt machen, und ihn etwas aufrichten.

Da nun D. Fauſtus ſahe, daß dem ja nicht anders ſeyn konnte und wollte, und daß der Teufel ſicher ſein Unterpfand nicht würde dahinten laſſen, ſondern auf die folgende Nacht gewiß holen, ſtehet er früh Morgens auf, ſpazieret etwas vor die Stadt hinaus, und nach Verfließung von etwa anderthalb Stunden, nachdem er wieder nach Haus gekommen, befiehlt er ſeinem Famulo, daß er die vorige Studenten, ſeine ehedeſſen vertrauten Freunde, noch ein-

Digitized by Google

mal zu ihm in das Haus berufen ſollte, er hätte ihnen etwas nothwendiges anzudeuten.

Als nun dieſe vermeinten, D. Fauſtus würde ſich vollends bekehren, nahmen ſie den obbemeldten Magiſter mit ſich, und als ſie bei D. Fauſto angekommen, bat er ſie, daß ſie ihnen doch ſämtlich wollen gefallen laſſen, und mit ihm noch einmal in das Dorf Rimlich ſpazieren, denn daſelbſt wolle er ſich mit ihnen luſtig erzeigen, welches er etliche Zeit bisher unterlaſſen hätte.

Die Studenten waren deſſen zufrieden, und ſpazierten mit einander dahin, hatten unterwegs allerlei Geſpräche, und nachdem ſie daſelbſt angelanget, ließ D. Fauſtus ein gutes Mahl zurichten, und ſtellte ſich auf das möglichſte mit ihnen fröhlich, daß ſie alſo beiſammen recht fröhlich waren bis auf den Abend, da ſie alle, ausgenommen Fauſtus, wieder nach Hauſe gedachten.

D. Fauſtus aber bat ſie demnach gar freundlich, daß ſie doch wollten nur noch dieſes einzige Mal dieſe Nacht über allda in dem Wirthshaus bei ihm verharren, es wäre doch ſchon die Zeit zur Anheimkunft zu ſpät, er müſſe ihnen nach dem Nachteſſen etwas ſonderbares vorhalten, welches ſie denn, weil es doch nicht anders ſeyn können, ihm zugeſagt.

Das fünfzehnte Capitel.

Dr. Fauſtus erkläret ſich endlich vor den Studenten, was er ihnen noch zu ſagen habe.

Als nun das Nachtmahl und gleich auch der Schlaftrunk vollendet war, bezahlet D. Fauſtus den Wirth, und bat die Gäſte, ſie ſollten ein kleines mit ihm in die nächſte Stube gehen, er hätte ihnen was Wichtiges zu ſagen, welches er bisher meiſtens hätte verborgen gehalten, das treffe nun ſein Heil und ſeine Seligkeit an; mit ſolcher Vorrede ohne ferneren Umſchweif, fieng er an und ſprach:

Wohlgelehrte, ihre meine liebe, vertraute Herren, daß ich euch heute Morgen durch meinen Famulum habe erſuchen laſſen, einen Spaziergang hieher zu nehmen, und mit einer geringen ſchlechten Mittag-Mahlzeit vorlieb genommen, ihr ſeyd auch auf mein Anhalten bei mir bis auf die Nacht anjetzo verharret, dafür ſage ich ſchuldigen Dank; wiſſet aber zugleich, daß es um keiner andern Urſache willen geſchehen, als euch (etwas weitläufiger als neulicher Zeit) zu verkündigen, daß ich mich von meiner Jugend an, ob ich wohl von Gott mit einem guten Verſtand bin verſehen und begabet, jedoch mit ſolcher Gabe nicht zufrieden geweſen, ſonderlich viel höher ſteigen und über andere hinaus kommen wollen, habe mit allem Fleiß und Ernſt mich auf die Schwarzkunſt geleget, in welcher ich mit der Zeit ſo hoch bin ge-

kommen, daß ich einen unter den allergelehrteſten Geiſtern, Namens Mephoſtophiles, erlanget: jedoch ſolche Vermeſſenheit gerieth mir bald zum Böſen, und zu einem ſolchen Fall, der dem Luzifer widerfahren, da er aus Hoffart aus dem Himmel verſtoſſen worden.

Denn als der Satan mir willig in allem meinem Vorhaben war, ſetzte er zuletzt an mich, daß, ſo ich würde einen Bund mit ihm aufrichten, und mich mit meinem eigenen Blut verſchreiben, daß ich nach Verfließung von vier und zwanzig Jahren ſein wollte ſeyn mit Leib und Seele, dazu Gott, der H. Dreifaltigkeit und allem himmliſchen Heer abſagen, denſelben nimmermehr in Nöthen und Anliegen anrufen, auch alle diejenigen anfeinden, ſo mich von meinem Vorhaben abwendig machen und bekehren wollten, daß ich alsdenn nicht allein mit hohen trefflichen Künſten begabt ſeyn, ſondern auch die Geiſter um und neben mir haben, die mich in aller Gefährlichkeit ſchützen und meinen Widerwärtigen zuwider ſeyn ſollten; dazu, und welches eben das meiſte war, daß ich in dieſem Leben verlangte, ſollte mir an Geld, an gutem Eſſen und Trinken, und täglichem Wohlleben nichts ermangeln, ja er wollte mich ſo hoch ergötzen nach allen meines Herzens Begierden, daß ich das Ewige nicht für das Zeitliche nehmen würde. Mit ſolchen übergroßen Verheißungen erfüllte er mir das Herz, daß ich bei mir gedachte, dieſes Freudenleben iſt gleichwohl nicht zu verwerfen, ob ſchon der Bund gottlos und verdammlich iſt; ſo darf ich auch den

Satan nicht länger aufhalten, denn ſonſt möchte ich um alle meine Kunſt kommen, und er möchte von mir weichen: dazu ſo bin ich vorhin geneigt zum müßigen Leben; Freſſen, Saufen und Spielen iſt meine Luſt, allein die Mittel dazu hab ich nicht, allhie könnte ich alles ohne Mühe überkommen. Käme es denn einmal dahin, daß der Teufel ſein Unterpfand holen und haben wollte, wüßte ichs wohl geſchehen laſſen, ich würde doch über die beſtimmte Zeit nicht viel länger leben können; zudem ſo kann noch wohl die Zeit kommen, dachte ich, daß ich mich möchte bekehren, Buße thun, und alſo die Barmherzigkeit Gottes ergreifen. Da denn ohne Zweifel der Teufel nicht wird gefeiert haben, ſondern mich regieret und getrieben, daß ich alſo den Bund mit dem Satan aufgerichtet, Gott und der H. Dreifaltigkeit abgeſaget, und mich ihm mit Leib und Seele verſchrieben habe.

Es hat aber gleichwohl der Teufel, wie ichs bekennen muß, anfänglich mir eine geraume Zeit Glauben gehalten, mir alles dasjenige erfüllet und geleiſtet, was mein Herz begehret und verlanget hat; nochmals aber hat er zuweilen gefehlt, und mich in etlichen Sachen ſtecken laſſen, mit Vorwenden, ich ſollte ſelbſt durch meine Kunſt viel erwerben; und da ich mich deſſen beklagte, ſo hat er nur das Geſpött damit getrieben, bin alſo aus Vermeſſenheit und Wolluſt in ſolchen Jammer gerathen, zum ewigen Schaden meiner armen Seele, daraus mir nimmermehr kann geholfen werden.

Digitized by Google

Nun aber ſind ſolche verſchriebene Jahre auf dieſe Nacht aus und verlaufen; da wird denn der Teufel ſein Unterpfand holen, und mit mir ganz erſchrecklich umgehen, das alles will ich doch gerne ausſtehen, wenn nur die Seele erhalten würde. Dieſe verdammliche Punkten nun meiner Bekenntniß, wegen dieſer That, hab ich bei mir nicht wollen laſſen erſitzen, ſondern dieweil ich weiß, daß ihr ſowohl neulich ein herzliches Mitleiden mit mir gehabt, und auch zu ſolchem Ende meine Seele mit Gottes Wort zu retten geſuchet habt, wiewohl vergebens, als anjetzo mit mir haben werden, habe ichs euch wollen bekennen, und dieſen meinen erbärmlichen Tod andeuten.

Ich bitte euch hierauf, günſtige liebe Herren, ihr wollet nach meinem Tod alle diejenigen, ſo mich geliebet, und wegen meiner Kunſt im Werth gehalten haben, freundlich grüßen, und von meinetwegen viel Gutes wünſchen: was ich auch dieſe vier und zwanzig Jahr über für Abentheuer getrieben, und meine andere Geſchichten, die werdet ihr in meiner Behauſung aufgeſchrieben finden, und mein Famulus ſoll ſie euch nicht vorenthalten.

Das ſechzehnte Capitel.

Welches Dr. Fauſti letzte Bitte geweſen.

Da nun D. Fauſtus obbehörter Maſſen ſein Bekenntniß wegen ſeines ſchweren Falls vor den Gä-

ſten gethan, auch hierauf der erfolgten nothwendigen Antwort, und beigefügter Tröſtung des Magiſters fleißig zugehöret, hat er wohl darüber oft geſeufzet, jedoch zuletzt alſo angefangen: Ihr meine liebe und günſtige Herren, ich befinde leider in und an mir, daß ſolch euer vorgebrachter, und in Gottes Wort gegründeter Troſt für meine Seele, bei mir nichts haften, und mich nichts angehen will, weil es nunmehr mit mir zu ſpät iſt, und bald aus ſeyn wird; wiewohl ich mich einen Weg als den andern, wegen ſolchem herzlich bedanke, und wollte gar gerne dem Teufel den Leib laſſen, wenn nur die Seele erhalten würde, aber vergeblich, alles vergeblich.

Ihr wollet euch anjetzo miteinander zur Ruhe begeben, ſicher ſchlafen, und euch nichts anfechten laſſen, auch ſo ihr ein Gepolter und ungeſtümes Weſen im Haus hören und vernehmen werdet, wollet euch darob nicht entſetzen, noch euch fürchten, denn euch ſoll kein Leid widerfahren, wollet auch vom Bette nicht aufſtehen; allein dieſes wollte ich zu guter Letzt von euch gebeten haben, daß, ſo ihr meinen Leib findet, ſolchen zur Erde beſtatten laſſet: Gehabt euch ewig wohl, ihr Herren, und nehmet ein Exempel an meinem Verderben. Gute Nacht, es muß geſchieden ſeyn!

Digitized by Google

Das ſiebenzehnte Capitel.

Von dem gräulichen und erſchrecklichen Tod Dr. Fauſti.

Auf ſolche vorhergethane Nachtwünſchung traten die Gäſte einer nach dem andern zu D. Fauſto, hatten ein herzliches Mitleiden, und ſprachen mit erſchrockenen Herzen: Herr Doctor, hiemit wünſchen wir euch auch eine gute Nacht, und zwar eine beſſere, weder ihr vermeinet, wir bitten ſämmtlich nochmals, ihr wollet eures Heils und eurer Seelen Wohlfahrt bei jetziger letzten Zeit wahrnehmen; und weil ihr nicht anders glaubet, denn der Teufel werde dieſe Nacht euren Leib hinwegnehmen, ſo rufet den Heil. Geiſt um Beiſtand an, damit er euere Seele möge regieren, und zu einem unzweifelhaften Glauben an Chriſtum bringen: Dieſem befehlet alsdenn, wenn es je nicht anders wird ſeyn können, euren Geiſt in ſeine barmherzige Hände mit reuigem Herzen, ſprecht mit dem König David: Ich harre des Herrn, meine Seele harret, und ich hoffe auf ſein Wort, denn bei dem Herrn iſt die Gnade, und viel Erlöſung iſt bei ihm.

Darauf ganz weinend D. Fauſtus ſagte: Ach liebe Herren, ich will in meinem Herzen ſo viel ſeufzen und ächzen, ob etwa mich Verlornen Gott wieder möchte zu Gnaden aufnehmen; aber ich beſorge leider, daß nichts daraus werden dürfte, denn meiner Sünden ſind zu viel: und unter ſolchen Re-

den ſank er gleich einem Ohnmächtigen hin auf die nächſte Bank, deſſen ſie alle erſchracken, und ſich bemüheten ihn aufzurichten.

In ſolchem Schrecken hörten ſie im Haus ein groſſes Poltern, darob ſie ſich noch mehr entſatzten, und zu einander ſprachen: Laßt uns von dannen weichen, damit uns nicht was Arges widerfahre, laſſet uns zu Bette gehen; wie ſie denn auch ſolches thaten. Da ſie nun dahin gegangen waren, konnte keiner aus Furcht und Entſetzen einſchlafen, zudem, ſo wollten ſie doch vernehmen, was es für einen Ausgang mit dem D. Fauſto nehmen würde.

Als nun bald die Mitternachts-Stunde erſchienen, da entſtund plötzlich ein großer ungeſtümmer Wind, der riß und tobte, als ob er das Haus zu Grund ſtoßen wollte. Wem war nun ängſter und bänger als dieſen Studenten, ſie wünſchten zehen Meilen von da zu ſeyn, ſie ſprangen aus den Betten mit großer Furcht, da ſie nemlich kurz darauf in der Stube, in welcher D. Fauſtus liegen geblieben, ein gräuliches Ziſchen und Pfeifen, als ob lauter Schlangen und Nattern zugegen wären, gehöret und vernommen: noch mehr aber wurden ſie beſtürzet, da ſie vernommen das Stoßen und Herumwerfen in der Stube, den armſeligen Fauſtum Zetter Mordio ſchreien, bald aber nichts mehr. Und vergieng der Wind, und legte ſich, und ward alles wieder ganz ſtill.

Kaum hatte es recht getaget, und das Tageslicht in alle Gemächer des Hauſes geleuchtet, da waren die Studenten auf, giengen miteinander ganz erſchro-

cken in die Stube, um zu ſehen, wo D. Fauſtus wäre, und was es für eine Bewandtniß dieſe Nacht über mit ihm gehabt hätte; ſie kamen aber kaum dahin, ſo ſahen ſie bei Eröffnung der Stube, daß die Wände, Tiſch und Stühle voll Blutes waren: ja ſie ſahen mit Erſtaunen, daß das Hirn D. Fauſti an den Wänden anklebte, die Zähne lagen auf dem Boden, und mußten alſo augenſcheinlich abnehmen, wie ihn der Teufel von einer Wand zu der andern müſſe geſchlagen und geſchmettert haben.

Dr. Fauſti erſchreckliches Ende.

Digitized by Google

Leicht iſt zu glauben, was ſolcher Spektakel für ein Entſetzen unter ſolchen jungen Leuten werde verurſachet haben, ſonderlich, da ſie kurz hierauf den Körper allenthalben im Hauſe geſucht, ſolchen aber zuletzt außerhalb des Hauſes auf einem nahe gelegenen Miſthaufen liegen gefunden, der aber ganz abſcheulich anzuſehen geweſen: Denn es war kein Glied an dem ganzen Leichnam ganz, es ſchlotterte und war ab; der Kopf war mitten voneinander, und das Hirn war ausgeſchüttet: ſie trugen aber den Leichnam in aller Stille in das Haus, und berathſchlagten ſich, was ferner anzufangen.

Das achtzehnte Capitel.

Dr. Fauſtus wird begraben.

Als die Studenten des D. Fauſti Leichnam gefunden und beiſeits gelegt hatten, giengen ſie zu Rath, wie und welcher Geſtalt es nun anzugreifen wäre, daß ſeiner letzten Bitte ein Genügen gethan, und ſein Leichnam zur Erde möchte beſtattet werden, und beſchloßen zuletzt, daß ſie dem Wirth eine Verehrung machen wollten, damit er ſchwiege, und mit ihnen übereinſtimmte, wie daß D. Fauſtus eines ſchnellen Todes wäre verſtorben.

Demnach haben ſie mit Beihülfe des Wirths den zerſtümmelten Leichnam in ein Leintuch eingenähet,

Digitized by Google

und dem Pfarrherrn des Orts angemeldet, wie ſie einem fremden Studenten hätten das Geleite gegeben, welchen aber dieſe Nacht ein ſchneller Fluß getroffen, der ihn auch ſobald ſeines Lebens beraubet; ſie baten den Herrn Pfarrer, er wolle es bei dem Schultheißen anbringen, und um die Erlaubniß bitten, ſolchen allhie zu begraben, ſie wollten allen Unkoſten auslegen: wie ſie denn bereits auch dem Pfarrherrn einen Goldgulden gaben, die Sache zu befördern, weil ſie ſich allda nicht lang aufzuhalten hätten.

Dr. Fauſii Begräbniß.

Digitized by Google

Welches denn auch Nachmittags alſo geſchehen und werkſtellig iſt gemacht worden. Es hat aber der Wind damals, als man den Leichnam begrub, ſich ſo ungeſtümm erzeiget, als ob er alles zu Boden reißen wollte, da doch hernach dergleichen nicht mehr verſpüret worden. Woraus denn die Studenten ſchließen und urtheilen mochten, wie ein verzweifeltes Ende D. Fauſtus müſſe genommen haben.

Das neunzehente Capitel.

Dr. Fauſti Sohn verſchwindet ſamt der Mutter, nach ſeines Vaters Tod.

Es vermeldet D. Fauſti geweſener Famulus, Chriſtoph Wagner, welchen D. Fauſtus zu einem Erben ſeiner Bücher und aller Verlaſſenſchaft hatte eingeſetzt, daß, als er nach dem erſchrecklichen Ende und Tod ſeines Herrn nach Haus gekommen, ihm ſein neuer Geiſt Auerhan erſchienen ſey, der habe mit ſich gebracht ſeines Herrn Sohn, Juſtum Fauſtum, welchen er mit der Beiſchläferin, der ſchönen Helena, gezeuget hatte, und daß derſelbe trefflich ſchön ſey geweſen, und hab zu ihm geſprochen: Nun ich geſegne dich, lieber Diener, ich fahre dahin, dieweil mein Vater todt iſt, ſo hat meine Mutter hie kein Bleibens mehr, ſie will auch davon; darum ſo ſey

du Erbe an meiner Statt, und wenn du die Kunſt meines Vaters haſt recht ergriffen, ſo mache dich von hier, halte die Kunſt in Ehren, du wirſt dadurch ein hohes Anſehen überkommen.

Und als er ſolches geredet hatte, trat auch die ſchöne Helena hinein, nahm ihren Sohn bei der Hand, und verſchwanden alſo beide vor des Wagners Augen, der nicht wußte, was er dazu ſagen ſollte, daß man ſie hernach nimmer geſehen hat.

Inhalt.

pag.

Der eigentliche Zweck dieſes Buchs. 7

I. Theil.

Cap. 1. Wie Dr. Fauſt, als er zu Ingolſtadt ſtudiret, mit teufliſchen Beſchwörungen umgegangen ſey. . . 12

Cap. 2. Wie Dr. Fauſt durch Wohlleben und Müſſiggang zur Zauberkunſt iſt verurſacht worden. . . 15

Cap. 3. Dr. Fauſt verſchafft ſich einen Vorrath von Zauberbüchern, und ſtudiret mit Fleiß darin. . . 16

Cap. 4. Dr. Fauſt erforſchet ſeine Complexion, ob ſie ihm zu ſeinem Vorhaben dienlich ſey. 18

Cap. 5. Dr. Fauſt bekommt einen Cryſtallſpiegel. . 19

Cap. 6. Dr. Fauſt unterſteht ſich den Teufel zu beſchwören. 21

Cap. 7. Dem Dr. Fauſt erſcheint der Geiſt in ſeiner Behauſung. 25

Cap. 8. Geſpräch Dr. Fauſts mit dem Geiſt. . . . 26

Cap. 9. Etliche Artikel und Punkte, die der Geiſt dem Dr. Fauſt vorgehalten. 27

Cap. 10. Die Uebergabe der ſchrecklichen Obligation Dr. Fauſts. 31

Cap. 11. Wie der Geiſt dem Dr. Fauſt getreulich zu dienen verſprochen, auch wie er geheißen. 34

Digitized by Google

Inhalt.

pag.
Cap. 12. Dr. Fauſt ſetzt Mißtrauen in ſeinen Geiſt. . 36
Cap. 13. Dr. Fauſt richtet mit Hülfe ſeines Geiſtes ſeine Haushaltung an. 39
Cap. 14. Von Dr. Fauſts liederlichem Lebenswandel. 42
Cap. 15. Wie dem Dr. Fauſt der Geiſt etliche Bücher in der heiligen Schrift zu leſen verboten. . . 45
Cap. 16. Dr. Fauſts erſte Frag an ſeinen Geiſt, was er anfangs für ein Geiſt geweſen. 48
Cap. 17. Dr. Fauſts zweite Frag, ob der böſen Geiſter viel ſeyen. 49
Cap. 18. Dr. Fauſts dritte Frag, warum die Teufel von Gott verſtoßen worden. 50
Cap. 19. Dr. Fauſts vierte Frag, von dem Himmel. 52
Cap. 20. Dr. Fauſts fünfte Frag, von dem Paradies. 55
Cap. 21. Dr. Fauſts ſechste Frag, von der Ordnung der Teufel. 61
Cap. 22. Dr. Fauſts ſiebente Frag, was der Geiſt thun wollte, wenn er an ſeiner Stelle geweſen wäre? . 65
Cap. 23. Dr. Fauſts achte Frag, ob er hoffe, daß die Teufel einſt auch ſelig werden. 68
Cap. 24. Dr. Fauſts neunte Frag, von der Hölle. . 71
Cap. 25. Von Dr. Fauſts Hund, Präſtigiar. . . . 73
Cap. 26. Von Dr. Fauſts luſtbarer Behauſung. . . 75
Cap. 27. Von Dr. Fauſts gezaubertem Luſtgarten . 77
Cap. 28. Dr. Fauſt iſt ein berühmter Aſtrolog ſelbiger Zeit. 80
Cap. 29. Von Dr. Fauſts Wahrſagerei. 82
Cap. 30. Dr. Fauſt fragt ſeinen Geiſt, ob ihn der Teufel vorlängſt auch regiert hätte. 83
Cap. 31. Dr. Fauſt führt drei Freiherrn auf ſeinem Mantel nach München. 85
Cap. 32. Dr. Fauſt entlehnt von einem Juden Geld, und ſetzt ſeinen Fuß zum Unterpfand ein. 91
Cap. 33. Dr. Fauſt betriegt einen Roßtäuſcher . . 96
Cap. 34. Dr. Fauſt verkauft 5 verzauberte Schweine. 99
Cap. 35. Dr. Fauſt reitet in Leipzig ein Faß Wein aus einem Keller. 100
Cap. 36. Dr. Fauſt ſtellet zu Erfurt den Studenten etliche griechiſche Helden vor. 103
Cap. 37. Dr. Fauſt ſtellet ſich, als man ſeiner bei einer Gaſterei begehrte, unverſehens ein. 106
Cap. 38. Dr. Fauſt macht durch ſeine Kunſt die blöckenden Kühe ſtille. 110

Digitized by Google

Inhalt.

pag.

Cap. 39. Dr. Fauſt ergreift einen Regenbogen mit der Hand. 111
Cap. 40. Dr. Fauſt verzaubert einem groben Bauern die Räder von dem Wagen in die Luft. 113
Cap. 41. Dr. Fauſt macht durch ſeine Kunſt, daß ein Zauberer dem andern den abgeſchlagenen Kopf nicht mehr aufſetzen kann. 115
Cap. 42. Dr. Fauſt frißt einem Bauern ſein Fuder Heu ſamt Wagen und Pferden. 118
Cap. 43. Dr. Fauſt frißt einem Bauern ein halbes Fuder Heu. 120
Cap. 4 . Dr. Fauſt frißt einen Wirthsjungen. . . 122
Cap. 45. Dr. Fauſt ſtillet einen Hader etlicher Studenten. 124
Cap. 46. Wie Dr. Fauſt in einem Wirthshaus die ſchreienden Bauern ſtill machte. 124

II. Theil.

Cap. 1. Dr. Fauſt will ſich bekehren, wird aber von ſeinem Geiſt davon abwendig gemacht. 127
Cap. 2. Wie Dr. Fauſt ſeinen Nachbar, feiner treuen Warnung halber belohnt. 130
Cap. 3. Dr. Fauſt verſchafft aus Rache einem Wirth einen Poltergeiſt ins Haus. 133
Cap. 4. Dr. Fauſt nimmt einen Famulus an. . . 135
Cap. 5. Dr. Fauſt verſchenkt ſeinen Hund Präſtigiar. 137
Cap. 6. Dr. Fauſt verkuppelt zwei adeliche Perſonen zuſammen. 140
Cap. 7. Ein Schreiben an Dr. Fauſt wegen eines Geſpenſtes in einem Schloß. 142
Cap. 8. Von einem Schatz, den Dr. Fauſt gegraben. 145
Cap. 9. Dr. Fauſt ſtellet eine Luſtjagd an. . . . 146
Cap. 10. Dr. Fauſt erweckt dem Kaiſer Maximilian den großen Alexander. 149
Cap. 11. Dr. Fauſt bereitet obigem Kaiſer durch Zauberei einen ſchönen Saal. 152
Cap. 12. Dr. Fauſt richtet auf einem Saal ein ſchönes Gewölk und Donnerwetter an. 154
Cap. 13. Dr. Fauſt zaubert einem Ritter ein Hirſchgeweih an den Kopf. 156
Cap. 14. Obiger Ritter will ſich an Dr. Fauſt rächen. 158
Cap. 15. Dr. Fauſt verſchafft einem Freiherrn vielerlei ſchöne Vögel. 160
Cap. 16. Wie Dr. Fauſt im Winter zeitige Trauben, Birnen und Aepfel zuwege bringt. 163

Digitized by Google

Inhalt.

pag.
Cap. 17. Von einem ſchönen Schloß, das Dr. Fauſt zuwege gebracht. 165
Cap. 18. Dr. Fauſt führt einen in der Türkei gefangenen Edelmann wieder nach Haus. 167
Cap. 19. Dr. Fauſt hält in dem Keller des Biſchofs zu Salzburg Faßnacht. 171
Cap. 20. Fortſetzung dieſer Faßnacht. 174
Cap. 21. Dr. Fauſt will ſich verehelichen. 179
Cap. 22. Dr. Fauſts Geiſt verſchaffet ihm die ſchöne Helena aus Griechenland. 183

III. Theil.

Cap. 1. Dr. Fauſts Teſtament. 185
Cap. 2. Dr. Fauſt verſchafft ſeinem Famulo einen Geiſt. 188
Cap. 3. Dr. Fauſts Weiſſagungen. 189
Cap. 4. Der Teufel kündigt dem Dr. Fauſt einen Monat vor ſeinem Ende ſeinen Dienſt auf. . . . 198
Cap. 5. Ein Geiſtlicher kommt zu Dr. Fauſt, ihn zu tröſten. 200
Cap. 6. Der Satan erſcheint dem Dr. Fauſt bei Nacht, und hält ein Geſpräch mit ihm. 203
Cap. 7. Von Dr. Fauſts Schwermüthigkeit wegen ſeiner Seligkeit. 206
Cap. 8. Den Dr. Fauſt fichtet der Teufel an, wegen der Vorſehung Gottes. 209
Cap. 9. Dem Dr. Fauſt träumet von der Hölle. . 214
Cap. 10. Wie ſich Dr. Fauſtus des Zuſprechens des Geiſtlichen enthalten. 216
Cap. 11. Geſpräch Dr. Fauſts mit ſeinem Famulus wegen ſeines nahen Endes. 217
Cap. 12. Bittere Klag Dr. Fauſts von der ewigen Qual und Verdammniß. 219
Cap. 13. Dr. Fauſt will ſich entleiben. 221
Cap. 14. Wie der Teufel dem Dr. Fauſt ſeines Lebens Ende ankündigt. 223
Cap. 15. Dr. Fauſt erklärt ſeinen Freunden, warum er ſie habe zu ſich berufen laſſen. 226
Cap. 16. Dr. Fauſts letzte Bitte. 229
Cap. 17. Das greuliche und erſchreckliche Ende Dr. Fauſts. 231
Cap. 18. Dr. Fauſts Begräbniß. 234
Cap. 19. Dr. Fauſts Sohn verſchwindet ſamt ſeiner Mutter nach ſeines Vaters Tod. 236

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

WIDENER LIBRARY

Harvard College, Cambridge, MA 02138: (617) 495-2413

If the item is recalled, the borrower will be notified of the need for an earlier return. (Non-receipt of overdue notices does not exempt the borrower from overdue fines.)

	WIDENER JAN 03 2006 BOOK DUE

Thank you for helping us to preserve our collection!

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 079 423 117
Digitized by Google